05/2007

PLAYBOY

[alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

05/2007 | 4,60 €

PLAYBOY

alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

ATTRAKTION JESUS
Der skurrilste Freizeitpark der Welt

Interviews
Wigald Boning
John Travolta
Maxim Biller

RAMBO JUNIOR
Die tragische Geschichte eines Kinder-Soldaten

„HALLO ROBBIE!"-STAR
Karina
KRAUSHAAR
Schau mir in die Augen ...

PLAYMATE DES JAHRES
Showdown für die Schönsten der Schönen

Ishmael Beah tötete in **Sierra Leone** Hunderte Rebellen. Da war er noch ein Kind. Zwangsrekrutiert von Regierungstruppen, die ihn zu einer **Mördermaschine** abrichteten. Einen Menschen zu erschießen war für ihn damals so normal, wie ein Glas Wasser zu trinken. Mehr als zwei Jahre lang kämpft Ishmael mit seiner AK-47 in einem der **brutalsten Bürgerkriege,** den die Welt je erlebt hat. Bis er traumatisiert und voll gepumpt mit Drogen als 15-Jähriger in einem Camp der Unicef landet. Doch selbst dort geht das Morden zunächst weiter. Chefreporter Oliver Kuhn über die **erschütternde Biografie eines Kindersoldaten,** dessen Geschichte jetzt zu uns in die Buchläden kommt.

Wir kennen **Wigald Boning** als viel beschäftigten TV-Unterhalter. Als Comedian, Nonsens-Musiker und Moderator der Wissensshow „Clever". Aber nur Eingeweihten war bislang bekannt, dass der Mann mit dem **Hang zu extravaganter Kleidung** ein **geheimes Doppelleben** führt. Mit nächtlichen **Tretboot-Ausflügen** in heimischen Gewässern und 24-Stunden-Marathons auf seinem Mountainbike. In Köln sprachen meine Kollegen Detlef Dreßlein und Tim Gutke mit Boning über die **„Bekenntnisse eines Nachtsportlers",** seine schießwütige Gattin – und warum sich so auffallend viele Frauen mit 39 Jahren das Leben nehmen.

Mit feuchten Küssen kennt sich diese Frau bestens aus. Als Meeresbiologin Carla Dux begeistert Schauspielerin **Karina Kraushaar** in der ZDF-Serie **„Hallo Robbie!"** seit Jahren Millionen Fernsehzuschauer. Doch die Küsse ihres possierlichen TV-Kollegen Robbie schmecken ihr ein wenig zu sehr nach dessen **Leibspeise: Hering.** Ich finde, eine Frau mit einem so **schönen Mund** hat auch wirklich etwas Besseres verdient als **Küsse von einem Seelöwen.** Denn für Meeresbewohner ist Karina einfach viel zu sexy.

Karina Kraushaar

Ishmael Beah

Nikolai Valuev

Wigald Boning

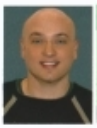
Für seine Rechercheeise nach Amerika packte Redakteur Rudi Raschke eine eher ungewöhnliche Lektüre ein: **Die Bibel** begleitete ihn nach Orlando/Florida. Dort steht **Gottes Freizeitpark auf Erden.** Das Holy Land Experience – eine Art **Disneyworld für Christen,** die ihrem Messias bei der Arbeit gern mal über die Schulter schauen. Der **Arbeitstag des Heilands** beginnt dort pünktlich um 10.50 Uhr mit der Hochzeit zu Kanaa und endet gegen 17 Uhr mit seiner Auferstehung. Nachdem man Jesus zuvor bibelgetreu ans Kreuz geschlagen hat. Ein sechsstündiges Entertainment-Programm, wie es nur Amerika erfinden kann. Raschkes Fazit nach seinem Besuch im „Heiligen Land": **„Viele Wege führen nach Jerusalem – einer führt über Florida."**

Dieser Mann macht Angst. **2,14 Meter groß, 150 Kilogramm schwer.** Der vielleicht **stärkste Boxer,** der je im Ring stand. Es ist nicht sein Kampfstil, der seine Gegner zerbrechen lässt. Es ist seine bloße Physiognomie. Ein **Mann wie ein Amboss.** Der US-Schwergewichtsboxer Clifford Etienne, genannt „Das schwarze Rhinozeros", wollte am liebsten flüchten, als er **Nikolai Valuev** 2005 beim Wiegen gegenüberstand. Am 14. April will der Champ seinen WBA-Weltmeistertitel nun gegen Ruslan Chagaev verteidigen. Gewinnt Valuev, woran er selbst keinen Zweifel hegt, soll er noch dieses Jahr gegen Wladimir Klitschko antreten.
Rumble in the Jungle, Teil zwei.

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte, Chefredakteur

PS: Der März war ein guter Monat. Erstens, weil unser Kollege **Detlef Dreßlein** für seine Bobfahrer-Geschichte „Die Kanalarbeiter" mit dem **1. Preis im Feuilleton-Wettbewerb** des Verbands Deutscher Sportjournalisten geehrt wurde. Und zweitens, weil

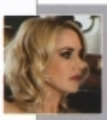


unsere WM-Ausgabe von der renommierten US-Organisation Society of Publication Designers als eines der **besten Cover der Welt** nominiert wurde. Sozusagen für den **Oscar unserer Branche.** Am 4. Mai werden die Preise in New York vergeben. Drücken Sie uns die Daumen.

Fotos: B. Ardach, R. Raschke, M.-E. Winchenbach für Playboy, M. Tacha, Getty, Illustrierte Bild

>> [galerie

012 **Einblick:** Knapp, glänzend und sexy – die Latex-Wäsche von „Fräulein Ehrhardt"
014 **Durchblick:** Umfrage: Welche Küche die Deutschen bevorzugen // Lamborghini „Superleggera" // Interview mit America's-Cup-Skipper Jesper Bank // …
022 **Augenblick:** Joseph von Westphalen über arbeitende Frauen. Diesmal: Das Zimmermädchen



[titel

028 **Karina Kraushaar:** Als Hauptdarstellerin in der ZDF-Serie „Hallo Robbie!" begeistert sie Millionen. Hier zeigt sie ihre private Seite

>> [menschen

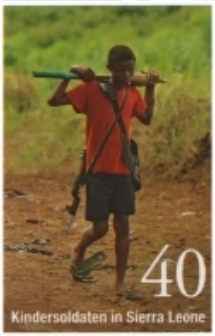
040 **Kindersoldat:** Ishmael Beah war noch ein Kind, als er das Töten lernte. Die erschütternde Biografie eines Jungen aus Sierra Leone
050 **Interview:** Fernsehstar Wigald Boning über die Faszination des Nachtsports, seine schießwütige Gattin – und warum die FDP seine Partei ist
058 **Internet-Krimi:** Ein russischer Spam-Gangster räumt die Konten ahnungsloser Bürger ab
060 **Die Wach- und Schießgesellschaft:** Katana ist eine der besten Bodyguard-Schulen der Welt. Ein Unterrichtsbesuch
066 **Notizen:** Die Wahrheit über David Bowie // Das Duell // Sünden des Zeitgeists …
068 **Spiderman:** Freeclimber Alain Robert besteigt Wolkenkratzer. Ohne Seil und Sicherung
072 **Boxen:** Nikolai Valuev bricht seine Gegner allein durch seinen Anblick. Jetzt will er gegen Wladimir Klitschko kämpfen

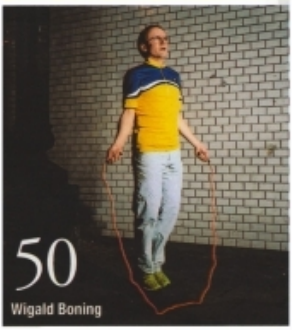
[playmate

078 **Anja Hollands:** Auf der Mittelmeerinsel Gozo entdeckt die schöne Jurastudentin die Gesetze der Natur

>> [hightech

096 **Mythos Mille Miglia:** Das legendärste Autorennen der Welt wird 80 – ein schneller Rückblick
103 **Edel-Reservisten:** Uhrmacher entdecken die Gangreserve
104 **Playboy Classics:** Der Alfa Spider 1600





106 **Motorrad-Revue:** Die besten Maschinen aller Zylinderklassen
110 **SLR 722 Edition:** Mit dem limitierten Meisterstück von Mercedes durch die Wüste Dubais
113 **Notizen:** Robustes Laptop von Dell // Digitale Unterwasserkamera // Reifenprüfung: Aston Martin Vanquish S Ultimate Edition

>> [mode

114 **After-Work-Party:** Was Schauspieler und Rocker Max von Thun trägt, wenn er mit Giuliana feiert – unserer Playmate des Jahres 2005
124 **Kosmetik:** Düfte für Frühlingsgefühle
126 **Notizen:** Die neuen Luxus-Shops von H&M // Vintage-Polohemden von Lacoste // Das erste Mal … zum letzten Mal …

>> [lebensart

128 **Jesus lebt:** Im Holy Land, Florida, wird der Heiland täglich gekreuzigt. Samstags sogar zweimal
132 **Notizen:** Edle Chalets in den Alpen // Die Nudel-Bibel // Lokalneuheit in Frankfurt
136 **Interview:** Warum Erfolgsautor Maxim Biller nicht an dauerhafte Liebe glaubt. Dafür aber an poetischen Sex

[playmate des jahres

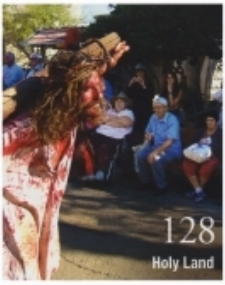
Agnieszka VOTE Regina

140 **Showdown:** Spannender kann ein Duell nicht sein. Hier dürfen Sie mit Agnieszka und Regina noch mal mitfiebern

154 **Design-Zeit:** Style-Kühlschrank // Sofas für drinnen und draußen // Besteck von Zaha Hadid // „Loveseat" von Karim Rashid …
158 **Interview:** John Travolta über Probleme in der Midlife-Crisis, Harmonie in Florida – und was er als dicke Frau gelernt hat
162 **Kultur-Pool >>** [Kino] „The Last Radio Show" von Robert Altman // [Literatur] „Rache an Johnny Fry" von Walter Mosley // [Musik] „Freedom's Road" von John Mellencamp // [Spiele] „Trackmania United"
168 **Im Swinger-Club:** Mit Jazzsänger Roger Cicero meldet sich der Macho im Mann zurück

>> [online

172 **US-Playmate:** Giuliana Marino // Newsletter-Preis // Neu im Shop



>> [rubriken

004 Unter uns
026 Leserbriefe/Impressum
047 Bitte Zahlen
056 Rückblick
092 Witze
093 Cartoon
094 Playboy-Berater
134 Cartoons
174 Bezugsquellen
176 Auf ein Wort

Fotos: Florian Lehmann (2), Rudi Raschke, Jens Schneider für Playboy, Peter C. Bernard, Conrad Poppenborg, Last PM

Fräulein Ehrhardt

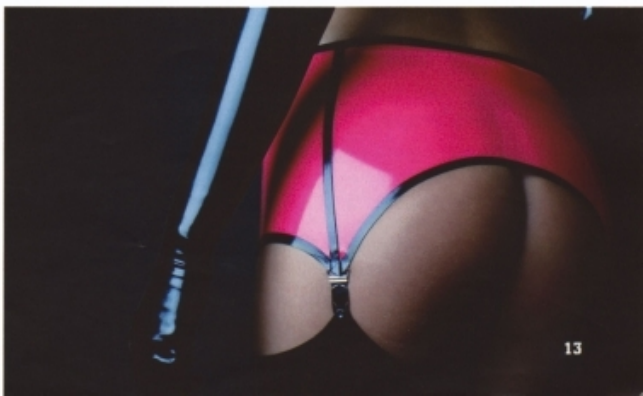
Eine Hamburger Designerin entwirft sexy Wäsche aus Latex – fernab vom derben Fetisch-Image

[aufgeblättert

>> Mehr Fotos und Wäsche von Katja Ehrhardt auf www.highglossdolls.com

Mit klitzekleinen Strings, knalligen Farben und femininen Schnitten macht Designerin Katja Ehrhardt Schluss mit düsteren Latex-Klischees: „Von derber Fetisch-Mode ist meine Wäsche so weit entfernt wie die Maximilianstraße von der Reeperbahn", sagt die 29-jährige Hamburgerin. Ihr neuester Coup: Um ihr Label „Fräulein Ehrhardt" ins rechte Licht zu rücken, greift sie nun selbst zur Kamera und präsentiert ihre Dessous online auf ihrer Fotogalerie „Highglossdolls". *ml*]

Fotos: Katja Ehrhardt



Playboy-Umfrage

49% der Deutschen mögen am liebsten deutsches Essen

Warum haben wir eigentlich so viele Dönerbuden? Warum ist jedes zweite Restaurant eine Pizzeria? Der deutsche Magen spricht deutsch. Da sollte auch das Essen Deutsch können. So oder ähnlich müssen die Deutschen wohl denken. Denn nach unserer repräsentativen Umfrage (Emnid, 1000 Befragte) sagen 49 Prozent der Deutschen, sie ziehen die heimische Küche allen anderen vor. Mit weitem Abstand folgen die italienische (23 %), asiatische (13 %) und die griechische Küche mit 7 %. Die hoch gelobte französische Küche spielt ebenso wenig eine Rolle wie die türkische und spanische. Alle drei kommen jeweils nur auf zwei Prozent Nennung. Immerhin: Dönerbuden stehen in Hamburg ganz korrekt (5 %), Pizzerien im Saarland und in Rheinland-Pfalz (29 %). Am deutsch-fixiertesten sind übrigens die Bayern (54 %) und die Sachsen (64 %). *mig*]

Rotlicht-Rhythmus

Die Anfänge der „Mexican Boleros" (Trikont) reichen zurück in die 30er-Jahre, in die Bordelle der Hauptstadt. Voller Pathos werden untreue Ehefrauen besungen und die unerwiderte Liebe beweint. Die CD vereint rare Schellack-Aufnahmen jener Zeit, die bis heute nichts von ihrer Leidenschaft verloren haben. *kuk*]

Abgespeckt: Der Gallardo heißt nach seiner Diät jetzt „Superleggera"

Weight Watcher

Zehn PS mehr und 100 Kilo weniger: beim neuen Top-Modell des Lamborghini Gallardo muss jede Pferdestärke rechnerisch nur 2,5 Kilo bewegen – ein Leistungsgewicht mit Top-Niveau. Zum Vergleich: Der Standard-Gallardo kommt auf 2,75 Kilo/PS. Was für den Laien nach nichts klingt, ist für Fans eine Welt. Den Standardsprint auf 100 schafft der Neue 0,2 Sekunden schneller (3,8 s). Aber Geschwindigkeit ist nicht alles: Für die 180.000 Euro, die der Flitzer kostet, gibt's auch geschmiedete Felgen, Rennsitze und einen lässigen Namen: „Superleggera". *mig*]

Pop statt Drops

Sieht aus wie ein PEZ-Spender, spuckt aber Musik statt Drops aus. Der als Bonbon-Box getarnte MP3-Player (130 Dollar) war kaum da – und schon ausverkauft. Aber der Hersteller (pezmp3.com) arbeitet schon an Edition zwei. *mig*]

Fotos: Rainer Holz/Zefa/Corbis, PR (5)

Dylan de luxe

Regisseur D. A. Pennebaker begleitete Bob Dylan 1965 auf dessen England-Tour. Dabei entstand ein Dokumentarfilm, der bis heute als Maßstab für Musikerporträts gilt. Denn Pennebaker zeigt Dylan nicht nur bei seinen letzten Solo-Auftritten mit der Akustikgitarre, sondern auch backstage. Jetzt erscheint „Don't Look Back" (Sony BMG) endlich auf DVD. Die De-luxe-Edition enthält zudem unveröffentlichtes Archivmaterial und ein 168-seitiges Begleitbuch. kuk]

mann gönnt sich ja sonst nichts . . .

. . . außer einer Luxus-Pizza

„Nino's Bellissima Restaurant" in New York kredenzt seinen Gästen seit kurzem eine Pizza, die nicht im Entferntesten an deren Ursprünge als Armenspeise erinnert: Den Belag der „Bellissima Luxury Pizza" bildet eine Komposition aus sechs verschiedenen Kaviarsorten, frischem Hummer, Crème fraîche und Schnittlauch. Gepfeffert ist vor allem der Preis. Der Edel-Teigfladen kostet

750 Euro

TAG Heuers „Monaco" kommt für 100 Euro Aufpreis jetzt als Sondermodell. Der Chronograph trägt die Farben des Rennsport-Sponsors Gulf Oil. Preis: 3200 Euro; gibt's aber nur 4000-mal. mig]

Schutz und Geborgenheit

will der Designer Hugo de Ruiter mit seinem neuen Sessel DS 166 bieten, den er für die Edelmanufaktur De Sede (www.desede.ch) entworfen hat. Wenn Sportsmänner in der drehbaren Sitzgelegenheit aus feinstem Rindsleder einen Boxhandschuh sehen, macht das auch nichts. Man sitzt in jedem Fall schön bequem. Preis: 3355 Euro. mer]

19.4.

Playmate-Chat
mit Miss Mai.
Anja Hollands beantwortet ihre Fragen im Internet-Plausch am 19. April von 16 bis 17 Uhr, www.playboy.de/chat

Fotos: M.-E. Wischmeyer für Playboy; I. Schattberg; Corbis; Atlas Press; Interfoto; PR (3)

Wie man jede Frau verführt

Mir ist der Regenschirm umgefallen. Die wildfremde, hübsche Blondine, die mir im Zug gegenübersitzt, bückt sich und hebt ihn auf: „Danke. Ich ma gut erzogene Frauen", sage ich und vertiefe mich wieder ins Kreuzworträtsel. „Afrikanisches Land mit fünf Buchstaben?", frage ich beiläufig. Am nächsten Morgen im Bett kichert sie in mein Ohr: „Was für ein Zufall, dass wir uns kennen gelernt haben." Ich verrate ihr nicht, dass es kein Zufall war – sondern Teil einer präzisen Strategie, mit der ich jede Frau ins Bett bringe. „Der perfekte Verführer" heißt der neue Flirtguide auf www.playboy.de, der unter demselben Titel bei Knaur auch als Buch erschienen ist.

Nimm's leicht

Der Kampf ums Gewicht ist eine der größten Herausforderungen im Fahrradbau. Das in der Pfalz handgefertigte Endorfin Speed-R SL(www.endorfinbikes.de), ein Hardtail-Bike mit Getriebeschaltung, wiegt nur noch 8,9 Kilo. Dafür wurden feinste Komponenten von Tune, Rohloff & Co. verwendet. Abspeckpreis: 5480 Euro. gds]

Kino für die Nase

Die limitierte Duftedition der „Parfum"-Verfilmung enthält neben zwei DVDs auch Duftessenzen – passend zu den jeweiligen Filmszenen. Wir verlosen das Set unter www.playboy.de mv]

Der Greifer

Sieht aus wie ein Autoschlüssel, ist aber ein Flaschenöffner. Einfach auf den Flaschenhals stecken, den Griff reindrücken – und schon ist der Kronkorken ab. Funktioniert sogar einhändig. Design: Jacob Jensen. Preis: 35 Euro. mig]

Fotos: B. Welsh/Zefa/Corbis, PR (3)

VIP virtuell

Adrianne Curry, Gewinnerin der TV-Show „America's next Top Model", ist der erste Star mit virtuellem Alter Ego. Ihr Schöpfer, der schnellste Grafikprozessor der Welt (Nvidia GeForce 8800), muss ein Mann sein. Denn bei der Oberweite hat er deutlich übertrieben. *mie*

„2010 an der Ostsee"

Jesper Bank, 49, Skipper des United Internet Team Germany, über die Chancen bei dem Anfang April startenden Louis Vuitton Cup

Playboy: Angenommen, Deutschland gewinnt den America's Cup. Würden Sie dann als Titelverteidiger den Bodensee wählen?

Bank: Nein. Die Schweiz hatte als voriger Sieger ja noch nicht einmal einen Zugang zum Meer. Deshalb segeln wir jetzt in Valencia. Wenn das Team Deutschland gewinnt, sind wir 2010 an der Ostsee.

Playboy: Wie realistisch sind die Siegchancen des United Internet Team Germany?

Bank: Wir haben eine gute Mischung aus erfahrenen und jungen talentierten Leuten im Team. Aber unsere Stärken sind auch unsere Schwächen. Keiner erwartet von uns den Sieg. Wir werden viel riskieren und deshalb auch Fehler zulassen müssen.

Playboy: Ist das mit der Formel 1 vergleichbar, wo es neue Teams ebenfalls schwer haben?

Bank: Das hat man ja bei Mercedes und bei BMW gesehen. Frühe Erfolge sind nur erreichbar, wenn man gute bestehende Teams aufkauft und einfach umtauft. Alinghi ist das beim letzten Mal gelungen. Die haben fast das komplette Team Neuseeland übernommen. Aber es war nicht allein das Geld. Die Schweizer sind auch extrem intelligent gesegelt.

Playboy: Mit Oliver-Sven Buder haben Sie sich einen der weltbesten Kugelstoßer an Bord geholt. Wie passt dieses Schwergewicht auf ein Boot, das im Grammbereich sparen muss?

Bank: Oliver ist Grinder bei uns an Bord. Er kurbelt die Segel hoch – mit einer unglaublichen Kraft. Aber er wiegt eben 125 Kilo. Dieses Gewicht müssen wir bei Leuten wie mir einsparen. Bei mir kommt es nicht auf die Muskelmasse an.

Interview: Michael Göede

Am Steuer: Der Däne Jesper Bank ist Skipper der ersten deutschen America's-Cup-Jacht

6 Richtige

Frauen, die was in die Ehe mitbringen würden

1. **Irina Abramowitsch:** Ihre vier Kinder von Ex-Mann Roman nimmt man bei 300 Millionen Dollar Abfindung gern in Kauf.
2. **Heather Mills:** Paul McCartney hat sie üppig ausbezahlt – sie war wohl zu oft mit dem falschen Fuß aufgestanden.
3. **Paris Hilton:** Die Hotelerbin hat Geld wie Heu und spart noch an der Unterwäsche.
4. **Jemima Khan:** Die Milliardärstochter, Ex von Hugh Grant, ist wunderschön – von ihr würde man sich zur Not auch adoptieren lassen.
5. **Kate Moss:** Sie trennt sich im Wochenrhythmus von ihrem Drogenrocker und gibt wenig Geld fürs Essen aus.
6. **Kylie Minogue:** Frisch getrennt, kann singen und tanzen, verfügt über ausreichend Haushaltsgeld – und eine süße Schwester.

Was is das, Doc?

Was bedeutet es, wenn Ihr Arzt Ihnen supranasale Oligosynapsie diagnostiziert? Dann hat er in den Giftschrank der Mediziner gegriffen und Sie aufs Übelste beleidigt: „Oberhalb der Nase finden nicht viele Nervenzellen zueinander", heißt dieser Befund. Pünktlich zur Gesundheitsreform hat Eckart von Hirschhausen – selbst Arzt und Kabarettist – in seinem Nachschlagewerk (Langenscheidt, 9,95 Euro) medizinisches Fachvokabular übersetzt. *mi*

Fotos: Zuma Press/Action Press, B. M. Bennett/Getty, R. Walch (UFH), PR (2)

ihr Invasionsbegehren zur Wehr setzen kann, sondern das schönste Zimmermädchen der Welt. Was heißt Mädchen, eine Frau zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreißig, die schwarzen Haare zusammengesteckt, die weiße Schürze trug sie mit der Würde einer Königin. Sie lachte mich an wie eine gute Bekannte, die genau über mich und meine Macken Bescheid weiß, fast schon so wie eine Frau, mit der man eine Weile zusammengelebt, von der man sich ohne Drama getrennt hat und die einem nun überraschend einen willkommenen Besuch abstattet.

Wo kommen Sie her?", fragte ich. „Peru", sagte sie mit herzerfrischendem Stolz. Dann machte ich einen Fehler. Arbeit und Ruhestörung waren vergessen, aber ich konnte nicht zulassen, dass diese Göttin, die aus dem Olymp von Peru herabgestiegen war, um als Zimmermädchen in einem deutschen Hotel Männern wie mir den Kopf zu verdrehen, mein Bad reinigt und meinen Aschenbecher ausleert. Diese Frau musste auf Händen getragen und mit Reichtümern beschenkt werden. Daher deutete ich in mein Zimmer und sagte, Saubermachen sei nicht nötig. Sie lachte, verstand aber nicht. Ich versuchte es mit „no es necesario" und machte dazu ein paar Putzgesten. Sie wiederholte amüsiert meine kümmerlichen spanischen Worte und fragte, ob ich das wirklich so meine: „De veras?" Ich nickte. Eine Weile sah sie mich forschend an. „Bueno", sagte sie dann und drehte ab.

Ich schloss die Tür. An ruhige Arbeit war nicht mehr zu denken. Zum Teufel mit der Schreiberei. Ich hasste mich gründlich. Der Himmel hatte mir diese Frau von der südlichen Halbkugel geschickt, um Feuer in meine nordische Seele zu bringen, und ich Tölpel hatte das Geschenk der Götter aus falschem Taktgefühl nicht angenommen. Ich warf mich auf das ungemachte Bett wie ein verzweifelter Operntenor. Dann sah ich im Hotelflur nach. Ich wollte ihr ein „mañana" zurufen: morgen bitte kommen! Nicht, dass sie meine Ablehnung als endgültig aufgefasst hatte. Schließlich würde ich noch drei Tage hier wohnen. Ihr Wäschewagen war nicht mehr zu sehen.

Joseph von Westphalen lebt und schreibt in München und Italien. Die Helden seiner Romane sind oft unverbesserliche Womanizer. Der bekannteste: Harry von Duckwitz. Zuletzt erschienen von Westphalen die Romane „Der Liebessalat" und „Die Memoiren meiner Frau".

Das eben noch paradiesische Zimmer wurde zu einem Höllenort, den ich verlassen musste. Betrinken konnte ich mich nicht, weil ich abends einen Auftritt hatte. Ich ging rastlos spazieren. Ich stürzte mich ins Schwimmbecken des Hotels und drehte meine Runden. Große generelle Fragen suchten mich heim. Jeder Weltstar, dachte ich beim Schwimmen, ist erreichbarer als ein Zimmermädchen. Man passt eine weltberühmte Traumfrau im richtigen Augenblick ab, sagt ihr ein paar Worte, die sie noch nie gehört hat, schon liegt man mit ihr im Bett. Dort braucht man sich keinerlei Gedanken über den weiteren Lauf der Dinge zu machen. Man wird ihr Leben nicht zerstören. Dem Zimmermädchen aber darf man nicht mit Komplimenten Hoffnungen machen, geschweige denn mit ihr schlafen. Das Leben von unzähligen Zimmermädchen, die dem Drängen unbeherrschter Herrschaften nachgaben, wurde ruiniert. Also ist das Zimmermädchen, zumindest für den halbwegs aufgeklärten modernen Mann, unerreichbarer und unantastbarer als die üblichen Traumfrauen. Von diesen gibt es genügend Bilder, die den Traum schüren. Vom schönsten Zimmermädchen der Welt sind keine Bilder im Umlauf. Man kann es nicht fotografieren, das würde das Zimmermädchen pervers finden. Wer das Glück hatte, ihm zu begegnen, dem bleibt nur die Erinnerung.

Am nächsten Tag riss ich die Tür auf, als es klopfte, und eine leichenblasse Polin mit Wischtuch in der grünen Gummihandschuhhand begehrte Einlass. Von ihr erfuhr ich, dass die peruanische Kollegin Teresa hieß und erst nächste Woche wieder eingeteilt war. Ich verlängerte meinen Aufenthalt. Teresa, war das nicht die Heilige, der man die tollsten Verzückungen nachsagte?

Als sie klopfte, war ich vorbereitet. Socken, Unterhosen – nichts dergleichen lag herum. Nur säuberliche Unordnung, die Kloschüssel blitzblank. Kein ausgefallenes Haar durfte Teresa ekeln. Um es ertragen zu können, dass die Göttin in meiner Gegenwart niedere Dienste verrichtete, setzte ich mich an den Laptop und tat so, als ob auch ich arbeitete. „Ah, Internet", sagte sie fröhlich, „Surfen, viel Spaß."

Ich war vorbereitet: „Estoy escritor", sagte ich streng, ich bin Schriftsteller, das ist meine Arbeit: „Es mi trabajo!" Sie sah mich an, und sekundenlang schien es mir, als ob ihr ein nichtsnutziger, aber vermögender Internet-Surfer lieber gewesen wäre. Möglicherweise kam sie mir deswegen so vertraut vor, weil sie mich an eine Märchenillustration meiner Kindheit erinnerte: Eine Magd hat sich als Prinzessin entpuppt, die sich nun für die Hochzeit schmückt. Die schwarz gelockte Bilderbuch-Prinzessin war die erste Liebe meines Lebens gewesen. Wenn es noch eine Frau auf der Welt gab, der ein Brillantdiadem stehen würde, dann Teresa aus Peru.

Als sie auf dem Bett kniete und das Laken glatt strich, zog ich die gesamte Emanzipationskultur in Zweifel. Vielleicht war die Unantastbarkeit schöner Zimmermädchen nur eine Ausrede? Picasso, der alte Bock, hätte sich diese wunderbare Frau nicht entgehen lassen. Hieß das nicht Komm-leg-dich-zu-mir, so wie Teresa das Bett bereitete?

Ich war nicht Picasso. Auch kein reicher Prinz. Ich würde ihr kein Diadem kaufen. Ich gab ihr einen Zwanziger und sagte „hasta mañana" – bis morgen. Dann telefonierte ich mit Freunden, die Peru kannten, holte mir Rat und musste einigen Spott ertragen. Ein Zimmermädchen! Die halbe Nacht verbrachte ich damit, im Internet nach einer ausreichend verliebten Version eines peruanischen Walzers zu fischen: „Alma, corazón y vida" – Seele, Herz und Leben.

Als Teresa am nächsten Vormittag den Staubsauger anwerfen wollte, machte ich ihn wieder aus und spielte das aus dem Netz gefischte Stück ab, das in Peru jedes Kind kennt. Ihre Augen wurden groß und schwarz. Leise sang sie mit: „Alma para conquistarte" – Seele, um dich zu erobern.

Da machte ich eine kleine Verbeugung und fing langsam an, mit ihr zu tanzen. ■

Foto: Isolde Ohlbaum

ihr Invasionsbegehren zur Wehr setzen kann, sondern das schönste Zimmermädchen der Welt. Was heißt Mädchen, eine Frau zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreißig, die schwarzen Haare zusammengesteckt, die weiße Schürze trug sie mit der Würde einer Königin. Sie lachte mich an wie eine gute Bekannte, die genau über mich und meine Macken Bescheid weiß, fast schon so wie eine Frau, mit der man eine Weile zusammengelebt, von der man sich ohne Drama getrennt hat und die einem nun überraschend einen willkommenen Besuch abstattet.

Wo kommen Sie her?", fragte ich. „Peru", sagte sie mit herzerfrischendem Stolz. Dann machte ich einen Fehler. Arbeit und Ruhestörung waren vergessen, aber ich konnte nicht zulassen, dass diese Göttin, die aus dem Olymp von Peru herabgestiegen war, um als Zimmermädchen in einem deutschen Hotel Männern wie mir den Kopf zu verdrehen, mein Bad reinigt und meinen Aschenbecher ausleert. Diese Frau musste auf Händen getragen und mit Reichtümern beschenkt werden. Daher deutete ich in mein Zimmer und sagte, Saubermachen sei nicht nötig. Sie lachte, verstand aber nicht. Ich versuchte es mit „no es necesario" und machte dazu ein paar Putzgesten. Sie wiederholte amüsiert meine kümmerlichen spanischen Worte und fragte, ob ich das wirklich so meine: „De veras?" Ich nickte. Eine Weile sah sie mich forschend an. „Bueno", sagte sie dann und drehte ab.

Ich schloss die Tür. An ruhige Arbeit war nicht mehr zu denken. Zum Teufel mit der Schreiberei. Ich hasste mich gründlich. Der Himmel hatte mir diese Frau von der südlichen Halbkugel geschickt, um Feuer in meine nordische Seele zu bringen, und ich Tölpel hatte das Geschenk der Götter aus falschem Taktgefühl nicht angenommen. Ich warf mich auf das ungemachte Bett wie ein verzweifelter Operntenor. Dann sah ich im Hotelflur nach. Ich wollte ihr ein „mañana" zurufen: morgen bitte kommen! Nicht, dass sie meine Ablehnung als endgültig aufgefasst hatte. Schließlich würde ich noch drei Tage hier wohnen. Ihr Wäschewagen war nicht mehr zu sehen.

Joseph von Westphalen lebt und schreibt in München und Italien. Die Helden seiner Romane sind oft unverbesserliche Womanizer. Der bekannteste: Harry von Duckwitz. Zuletzt erschienen von Westphalen die Romane „Der Liebessalat" und „Die Memoiren meiner Frau".

Das eben noch paradiesische Zimmer wurde zu einem Höllenort, den ich verlassen musste. Betrinken konnte ich mich nicht, weil ich abends einen Auftritt hatte. Ich ging rastlos spazieren. Ich stürzte mich ins Schwimmbecken des Hotels und drehte meine Runden. Große generelle Fragen suchten mich heim. Jeder Weltstar, dachte ich beim Schwimmen, ist erreichbarer als ein Zimmermädchen. Man passt eine weltberühmte Traumfrau im richtigen Augenblick ab, sagt ihr ein paar Worte, die sie noch nie gehört hat, schon liegt man mit ihr im Bett. Dort braucht man sich keinerlei Gedanken über den weiteren Lauf der Dinge zu machen. Man wird ihr Leben nicht zerstören. Dem Zimmermädchen aber darf man nicht mit Komplimenten Hoffnungen machen, geschweige denn mit ihr schlafen. Das Leben von unzähligen Zimmermädchen, die dem Drängen unbeherrschter Herrschaften nachgaben, wurde ruiniert. Also ist das Zimmermädchen, zumindest für den halbwegs aufgeklärten modernen Mann, unerreichbarer und unantastbarer als die üblichen Traumfrauen. Von diesen gibt es genügend Bilder, die den Traum schüren. Vom schönsten Zimmermädchen der Welt sind keine Bilder im Umlauf. Man kann es nicht fotografieren, das würde das Zimmermädchen pervers finden. Wer das Glück hatte, ihm zu begegnen, dem bleibt nur die Erinnerung.

Am nächsten Tag riss ich die Tür auf, als es klopfte, und eine leichenblasse Polin mit Wischtuch in der grünen Gummihandschuhhand begehrte Einlass. Von ihr erfuhr ich, dass die peruanische Kollegin Teresa hieß und erst nächste Woche wieder eingeteilt war. Ich verlängerte meinen Aufenthalt. Teresa, war das nicht die Heilige, der man die tollsten Verzückungen nachsagte?

Als sie klopfte, war ich vorbereitet. Socken, Unterhosen – nichts dergleichen lag herum. Nur säuberliche Unordnung, die Kloschüssel blitzblank. Kein ausgefallenes Haar durfte Teresa ekeln. Um es ertragen zu können, dass die Göttin in meiner Gegenwart niedere Dienste verrichtete, setzte ich mich an den Laptop und tat so, als ob auch ich arbeitete. „Ah, Internet", sagte sie fröhlich, „Surfen, viel Spaß."

Ich war vorbereitet: „Estoy escritor", sagte ich streng, ich bin Schriftsteller, das ist meine Arbeit: „Es mi trabajo!" Sie sah mich an, und sekundenlang schien es mir, als ob ihr ein nichtsnutziger, aber vermögender Internet-Surfer lieber gewesen wäre. Möglicherweise kam sie mir deswegen so vertraut vor, weil sie mich an eine Märchenillustration meiner Kindheit erinnerte: Eine Magd hat sich als Prinzessin entpuppt, die sich nun für die Hochzeit schmückt. Die schwarz gelockte Bilderbuch-Prinzessin war die erste Liebe meines Lebens gewesen. Wenn es noch eine Frau auf der Welt gab, der ein Brillantdiadem stehen würde, dann Teresa aus Peru.

Als sie auf dem Bett kniete und das Laken glatt strich, zog ich die gesamte Emanzipationskultur in Zweifel. Vielleicht war die Unantastbarkeit schöner Zimmermädchen nur eine Ausrede? Picasso, der alte Bock, hätte sich diese wunderbare Frau nicht entgehen lassen. Hieß das nicht Komm-leg-dich-zu-mir, so wie Teresa das Bett bereitete?

Ich war nicht Picasso. Auch kein reicher Prinz. Ich würde ihr kein Diadem kaufen. Ich gab ihr einen Zwanziger und sagte „hasta mañana" – bis morgen. Dann telefonierte ich mit Freunden, die Peru kannten, holte mir Rat und musste einigen Spott ertragen. Ein Zimmermädchen! Die halbe Nacht verbrachte ich damit, im Internet nach einer ausreichend verliebten Version eines peruanischen Walzers zu fischen: „Alma, corazón y vida" – Seele, Herz und Leben.

Als Teresa am nächsten Vormittag den Staubsauger anwerfen wollte, machte ich ihn wieder aus und spielte das aus dem Netz gefischte Stück ab, das in Peru jedes Kind kennt. Ihre Augen wurden groß und schwarz. Leise sang sie mit: „Alma para conquistarte" – Seele, um dich zu erobern.

Da machte ich eine kleine Verbeugung und fing langsam an, mit ihr zu tanzen. ■

Foto: Isolde Ohlbaum

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 089/9250-2786, Fax 089/9250-1210, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmorte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Dr. Michael Hantwacker (mh)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefs: Parvin Nazemi (Editorial), Saskia Straße (Pictorial)

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Diefflein (ddz), Oliver Kuhn

High Tech/Auto: Michael Görmann (mig) – Leitung

Mode: Lale Akray

Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml), Rudi Raschke (rr)

Sport Michael Gösele (gös) – Reporter

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Tim Gutke (Spiele), Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)

Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Tomic (Assistenz)

Grafik: Friederike Keup, Gabriele Keßler, Moritz Röder

Bildbearbeitung: Dogan Yildiz, Bojan Likić, Wolfgang Pele

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Iris Schleip (is)

Redaktionsassistenz: Beirea Geiger (bg)

Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt, Joseph von Westphalen

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkemeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Dorsner, Astrid Düning, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marre, Joachim J. Petersen, Marion Rieske, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lazes

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Klaiek

Redaktionstechnik: Ingo Bernsdorff, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Wiedekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Mickisch, Jeannette Schandert

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmorte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Stellv. Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Gackelsberger, Tel. 089/9250-1285, Fax 089/9250-1570

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 089/9250-3017, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig seit 1. Januar 2007.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

President of Global Licensing: Alex Vaickus

Editorial Director: Christopher Napolitano

Executive Editors: Leopold Frochlich, Stephen Randall

Art Director: Tom Staebler

Photography Director: Gary Cole

Playboy International Publishing, USA

Executive Vice President: Bob O'Donnell

Senior Vice President: David Walker

Manager of Publishing Services: Mary Nastos

Manager of Global Licensing Rights & Permissions: Esh Halpern

International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes

Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,60 inkl. 7 % MwSt.

Abonnementspreis: € 4,60 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 1805/9561 77*).

Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2007, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 0781/8401

Playboy (German) (USPS no 000023) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscripcion price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

Verleger: Dr. Hubert Burda

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 10. Mai 2007

*Bitte € 0,14 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz; Mo.–Fr. 8 bis 18 Uhr

leserbriefe

Joseph von Westphalen ist ein Genuss! Endlich glaubt auch meine Frau, dass ich den Playboy nur wegen der Artikel kaufe. Also, nehmt dem Mann noch ein paar Texte ab.

Dr. Heinz-Peter Lieker, Bielefeld

Sie haben in der März-Ausgabe über einen heißen Stein der Firma ecosmartfire berichtet. Dabei handelt es sich nicht um einen Stein, sondern um Beton, ein Produkt, das von unserer Firma Concreto vertrieben wird. Bekamen Sie die Informationen von ecosmartfire, oder haben Sie sich vertan?

Hartneid Scherer, Wien

Antwort der Redaktion: Wir haben uns vertan und versehentlich ein Produkt der Firma Concreto abgebildet. Nicht, weil ecosmartfire verbotenerweise damit wirbt, sondern weil wir es mit einem ähnlichen Produkt verwechselt haben. Wir bitten unseren Fehler zu entschuldigen. Unser Bild zeigt einen Couchtisch mit Feuerstelle. Er kostet 744 Euro, www.concreto.at

---

Ich bin Abonnent und fand die März-Ausgabe wieder lesens- und sehenswert. Die Reportage über den „Guru-Wahnsinn" in Indien war super. Auch der Artikel über die Schokolade hat mich gefreut. Apropos: In früheren Zeiten gab es häufiger Berichte über Wein, gutes Essen und Reisen. Es wäre schön, wenn Sie wieder mehr davon bringen würden.

Jürgen Wiese, Darmstadt

Fotos: X. Bonnin, U. Baumeister and F. Lohmann for Playboy

Durch den ausgezeichneten Artikel in der gelungenen April-Ausgabe wurde ich auf Juan Melendez aufmerksam, der fast achtzehn Jahre unschuldig in der Todeszelle in Florida saß. Michael Gösele geht sehr sensibel auf die gemischten Gefühle ein, die mich bei diesem Thema überkommen. Neugierig nach mehr Informationen, entdecke ich im Internet, dass im Juni 2007 eine „Juan-Melendez-Tour" durch Deutschland stattfindet. Nach Ihrer Reportage eine Veranstaltung, die man nicht verpassen sollte.

Juan Melendez 04/07

Robert Erb, Ottobrunn

Zuerst einmal ein großes Lob für Ihr Heft, dem eine zeitgemäße und ausgewogene Mischung von schönen Frauen und anspruchsvollen Themen gelingt. Die Story mit dem unschuldig zum Tod Verurteilten in den USA gehörte da sicherlich zu den herausragenden der letzten Zeit. Gratulation zu der Entscheidung, sie ins Blatt zu nehmen, und dem Reporter für die behutsame Schilderung eines Menschen, der fast 18 Jahre am falschen Ort war, sowie für die Offenlegung eines Justizskandals, der sicher kein Einzelfall ist.

D. W., E-Mail

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Postfach 81 01 72, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

[pressespiegel playboy 04/07

„Bei ihren Traummaßen (88–62–88) hat Cristina-Maria Stefanescu (22) den bodenlangen Samtmantel absolut nicht nötig. Die Stuttgarter Studentin wurde vom Männermagazin Playboy zur Playmate des Monats April auserkoren. Cristinas Zukunftspläne sehen aber ganz bodenständig aus: Sie will Lehrerin werden." **B.Z., 15.3.07**

Cristina-Maria Stefanescu 04/07

„Schon als Kind überzeugte Doreen Jacobi (33) mit nackten Tatsachen. Ihren ersten Auftritt hatte die Schauspielerin als Schülerin am FKK-Strand bei Potsdam. Klar, dass auch dem Playboy die Reize nicht verborgen blieben. (…)" **Berliner Kurier, 15.3.07**

Doreen Jacobi 04/07

„Ein bisschen ist Schauspielerin Doreen Jacobi (33) das Oberteil verrutscht. Das kann mal passieren, wenn man noch nicht so viele Erfahrungen mit dem Zweiteiler hat. ‚Ich habe mir nach der Wende mit 15 Jahren meinen ersten Bikini gekauft', erzählt die Schauspielerin im neuen Playboy. (…)" **Bild, 14.3.07**

Volle Kraft voraus

Als Meeresbiologin Carla Dux kennen wir Karina Kraushaar aus der ZDF-Serie „Hallo Robbie!". Für uns hat sie den possierlichen Seelöwen heute mal zu Hause gelassen. Und uns stattdessen zu einer erotischen Reise auf dem Wasser eingeladen

Fotos: Max-Elmar Wischmeyer

Produktion: Anne Lier. Produktionsassistenz: Natasa Dronic. Fotoassistenz: Björn Fasel, Patrick Müller. Produktionskoordination: Guido Franzoretti. Haare & Make-up: Susanne Kraemer @ Phoenix mit Produkten von MAC, Stirling Sibelle Cheverbelle @ Phoenix, allgemeine Organisation: Patrick Neschleman. Location-Scout: Viana Müller-Doe Productions Services. Ein großes Dankeschön für die wunderbaren Locations geht an das „Cap San Diego Museumsschiff" und an Ines Stackless Veranstaltungsservice!

„Ich schätze klare erotische Aussagen“

Die Schauspielerin Karina Kraushaar über feuchte Küsse, Erotik in der Kunst – und warum sie selbst bei kühlen Temperaturen noch nackt an Deck stehen kann

Playboy: Sie sind zurzeit als Meeresbiologin Carla Dux in den neuen Folgen von „Hallo Robbie!“ auf dem Bildschirm zu sehen. Haben Sie das Tier in der Drehpause vermisst?

Kraushaar: Ich vermisse bei den Dreharbeiten eher meine Katzen zu Hause. Doch Robbie ist total lieb. Aber unheimlich verfressen.

Playboy: Hatten Sie nie Angst vor ihm?

Kraushaar: Nein. Bei unserer ersten Begegnung hat er mich gleich geküsst. Leider riechen seine Küsse immer ein wenig nach seiner Leibspeise: Hering.

Playboy: Gedreht haben Sie auf Rügen. Wie kamen Sie als Hamburgerin mit dem einsamen Inselleben klar?

Kraushaar: Das war nie ein Problem, weil ich dort ja zum Arbeiten hinfahre. Es ist dort zwar oft kalt und hat bis zu Windstärke sieben. Aber ich freue mich immer, wenn ich drehfrei habe: Dann gehe ich mit meinem Labrador „Candy“ an den Strand. Während er rausschwimmt, lerne ich meinen Text.

Playboy: Dafür war das Playboy-Shooting im Hamburger Hafen für Sie eher ein Heimspiel.

Kraushaar: Das war sehr angenehm, weil ich sonst immer so viel reisen muss. Das Element Wasser einzubinden fand ich gut. Denn ich bin ein totaler Wassermensch. Manchmal war es zwar ein wenig kühl ohne die Kleider. Aber ich bin durch meine Rügen-Erfahrung ziemlich abgehärtet.

Playboy: Sie sind Sternzeichen Widder, bezeichnen sich selbst als „ungeduldigen Menschen“. Wie erging es Ihnen beim Shooting?

Kraushaar: Ich habe acht Jahre international gemodelt und in dem Bereich viel Erfahrung. Und ich weiß, was ich will. Außerdem hat das Team immer gut auf meine Wünsche und Vorstellungen reagiert.

Playboy: Sie haben eine starke Leidenschaft für die Kunst – als Malerin. Wie wichtig ist Ihnen Erotik in der Kunst?

Kraushaar: Ganz wichtig. Das ist auch ein Grund, warum ich expressionistische Akte male. Aber ich bringe genauso expressionistische Blumenbilder auf die Leinwand. Gerade bereite ich übrigens eine Vernissage in Hamburg vor. Aber nach wie vor ist die Schauspielerei meine große Leidenschaft.

die tierfreundin

>> Karina Kraushaar wird am 9. April 1971 in Eilenburg (Sachsen) geboren. 1992 startet die examinierte Krankenschwester ihre Modelkarriere. Ab 1997 absolviert sie eine Schauspielausbildung an der Hamburger Stage School. Bekannt wird sie durch Serien wie „Alphateam“, „SOKO Leipzig“ und „Hallo Robbie!“. Ab 7. April tritt sie in der 6. Staffel von „Hallo Robbie!“ im ZDF als Meeresbiologin Carla Dux auf.

Playboy: Haben Sie ein künstlerisches Vorbild?

Kraushaar: Vorbild wäre jetzt etwas vermessen zu sagen. Aber ich schätze den Maler Vincent van Gogh sehr.

Playboy: Welchen Stellenwert hat für Sie erotische Fotografie in der Kunst?

Kraushaar: Ich mag Fotos, die eine versteckte Erotik in sich tragen, etwa von Helmut Newton. Aber ich schätze auch klare erotische Aussagen in einem Bild. Jedoch gibt es einen Unterschied für mich: Malen bedarf weit größerer Geduld. Ein Bild von zwei mal zwei Metern zu malen dauert manchmal zwei Jahre. Und ein Foto ist im Bruchteil einer Sekunde geknipst.

Playboy: Ihre Wohnung hängt voller Aktbilder, die Sie selbst gemalt haben. Wird vielleicht bald eines aus der Playboy-Serie darunter sein?

Kraushaar: Nein. Sie gefallen mir zwar gut, aber das fände ich doch ein bisschen zu viel. Ich will mich nicht selbst beweihräuchern.

Playboy: Kommen Sie trotz der Schauspielerei eigentlich noch zum Malen?

Kraushaar: Ja, weil ich male, wenn alle anderen schlafen.

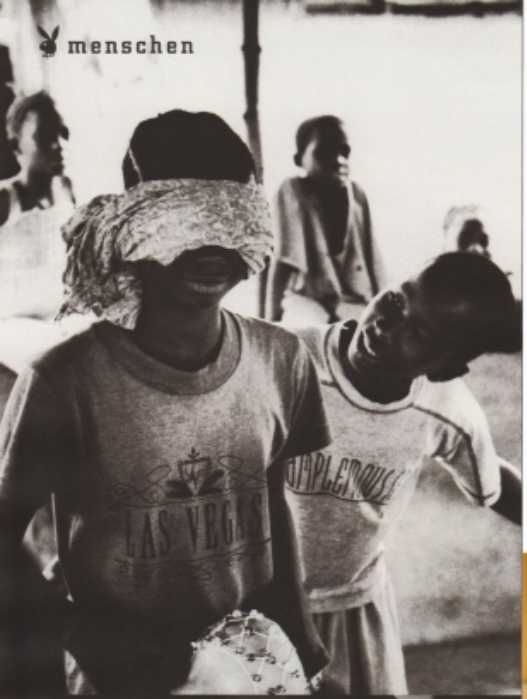
Interview: Klaus Mergel]

Karina Kraushaar stellt vom 15. bis 22. April ihre Bilder im Hamburger Weinkontor Culinaria aus. 60 Werke aus den vergangenen zwölf Jahren werden präsentiert. Culinaria, Magdeburger Str. 15, www.culinaria-hamburg.de

RAMBO JUNIOR

Fotos: Sebastian Bolesch/Das Fotoarchiv

Ishmael Beah tötete im Bürgerkrieg Hunderte Rebellen. Da war er noch ein Kind. Erstmals erzählt er jetzt, wie er in Sierra Leone zu einer Tötungsmaschine abgerichtet wurde



Der Truppenführer reckt die Faust in die Luft. „Stopp!" Reglos verharren die Kinder auf dem matschigen Boden des Sumpfs. Sie halten die Luft an, aus Angst, die Rebellen könnten ihren Atem hören. Jeder Laut kann den Tod bringen. Josiah zittert. Der Elfjährige kann sein Sturmgewehr kaum heben. Die automatische AK-47 ist fast so groß wie er selbst. Er versteckt sich hinter seinem älteren Freund Ishmael.

Über den Wipfeln ist Ruh. Sogar die Vögel schweigen. Drüben knacken ein paar Zweige. Die Rebellen kommen. Man kann sie nicht sehen. Aber spüren.

Plötzlich stürzen sie aus dem Unterholz. Ishmael trifft einen Kämpfer aus nächster Nähe. Ein Schwall Blut spritzt aus der Wunde. In der Hektik hat Ishmael vergessen, den Mund zu schließen, und hat jetzt einen süßlich-lauwarmen Geschmack im Mund. „Maaaaamaaaa", brüllt Josiah schmerzerfüllt hinter ihm.

Rückkehr ins Leben: Ishmael Beah ist mittlerweile 26 Jahre alt und lebt in New York (o.); traumatisierte Kämpfer fahnden in einem Camp nach ihrer verlorenen Kindheit (l. o.); ein Junge hilft seinem vom Krieg verstümmelten Vater beim Anziehen (l. u.)

Josiah will noch etwas sagen, aber er bewegt nur tonlos die Lippen. Eine Granate hat ihn getroffen und auf einen Baumstumpf geworfen. Tränen tropfen aus seinen Augen, langsam färben sich seine Augäpfel rot. Ishmael packt seine Waffe und stürzt sich zurück ins Gefecht. Als er nach Stunden zurückkehrt, haben die Insekten schon begonnen, an der Leiche seines Freundes zu fressen. Er wundert sich, dass er keine Angst hat vor dem leblosen Körper. Ishmael nimmt ihm Waffe und Munition ab. Josiah hat seinen ersten Tag an der Front nicht überlebt.

Spätabends erreicht Ishmael das Lager. Er wäscht das Blut von seiner Waffe und ölt die Kammern. Er trinkt Wasser und fühlt sich leer. Er kriecht in sein Zelt, das er bis gestern mit Josiah geteilt hat. Er raucht Marihuana und schnieft „Brown Brown" – eine Mischung aus Kokain und Schießpulver. Damit wird das Verdrängen einfacher. Am nächsten Morgen zieht er wieder in den Kampf.

Es war ungefähr ein Jahr zuvor, als der Krieg völlig unvermittelt in das Leben des kleinen Ishmael kam. Der Zwölfjährige saß daheim auf der Veranda, in einem kleinen Dorf des westafrikanischen Landes Sierra Leone. Unter Mangobäumen lauschte er wie jeden Abend einer Geschichte seiner Großmutter.

Am nächsten Morgen ist er mit seinem großen Bruder Junior zu einem Tanzwettbewerb ins Nachbardorf spaziert. Sie ahnen nicht, dass

Fotos: Pep Bonet, David Brabyn, Yannis Kontos/Polaris/Studio X

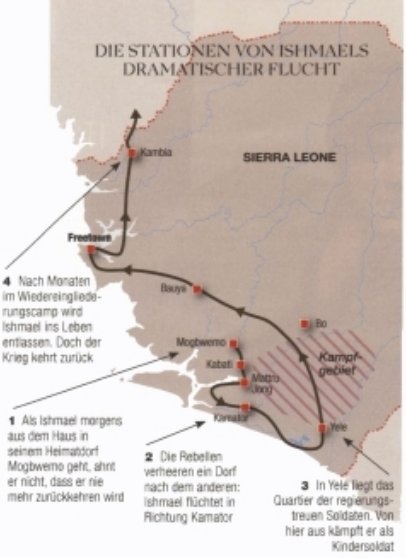
sie ihr Zuhause verlassen, um nie wieder dorthin zurückzukehren.

Im Nachbardorf wankt ihnen eine lebende Warnung entgegen. Auf die Brust des Mannes haben Rebellen mit einem heißen Bajonett die Initialen „RUF" (Revolutionary United Front) geritzt. Sie haben ihm alle Finger abgehackt außer die Daumen. „One Love" nennen die Aufrührer diese Art der Verstümmelung, weil sich die Leute in Sierra Leone grüßen, indem sie die Daumen recken und rufen: „One Love".

Die Rebellen wollen Anfang der neunziger Jahre den schwachen Präsidenten Joseph Saidu Momoh stürzen. Von Liberia aus fallen sie in das wehrlose Land ein. Im Nachbarort sieht Ishmael eine flüchtende Frau, die ihr Baby auf dem Rücken trägt. Sie haben von hinten auf sie geschossen. Die Kugel blieb im Baby stecken. Das tote Kind rettet ihr Leben. „Welche Freiheitskämpfer sind das, die Unschuldige ermorden?", fragt er sich. Der Weg zurück in sein Heimatdorf ist zu gefährlich, er flüchtet in die Wälder.

Noch heute ist unklar, warum der Bürgerkrieg in Sierra Leone so unglaublich brutal geführt wird. Bei einer Lebenserwartung von nur 26 Jahren sind die meisten Kämpfer junge Erwachsene. „Es ist ein Krieg, in dem alle Maßstäbe der Menschlichkeit abhanden gekommen sind", sagen Beobachter von Amnesty International.

Der Wind verteilt das Klagen der Sterbenden übers Land. Die Fliegen sind so enthusiastisch, dass sie in den Blutlachen ersaufen. Wenig später, während eines überraschenden Angriffs auf das Dorf



Kamator flüchten alle wild durcheinander. Ishmael verliert auch seinen Bruder. Der Einzige, der im Dorf ausharrt, ist der Imam, der sein Gebet nicht unterbrechen will. Als Ishmael am nächsten Morgen verängstigt zurückkehrt, kämpfen zwei Hunde um den leblosen Priester. Ein Hund zerrt am Arm, der andere am Bein.

Eine unheimliche Stille liegt über dem Ort. Nur die Wellblechdächer klappern. Ishmael packt so viele Orangen ein, wie er tragen kann, und rennt. Allein ist es noch unerträglicher. Manchmal rennt er stundenlang panisch vor seinem eigenen Schatten davon. Oft ist er so hungrig, dass es ihn schmerzt, Wasser zu trinken. Er kennt nur ein Ziel: den Tag zu überleben.

Er schließt sich einer Gruppe Jugendlicher an, die er noch aus alten Schultagen kennt. Sie irren gemeinsam umher. Immer wieder müssen sie sich in Dörfer schleichen, um Proviant zu klauen. In manchen Momenten vergessen die Jungs das Chaos. Sie basteln sich einen Ball aus einem T-Shirt und spielen im Schatten Fußball, so lange, bis sie der Hunger und die Angst zurückholen in die Realität. In höchster Not vor Verfolgern versteckt sie ein alter Mann in seiner Hütte und versorgt sie über Wochen mit Essen: „Ach, Kinder, dieses Land hat sein Herz verloren", klagt er.

Auch das lernt Ishmael auf seiner Flucht: Es gibt Menschen, die ihm das Leben retten und dabei ihr eigenes riskieren. Das Gute stirbt auch im Krieg nicht vollständig.

Fotos: Michael Rauhaus-Palanta/Studio X

Die Jungs fliehen nach Yele, in einen Ort, der von regierungstreuen Soldaten kontrolliert wird. Nach ein paar Tagen ruft der Lieutenant alle Kinder und Jugendlichen zusammen und sagt: „Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem ihr eure Familien rächen könnt." Truppenführer Jabati schildert, wie die Rebellen die Köpfe von Unschuldigen vor den Augen von deren eigener Familie abgeschnitten haben und wie sie Söhne gezwungen haben, mit ihren Müttern zu schlafen. Nach der Rede sind die Kinder bereit zu kämpfen.

Die Jüngsten in seiner Einheit sind erst sieben Jahre alt, die ältesten sechzehn. Am ersten Tag bekommen sie olivgrüne T-Shirts, die sie von den Rebellen unterscheiden sollen. Alle, die kein grünes T-Shirt anhaben, sind Feinde. Sie exerzieren ein paar Tage mit den Waffen, dann ziehen sie in den Sumpf.

Ishmael metzelt Rebellen, bis ihm am Abend die Ohren klingeln vom Knallen seines Gewehrs. Bis seine Zeigefinger vom Abdrücken der Waffe wund sind. Aber er kann den Kreislauf von Wut und Rache nicht durchbrechen. Jabati gibt ihm den Spitznamen „grüne Schlange": „Du siehst nicht gefährlich aus, aber du verschmilzt mit der Umgebung wie eine Schlange, und du bist tödlich, wenn du es sein willst."

Sie kämpfen um jedes Dorf, um jede Hütte, um jeden Sack Maniok. Ishmael schnieft jeden Tag „Brown Brown" und schluckt weiße Kapseln, von denen er nie erfahren wird, was sich darin verbirgt. Das Morden wird damit so leicht wie das Laden seines Gewehrs.

Die Einheit wird zu seiner Familie, die AK-47 zu seiner Beschützerin. Über zwei Jahre lang kämpft der mittlerweile 15-Jährige als Kindersoldat, als eines Morgens ein Lastwagen mit vier Männern ins Camp kommt. Sie tragen saubere Jeans und weiße T-Shirts mit großen blauen Buchstaben: UNICEF. „Ich bin stolz, dass ich meinem Land mit euch dienen konnte", sagt Jabati. Sie sollen ihre Waffen abgeben und in die Trucks steigen.

Die UN-Leute fahren sie zu einem Heim in der Nähe der Hauptstadt Freetown. Sie wollen aus den Soldaten wieder Kinder machen. In der Unterkunft sind bereits andere Kindersoldaten untergebracht. Was niemand bedacht hat: Manche von ihnen haben auf der Seite der Rebellen gekämpft. Ishmael hat noch seinen Befehl im Ohr: „Von jetzt an töten wir jeden Rebellen – wir machen keine Gefangenen."

Die Macht der Waffen: Kinder posen mit ihren Knarren (o.); tödliches Spielzeug: Minen im Kinderrucksack (l.)

Unversehens stürzen die Gruppen aufeinander. Keiner schreit oder weint. Lautlose, erfahrene Krieger schlachten sich am Esstisch des Rehabilitationslagers ab. Es dauert lange, bis endlich Polizisten mit Maschinengewehren eintreffen, die sich zwischen die Streitenden werfen. Zu diesem Zeitpunkt liegen bereits sechs tote Kinder um den Tisch.

Die Helfer haben unterschätzt, wie aggressiv und traumatisiert die Kinder sind. Vielleicht war es zu naiv zu glauben, man könne Kindersoldaten einfach ihre Kindheit zurückgeben. Vielleicht haben der Krieg und die Drogen alles Gute aufgefressen.

perfekt ausgewogenen Geschmack? Clearly Smirnoff.

www.smirnoff.com

Mambu, ein Junge von Ishmaels Truppe, erzählt beim Abendessen, wie er einem der Rebellenjungs mit dem Messer das Auge ausgestochen hat und wie der, ohne etwas zu sehen, gegen die Mauer rannte und sich den Kopf anschlug. Alle lachen.

Ishmael und seine Freunde werden in ein anderes Lager gebracht. Sie leiden unter dem Drogenentzug und unter Albträumen. Ishmael kann monatelang nicht schlafen. Die Jungs zerstören die komplette Einrichtung, sie werfen das Essen auf die Betreuer, sie verprügeln die Mitarbeiter. Ein Helfer wird so schwer verletzt, dass er ins Krankenhaus muss.

Doch die Betreuer kommen mit einem Lächeln zurück, auch wenn die Jugendlichen ihnen wehgetan haben. Es scheint, als hätten sie einen machtvollen Pakt geschlossen, die Jungs nicht aufzugeben. „Du kannst nichts dafür", sagen sie.

Die Krankenschwester Esther versucht, Ishmaels Vertrauen zu gewinnen. Doch der hat sich zurückgezogen hinter eine Mauer des Misstrauens. Seine Gefühle hat er in den blutigen Sümpfen begraben.

„Woher kommen die Narben an deinen Beinen?", fragt Esther. Ishmael fängt stockend an zu erzählen. Wie er versucht hat, ein Dorf einzunehmen. Jemand schoss ihm aus dem Hinterhalt dreimal ins linke Schienbein. Die ersten beiden Kugeln flogen hinten wieder raus, die dritte blieb stecken. Sie haben keine Medizin. Das rettende Lager ist drei Tagesmärsche entfernt. „Ich möchte, dass ihr alles tut, damit der Junge überlebt", befiehlt Jabati. Zwei Kameraden riskieren ihr Leben und tragen ihn in einer Hängematte zurück. Ein Arzt operiert ihn ohne Narkose. Ishmael schafft es. Derweil schnappt die Truppe sechs Rebellen, die sich in der Nähe versteckt halten. „Diese Männer sind verantwortlich für deine Wunden", sagt Jabati. Die Gefangenen stehen gefesselt vor Ishmael. Er erschießt einen nach dem anderen. „Ich habe gesehen, wie die Hoffnung langsam aus ihren Augen verschwand", sagt er. So wie das Sonnenlicht am Abend.

Traumatisiert: die traurige Biografie eines Kindersoldaten

Esther weint, als sie die Geschichte hört. „Nichts, was passiert ist, ist deine Schuld. Du warst nur ein kleiner Junge", sagt sie. Es ist das erste Mal, dass er die Worte glauben kann.

Sie schenkt ihm einen Walkman und eine Bob-Marley-Kassette. Die Musik erinnert ihn an seine Kindheit. Er sehnt sich nach den weichen Armen seiner Großmutter, nach der Umarmung seiner Mutter, nach dem Lachen seines Vaters, als sie zusammen Fußball gespielt haben, und erinnert sich daran, wie sein Vater ihn mit einer Schale kalten Wassers durchs Haus gejagt hat, weil Ishmael keine Dusche nehmen wollte. Er sehnt sich nach der Hand seines großen Bruders auf seiner Schulter, wenn sie morgens zusammen in die Schule gegangen sind.

Über die Monate baut er langsam Vertrauen zu Esther auf. Auch wenn er ihr seine Zuneigung nicht zeigen kann. Nach neun Monaten beschließen die Betreuer, Ishmael ins Leben zu entlassen. Doch seine Familie ist ausgelöscht. „Ein Bruder meines Vaters soll in Freetown leben", erinnert er sich. „Ich habe ihn aber noch nie in meinem Leben gesehen."

Einige Wochen später steht Onkel Tommy im Heim. Die UN-Leute haben ihn gefunden. „Was ist, wenn der Mann nur vorgibt, mein Onkel zu sein?", denkt Ishmael. Doch Tommy weint. Und Männer in Sierra Leone weinen selten. Sein Onkel besucht ihn jedes Wochenende. „Ich habe dir nicht viel zu geben, nur einen Platz zum Schlafen, Essen und meine Liebe", sagt er. „Du bist jetzt mein Sohn." Ishmael verabschiedet sich von Esther. Sie hat ihm herausgeholfen aus dem Wahnsinn, und er konnte sich nicht einmal bedanken. „Ich habe sie geliebt, aber ich habe es ihr nie gesagt."

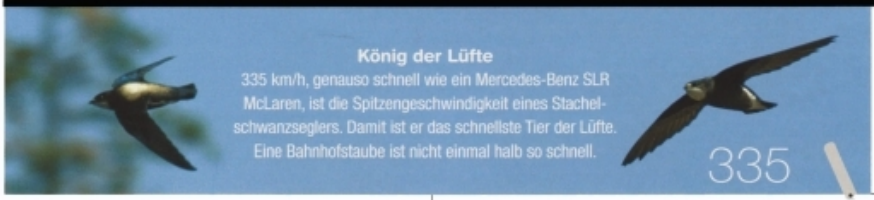
Ishmael braucht Monate, um sich daran zu gewöhnen, mit Menschen zusammenzuleben, die glücklich sind. Eines Tages ruft einer der Betreuer an und fragt, ob er nicht seine Geschichte erzählen möchte. Vor der Versammlung der Vereinten Nationen in New York. Ishmael fliegt nach Amerika und sieht das erste Mal in seinem Leben Schnee. Er hatte noch nicht einmal das Wort „Schnee" gehört. Ishmael ist inzwischen 16 Jahre alt. Er stellt sich vor die Menge und sagt: „Ich komme aus Sierra Leone, und das Problem ist, dass der Bürgerkrieg uns Kinder zwingt, unsere Familien zu verlassen und Soldat zu werden. Ihr braucht keine Angst vor mir zu haben. Ich bin kein Soldat mehr. Ich bin ein Kind." Viele Abgeordnete haben nach seiner Rede Tränen in den Augen. Zu diesem Zeitpunkt stehen 250.000 Kindersoldaten weltweit unter Waffen.

Wenig später verabschieden die Vereinten Nationen ein Zusatzprotokoll, das die Anwerbung von Kindersoldaten verbietet. Über hundert Staaten unterschreiben es. Der Internationale Strafgerichtshof beschließt, die Rekrutierung von unter 15-Jährigen in die Liste der Kriegsverbrechen aufzunehmen. Am 29. Januar 2007 wird erstmals die Anklage gegen einen afrikanischen Warlord in Den Haag zugelassen. Es könnte sein, dass Ishmael den Krieg doch noch gewinnt.

Oliver Kuhn)

Als Ishmael Beah im Oktober 1997 nach Sierra Leone zurückkehrt, holt ihn der Krieg wieder ein. Onkel Tommy stirbt. Ishmael droht erneut eingezogen zu werden. Er flüchtet 1998 aus den Bürgerkriegswirren ins Nachbarland Guinea. Seine Freunde kämpfen noch bis 2002 weiter. Eine Frau aus New York hatte Ishmaels UN-Rede gehört und ihn nach Amerika eingeladen. Ishmael nennt sie heute „Mutter". Seine erschütternde Biografie stieg auf Platz zwei der „New York Times"-Bestsellerliste ein. Das Buch erscheint auf Deutsch im Mai unter dem Titel „Rückkehr ins Leben. Ich war Kindersoldat" im Campus-Verlag (19,90 Euro).

Foto: Michael Kamber/Polaris Studio X



König der Lüfte

335 km/h, genauso schnell wie ein Mercedes-Benz SLR McLaren, ist die Spitzengeschwindigkeit eines Stachelschwanzseglers. Damit ist er das schnellste Tier der Lüfte. Eine Bahnhofstaube ist nicht einmal halb so schnell.

335

Dackel oder Dobermann?

34 Prozent aller weiblichen Hundebesitzer würden diesem Statement zustimmen: „Wenn mein Hund ein Mann wäre, wäre er auch mein Liebhaber."

Eintöniges Trommelfeuer

08/15 gilt als Ausdruck für „nichts Besonderes". Ursprünglich war es die Bezeichnung für ein Maschinengewehr der deutschen Truppen im Ersten Weltkrieg. Ausbilder drillten die Soldaten mit der ständigen Demontage der aus 383 Einzelteilen bestehenden Waffe. Bald waren die Soldaten der Routine mit dem MG 08/15 so überdrüssig, dass sie den Namen als Synonym für Langeweile benutzten.

08/15

Auf und ab

84 Meter legt eine weibliche Brust bei einem 1000-Meter-Lauf zurück. Allerdings in der Vertikalen. Denn bei jedem Schritt hüpft eine 200 bis 300 Gramm schwere Brust (etwa Körbchengröße B) ohne BH neun Zentimeter.

84

34

0,06

Millimeter muss die Wanddicke eines Kondoms messen. Die Norm verlangt, dass es 25 Liter Luft verkraftet, bevor es platzt. Damit erreicht es eine Dehnbarkeit von

650

Prozent.

28

Trainer-Dienstjahre bei der Nationalelf

Sepp Herberger

Helmut Schön

	Jahre
Sepp Herberger	28
Helmut Schön	14
Otto Nerz	13
Berti Vogts	8
Jupp Derwall/Franz Beckenbauer	6
Rudi Völler	4
Erich Ribbeck/Jürgen Klinsmann	2

Redaktion: Tim Gothe Fotos: Agenturangaben, Fox Searchlight, Interfoto München, Rauhaut Fotos, Illustration: Reinhard Pratz

Bekenntnisse eines Extremisten

Unterhaltungskünstler Wigald Boning über Sport in der Nacht, seine schießfreudige Gattin – und den Frauen-Suizid mit 39

Playboy: Herr Boning, in Ihrem Buch „Bekenntnisse eines Nachtsportlers" berichten Sie über die Wandlung vom Faulpelz zum Extremsportler. Rauchen Sie noch?

Boning: Ja, als das mit dem Sport losging, habe ich mir ganz bewusst vorgenommen, nicht zum Vollasketen zu mutieren …

Playboy: … beruhigend.

Boning: Ich wollte meine sportlichen Aktivitäten eigentlich geheim halten, weil ich das mit meinem sonstigen Erscheinungsbild überhaupt nicht in Einklang bringen kann. Es hat ja mit Comedy nichts zu tun.

Playboy: Also verstecken Sie sich und sind „nachtaktiv"?

Boning: Das war brachliegende Zeit, weil ich früh aufstehe. Und bisweilen unter Schlaflosigkeit leide. Weil ich Albträume habe, dass ich auf der Bühne stehe und keinen Satz rausbringe.

Playboy: Haben Sie sich deshalb ein Tretboot gekauft? Um Ihren Kummer zu kompensieren?

Boning: Nein, da war ich schon in diesem fortgeschrittenen Stadium des sportlichen Wahns und dachte mir: „Ah, es gibt sicher noch mehr Methoden, wie man die Beine bewegen kann." Das Tretboot ist ja vom Wirkungsgrad her das lächerlichste Fortbewegungsmittel, das man sich vorstellen kann. Es entspricht dem platten Holland-Rad und ist gerade deshalb interessant.

Playboy: Was ist daran interessant, wenn man nicht vorwärts kommt?

Boning: Weil ich vielleicht ein Faible habe für das Pathos im Sisyphos-Mythos. Ich habe ja tatsächlich auch schon mal Steine in Rucksäcke gepackt und bin damit herumgelaufen, um zu trainieren. Das ist Sisyphos pur.

Playboy: Sie nennen Olympiasiegerin Heike Drechsler als Vorbild. Haben Sie schon öfter von sportlichen Frauen profitiert?

Boning: Meine Gattin zum Beispiel ist eine sehr gute Sportschützin. Und da würde man auch meinen: Frauen und Schießen? Nanu, na, na. Das hat aber den Vorteil, wenn ich mit ihr in den Urlaub fahre und wir in einem Hotel absteigen, in dem es Schießen als Animation gibt. Wenn es als ersten Preis eine Woche freien Urlaub gibt, dann sage ich: „Ines, gehst du da jetzt bitte hin." Und dann schießt sie alle über den Haufen, und der Preis ist unser.

Playboy: So finanzieren Sie Ihren Urlaub?

Boning: Hm, ja. Es ist sehr unklug, das in einem Magazin preiszugeben, das auch von Hotelbesitzern gelesen wird.

Foto: Benjamin Auerbach für Playboy

Playboy: Wie hat Ihre Frau die Veränderungen zum Extremsportler erlebt?

Boning: Am Anfang dachte sie, es handelt sich um eine der für Boning typischen strohfeuerartigen Marotten. Als das dann überhand nahm, da hat sie mir den Vogel gezeigt. Andererseits hält sie mich für sehr undiszipliniert. Zum Beispiel, was das Essen angeht. Sie hat lange als Model gearbeitet, und das ist eine harte Schule. Ich glaube, sie hat in der ganzen Zeit nichts gegessen. Und wenn ich Mittag essen will, antwortet sie: „Ach, du mit deinem Essen immer, was soll denn das? Du könntest so viele Fahrradtouren sparen, wenn du nicht so viel essen würdest."

Playboy: Wie wichtig ist Ihnen als „Nachtsportler" die mystische Stimmung der Dunkelheit?

Boning: Dadurch können eher langweilige Angelegenheiten spannend werden. Kennt ja jeder: Klassenfahrt, die Nachtwanderung. Das war ja immer Höhepunkt der Veranstaltung. Und wer verabredet sich schon mit seinen Freunden morgens um vier? Da fühlt man sich einer eigenartigen Elite zugehörig.

Playboy: Wie groß ist die Elite?

Boning: In Köln zum Beispiel gibt es eine merkwürdige kleine Grünanlage, da ist eine Treppe und eine Hügellandschaft, da ist immer was los. Auch mitten in der Nacht.

Playboy: Sie sind mit dem Langläufer Johann Mühlegg befreundet. Einer, der des Dopings überführt wurde. Wie stehen Sie dazu?

Boning: Er ist die mit Abstand originellste, exzentrischste, seltsamste Sportlerpersönlichkeit, die nach dem Krieg in Deutschland gewirkt hat. Und ob der jetzt gedopt hat oder nicht, das ist mir insofern egal, als dass Profisport ein Teil der Unterhaltungskultur ist. Und wenn ich jetzt danach gehe, wer im Fernsehen gedopt ist, da kommen wir zu interessanten Neudurchsiebungen meiner Kollegenschaft. Schon in zehn Jahren gibt es keine Doping-Diskussionen mehr. Also spätestens, wenn die Chinesen irgendwelche genmanipulierten Sportler mit Schwimmhäuten zwischen den Fingern ins Becken schicken, dann wird darüber nicht mehr gesprochen. Ich finde aber den Leistungsgedanken im Sport eh völlig beknackt. Dass die Schnelleren Vorbilder sein sollen, ist ja das Allerletzte.

Nachtaktiv: „Da fühlt man sich einer eigenartigen Elite zugehörig"

Playboy: Wer sollte dann Vorbild sein?

Boning: Das Problem ist ja, dass Sportler zwei Funktionen erfüllen sollen. Die sollen wie Engel über der Gesellschaft schweben, damit sie Vorbilder sind, sie müssen aber immer gewinnen. Und das geht nicht zusammen. Selbst wenn ich mir jetzt einen dopingfreien, immer gewinnenden Sportler angucke wie Oliver Kahn – den kann ich doch nicht guten Gewissens meinen Kindern als Vorbild geben, oder? Ich kann doch nicht sagen: „Kinder, werdet wie Oliver Kahn!"

Playboy: Wer wäre ein gutes Vorbild?

Boning: Da würde ich mich dann doch eher im Mittelmaß umsehen. Ich zum Beispiel. Ich bin ein gutes Vorbild.

Playboy: Aber Sie sind doch Extremist?

Boning: Ja, aber ich weiß das zu zügeln. Ich bin natürlich Extremist. Aber nicht wie Oliver Kahn, oder? Obwohl … ich ertappe mich und meinen Freund Hannes, also Typen, die nachts oder 24 Stunden am Stück Fahrrad fahren, oft dabei, dass wir über Leute lästern, die 48 Stunden fahren. Und dann sagt man: „Boah, diese Verrückten. Die fahren zwei Tage Fahrrad." Also, mein Hang zum Extremismus ist im Sport ganz gut aufgehoben. Das kostet nur meine eigene Lebenszeit, da schädige ich niemanden.

Playboy: Haben Sie noch andere Süchte?

Boning: Ich habe so gut wie alle Rauschdrogen mal ausprobiert, einfach so. Aus wissenschaftlichem Interesse an der Biochemie. Habe aber dann auch immer schnell bemerkt, dass es da Sachen gibt, auf die ich in meiner Eigenschaft als Suchtmensch sehr schnell reagieren würde, und dann die Finger davon gelassen. Gott sei Dank war ich dann auch mit 18 schon so weit, dass ich mir ausmalen konnte, dass das nicht schön ist, sich in so etwas zu verlieben. Und das ist jetzt ja auch schon über 20 Jahre her.

Playboy: Nun sind Sie kürzlich 40 Jahre alt geworden. War es ein wildes Fest?

Boning: Nein. Ich habe das letzte Mal mit zehn Jahren meinen Geburtstag wild gefeiert – ein Ausflug ins Schwimmbad in Wildeshausen. Seitdem nicht mehr.

Playboy: Für jemanden, der gern feiert, ist das erstaunlich.

Boning: Meine Frau wird in diesem Jahr auch noch 40, da hänge ich mich einfach dran. Ist billiger …

Playboy: Sind Sie etwa geizig?

Boning: Damit hat das nichts zu tun. Ich feiere gern, aber Geburtstage kommen mir dann so zwanghaft vor. Ich gratuliere auch ungern. Ich finde es viel schöner, Leute anzurufen, wenn man Lust hat.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Alter?

Boning: Nein, bisher nicht. Der große Trost ist doch, dass alle Menschen damit konfrontiert sind und dass es im kosmischen Zusammenhang sowieso völlig egal ist, ob wir Menschen überhaupt existieren.

Playboy: Denken Sie an den Tod?

Boning: Ich lese derzeit ein interessantes Buch. Immer abends in der Sauna. „Suicide

Wie „Clever" sind Sie?

Fünf Fragen, 15 Antworten. Die Lösungen finden Sie auf Seite 174. Dazu eine exklusive Bewertung Ihrer Cleverness durch Wigald Boning.

1. Was hilft gegen einen Kater?

a) *vor dem Schlafengehen ein Löffel mit Honig*
b) *am Morgen ein gesalzener Kaffee*
c) *ein eiskaltes Fußbad*

in the Entertainment Industry" heißt das. Eine Art Lexikon mit rund 500 Schauspielern, die sich umgebracht haben. Verblüffend ist die häufig wiederkehrende Motivation: Schauspielerinnen mit 39 – unglaublich viele. Nahende runde Geburtstage scheinen eine magische Grenze zu sein.

Playboy: Lesen in der Sauna soll wegen der Dämpfe sehr ungesund sein. Vielleicht steht auch Ihr Name in der nächsten Ausgabe?

Boning: Axel Schulz hat mir das auch mal erzählt. Aber Gefahren lauern überall. Meine Brille zum Beispiel ist viel zu eng. An den Bügeln setzt sich Grünspan ab. Kupfer, das sich seit 20 Jahren durch meine Haut frisst und von meinem Schädel aufgenommen wird. Mal gucken, was mich früher ins Grab bringt: die Saunadämpfe aus den Büchern oder die Korrosionsbrille. Ich hätte sie längst gewechselt, wäre ich beruflich nicht festgelegt.

Playboy: Die Brille ist Pflicht?

Boning: Ja. Die muss ich tragen. Ich habe viele ähnliche, die mir mein Optiker aus dem Pappkarton für die russische Mission fischt.

Playboy: So wenig Sie Ihre Brille wechseln, so oft änderte sich Ihr Kleidungsstil. Auf Extravaganz haben Sie stets viel Wert gelegt.

Boning: Stimmt. Das hatte damals schon etwas Extremistisches bei mir. So wie auch in der Liebe. Wenn ich mich in einen Menschen oder allgemein in etwas verliebe, gehört es zum Programm, dass ich alle Rohre gleichzeitig öffne.

Playboy: Wie war es denn bei Ihrer Frau?

Boning: Das war einfach. Ich musste nur Situationen herstellen, in denen wir zusammen waren. Ich wollte mit meinem Kollegen Mirco Nontschew in den Urlaub fahren, der ist aber nicht gekommen. Zu ihr habe ich gesagt: „Ja, Ines, übrigens, ich habe hier ein Hotelzimmer, das ist gebucht. Also, hast du Zeit?" Aber Liebe muss sich nicht immer auf Personen beziehen.

Playboy: Sondern?

Boning: Das kann auch französische Literatur sein. Ich kann auch keinen Einfluss darauf nehmen, was das Interessensgebiet ist, das mich mit Passion erfüllt. Sport ist derzeit ein ganz gutes Beispiel. Landschaftsarchitektur studieren wäre auch etwas Feines.

Playboy: Welcher Studiengang würde Sie noch interessieren?

Boning: Philosophie. Nach Theologen, Eierhändlern und einigen Wehrmachtsoffizieren in der Familie sogar etwas, das auch meinem Vater gefallen hätte. Leider fehlt mir das große Latinum. Das ist der Grund, warum ich beim Fernsehen gelandet bin. Ich war eben ein fauler Sack.

Playboy: Aber für Ihre Sendung „Clever" müssen Sie sich doch tief in die Materie einarbeiten?

Boning: Nicht unbedingt. Dafür gibt es Redakteure. Ich kriege dann ein dickes Konvolut von Texten. Meine Aufgabe ist eher, das so zu verschlanken, dass ich das selber verstehe. Dann kapiert es auch das Publikum. Ich bin der Verflacher.

Playboy: Möchten Sie für uns trotzdem den folgenden Satz vervoll-

2. Wie kühlt man blitzschnell eine Flasche Sekt?

a) *Zucker in Essig auflösen, damit eine Serviette tränken, den Sekt damit umwickeln und in das Eisfach legen*

b) *Wasser, Salz und Eis in einem Sektkübel im Verhältnis 1:1:1 mischen und den Sekt hineinstellen*

c) *Alufolie mit Zitronensaft benetzen, damit den Sekt umwickeln und in den Kühlschrank stellen*

3. Wozu schlucken Krokodile Steine?

a) *zum Zerkleinern der Nahrung*

b) *um zusätzliche Mineralstoffe aufzunehmen*

c) *zur Gewichtszunahme für Tauchgänge*

Sattelschlepper: „Mein Hang zum Extremismus ist im Sport ganz gut aufgehoben"

„Ich kann doch nicht sagen: Kinder, werdet wie Oliver Kahn"

Seiltänzer: „Ich habe ein Faible für Sisyphos"

ständigen? „Wissen ist …"

Boning: …. eine farbenfrohe Luftschlange im Partykeller der Menschheit."

Playboy: Ein Partykeller ist groß, eine Luftschlange klein. Also ist es mit dem Wissen der Menschheit nicht weit her?

Boning: Weiß nicht, aber es klingt gut.

Playboy: Warum hat man Sie denn mit der Rolle besetzt?

Boning: Das weiß ich bis heute nicht. Chemie und Physik waren meine schlechtesten Fächer. Darum habe ich nur laut gelacht und mich über die Fehlbesetzung gefreut.

Playboy: Was hat Sie in Ihrer eigenen Sendung am meisten verblüfft?

Boning: Mein persönliches Highlight sind Parabelflüge. Vom Gefühl der Schwerelosigkeit werde ich bestimmt noch meinen Enkeln erzählen, wenn ich 90 bin.

Playboy: Wie gefährlich sind die Experimente?

Boning: In jeder Staffel gibt es Sachen, die subjektiv gefährlich sind. Wir hatten mal eine Frage zu Krokodilen. Da hatte ich bei der Moderation eines im Rücken. Kurz vor der Sendung hat mir die Tiertrainerin gesagt, dass das Tier sehr hungrig ist, weil es seit zwei Wochen nichts gefressen hat. Das müsse auch so sein, weil es sich sonst nicht bewegen würde. Sie sagte: „Das Tier ist völlig ungefährlich." Das sagt dann aber eine Tiertrainerin zu dir, in so einem komischen Wäschleder-Minirock, und die ist dann über und über mit Narben bedeckt.

Playboy: Hat Sie die Sendung zum Besserwisser gemacht?

Boning: Nein, vor Besserwisserei bin ich seit meiner Jugendzeit gefeit. Das hat damit zu tun, dass ich mich in der vierten Klasse zum Klassensprecher wählen ließ, aber keine Ahnung hatte, was meine Funktion ist. Ich dachte, meine Aufgabe bestünde darin, in der Pause rumzulaufen und raufende Mitschüler zu notieren, um den Zettel anschließend im Lehrerzimmer abzugeben.

Playboy: Eine Petze also?

Boning: Ja, und ich bin dafür natürlich – völlig zu Recht – sehr verprügelt worden, und das war so ein traumatisches Erlebnis, danach achtete ich sehr darauf …

Playboy: … nicht aufzufallen?

Boning: Nein, meine Wiederwahl als Klassensprecher nicht zu gefährden. Dazu gehört auch, sehr vorsichtig zu sein, wenn es ums Besserwissen geht.

4. Wodurch kann eine Tankstelle zur Explosion gebracht werden?

- a) *Nylon-Kleidung*
- b) *Handy-Strahlen*
- c) *CD-Player*

5. Welches Getränk verursacht weniger Einschlafprobleme?

- a) *Espresso pur*
- b) *Espresso mit Milch*
- c) *Espresso mit Butter*

Playboy: Wenn man Ihnen vor fünf Jahren gesagt hätte, Sie würden mit Barbara Eligmann moderieren, was hätten Sie gedacht?

Boning: Völlig absurd, natürlich. Ich kannte Barbara ja vor allen Dingen als Vorlage für viele Witzchen, die wir bei „Samstag Nacht" gemacht haben. Eine Persiflage war zum Beispiel „Explodiert". In Wirklichkeit sind wir uns ähnlicher, als wir selber zugeben würden.

Playboy: Ist Wigald Boning spießiger, als man denkt, oder Barbara Eligmann lustiger?

Boning: Frau Eligmann hat viel Humor.

Playboy: Sie haben zweimal den Grimme-Preis bekommen und sind zum Brillenträger des Jahres gewählt worden. Wie wichtig sind Ihnen Auszeichnungen?

wigalds welt

Geboren 1967 in Wildeshausen bei Oldenburg, kam **Wigald Boning** über Sendungen wie „Bonings Bonbons" und „Extra 3" 1991 zum Quotenerfolg „RTL Samstag Nacht". Daraus entstand vier Jahre später die Nonsens-Band Die Doofen, mit der er – zusammen mit Olli Dittrich – einen Nummer-eins-Hit landete: „Mief". Der mehrfach ausgezeichnete Komiker lässt in „Bekenntnisse eines Nachtsportlers" seine Fans an seiner eigentümlichen Sportleidenschaft teilhaben. Am 9. Mai startet auf SAT.1 die neue Staffel der Wissensshow „Clever".

Boning: Das finde ich ja am Hanseatentum so schön, dass man keine Auszeichnungen annimmt. Aber ich bin ja Oldenburger, also knapp daneben. Von daher nehme ich Preise gern entgegen. Toll sind die anschließenden Partys. Am zweitschönsten ist, wenn man nominiert ist. Wobei man dann doofe Fragen von Journalisten gestellt bekommt. Sehr undankbar ist, Laudator zu sein, weil man da arbeiten muss. Das ist immer hölzern, steif und geht schief. Und vor allem muss man nüchtern bleiben.

Playboy: Preise nehmen Sie gern an, doch beim Sport ist es Ihnen nicht wichtig, wer gewinnt. Wie geht das zusammen?

Boning: Das kann ich natürlich nur sagen, weil ich noch nie einen Sportpreis gewonnen habe. Ich bin nicht kompetitiv.

Playboy: Was meinen Sie damit?

Boning: Lustige Geschichte: Neulich kam die Meldung, dass Lance Armstrong kurz vor Ende seiner Karriere mit George W. Bush auf dessen Ranch Mountainbike gefahren sei. Danach hat man Armstrong gefragt, ob George W. Bush als Mountainbike-Fahrer taugt. Seine Antwort: „Er ist sehr kompetitiv." Und ich konnte mir total ausmalen, was er damit gemeint hat. Die hatten eine halbe Stunde Zeit, und Bush ist sofort davongeheizt, um Armstrong zu zeigen, wo der Hammer hängt. Armstrong ist natürlich ein höflicher Mensch und fährt dann mit und schmunzelt über den Präsidenten. Und was sagt man in so einem Fall? Kompetitiv – ein wettbewerbsorientierter Mensch.

Playboy: Also das Gegenteil von Ihnen. Ist das eine Erklärung dafür, dass Sie Mitglied der FDP sind? Wer gern gewinnt, macht woanders mit.

Boning: In den Neunzigerjahren gab es viele Artikel, in denen ich als Protagonist der entpolitisierten Spaßgesellschaft angeführt wurde. Und darüber habe ich mich geärgert, weil das nicht stimmte. Da habe ich gedacht: „So, jetzt Butter bei die Fische und ab zur FDP." Leider musste ich feststellen, dass mein Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit und mein politisches Engagement noch weniger in Einklang zu bringen waren als jetzt die Sporttreiberei und das Fernsehschaffen.

Playboy: Sie bleiben der FDP treu?

Boning: Ich mag den liberalen Gedanken. Der Freiraum, den ich in der Gesellschaft habe, der soll größer werden. Und das ist Aufgabe der Politik – nicht Rauchverbote in Gaststätten! *Detlef Dreßlein / Tim Gutke*]

Yasmine Mehr-Aine • **Playmate August 1981**

Daheim in Wiesbaden wurde es ***Yasmine*** schnell langweilig. Dann flog sie nach Ibiza in den Urlaub. Dort entdeckte Playboy die 19-jährige Schülerin • Was sonst noch passierte? • ***Ronald Reagan*** wurde am 20. Januar als 40. Präsident der USA vereidigt • Am 12. April absolvierte ***Space-Shuttle*** „Columbia" seinen Jungfernflug • Prinz Charles und Lady Diana Spencer heirateten am 29. Juli • Der Musiksender ***MTV*** feierte am 1. August seine Premiere – ausgerechnet mit „Video Killed The Radio Star" von den Buggles • Am 10. Dezember bekam Elias Canetti den ***Literatur-Nobelpreis.***

Mehr von Yasmine sehen Sie unter: www.playboy.de/cyberclub

Foto: Dos P. Wasser

Liebesgrüße aus Russland

Leo Kuvayev ist der Kopf der organisierten Kriminalität im Internet. Ein Spam-Gangster, der bei seinen Raubzügen die Konten ahnungsloser Bundesbürger abräumt. Auch Sie haben bestimmt schon Post von ihm bekommen

Als er die Weltherrschaft übernahm, hat er bestimmt gegrinst. Dieses breite Grinsen, das ihm zusammen mit seinen dunklen Augen ein so heimtückisches Gesicht verleiht. Leonid Kuvayev saß irgendwo in Russland und zündete die Waffe per Tastatur. Der 36-Jährige fühlte sich sicher. Obwohl er bereits zu 30 Millionen Euro Strafe verurteilt wurde und weltweit vom FBI gejagt wird.

Es dauerte ein paar Tage, dann bekamen wir Post von ihm. Jeder von uns. Jeder, der eine E-Mail-Adresse besitzt. Denn Kuvayev findet uns alle. Irgendwann.

Nur wir finden ihn nicht. Es führt kein Weg zurück zu Leonid Aleksandrovich Kuvayev – dem wohl größten Betrüger unserer Zeit. Er ist verantwortlich für einen Großteil des Spam-Aufkommens im globalen Netz. Ging es bei der ersten Generation der Cyber-Attacken nur um den großen Knall, fahnden die Spam-Gangster heute nach dem größten Profit.

Kuvayev sammelt TAN- und Geheimnummern von arglosen Bankkunden und räumt ihre Konten ab. „Phishing" nennt sich diese Betrugsmethode (ein Kunstwort aus „Passwort" und „Fishing"). Er treibt wertlose Ramsch-Aktien mit Massenmails in die Höhe und kassiert den Gewinn. 35 Unternehmen wurden allein im März 2007 zeitweise von der amerikanischen Aktienaufsicht vom Handel ausgesetzt. Er betrügt mit Shops für Viagra und Penisverlängerungspillen. Alles schon jahrelang und völlig unbehelligt.

Jedes Jahr wählt die Internet-Gemeinde Antispam die schlimmsten Spammer der Welt: Kuvayev liegt in Führung. Er ist das unsichtbare Übel der digitalen Welt. Schon 90 Prozent aller Mails, sagen Experten, seien Spam. Der volkswirtschaftliche Schaden pro Jahr: 39 Milliarden Euro. Verursacht durch ein paar moderne Raubritter.

Die russischen Behörden lassen Kuvayev in Frieden. Alle anderen fühlen sich nicht zuständig. „Es liegen uns keine eigenen Erkenntnisse über Leo Kuvayev vor", sagen Experten vom Bundeskriminalamt. „Dieser Fall ist hoffnungslos", klagen die Verbraucherschützer. „Wir wissen nichts", so die Leute von Microsoft. Es sieht so aus, als hätte Kuvayev gewonnen. Als kenne er das Rezept fürs perfekte Verbrechen.

Kuvayev wurde in Moskau geboren. Er studierte an der Universität von Massachusetts, wo er sich auf künstliche Intelligenz spezialisierte. Er gründete Firmen, die erst berühmt wurden, als der Generalstaatsanwalt von Massachusetts, Thomas Reilly, im Mai 2005 Anklage gegen Kuvayev und seine „Internet Spam Gang" erhob. Die Gang hatte Hunderte Milliarden E-Mails verschickt. Sie verkaufte kopierte Software, warb für Pornoseiten und illegales Glücksspiel. Noch während des Prozesses tauchte Kuvayev unter und flüchtete nach Russland.

Kuvayev gilt als Entwickler einer neuen, besonders gefährlichen Waffe: Sein Trojanischer Wurm „Spamthru" nimmt fremde Computer als Geisel und verschickt von ihnen aus E-Mails, ohne dass die Benutzer es überhaupt bemerken. Im Mai 2006 tauchte der Wurm erstmals auf und eroberte schnell die Weltherrschaft. Die Sicherheitsexperten von Secureworks schätzen, dass Spamthru bereits Computer in 166 Ländern befallen hat. Jede von mittlerweile 3683 Versionen kann 73.000 fremde Rechner kontrollieren und jeweils eine Milliarde Spam-Mails am Tag verschicken.

Spamthru ist ein technisches Meisterwerk: Der Wurm verfügt über eine eigene versteckte E-Mail-Maschine. Gängige Firewalls, die den Mail-Versand unterdrücken sollen, schaltet er einfach ab. Damit die Filter den Werbetext nicht entdecken, wird die Nachricht in einem angefügten Bild mitgeschickt. Beim Zusammenbau jeder Mail manipuliert Spamthru den Bildanhang so, dass die Fingerabdruckanalysen der Spamfilter versagen. Besonders perfide: Kuvayevs Software löscht sämtliche Rivalen. Schließlich will er die volle Bandbreite des Computers für sich nutzen. Für normale Antiviren-Software ist sein Wurm kaum mehr zu finden.

„100 Millionen Rechner wurden weltweit schon von Cyber-Kriminellen gekapert und ferngesteuert", warnte Vint Cerf, einer der Miterfinder des Internet auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos. Das Netz selbst sei in seiner Existenz gefährdet. Zwar fällt nur ein winziger Anteil der Empfänger auf die gefälschten Mails herein, doch das Geschäft lohnt sich dennoch. Allein für 2005 kalkuliert das Bundesamt für Sicherheit in der Informationswirtschaft den Schaden durch Phishing-Betrügereien auf neun Millionen Euro. Allein in Deutschland.

Mittlerweile können die Betrüger fremde Computer so manipulieren, dass die Opfer auf einer gefälschten Seite landen, selbst wenn sie im Browserfenster die richtige Web-Adresse eingegeben haben. Experten raten deshalb, TAN-Nummern beim Online-Banking erst dann einzugeben, wenn man den Kontostand abgefragt hat.

Um das Geld nach Russland zu bekommen, forschen die Gauner per Mail gezielt unverdächtige Leute aus, die einen „lukrativen Nebenjob" suchen. Die unfreiwilligen Betrugshelfer bekommen das Geld mit den erbeuteten TAN-Nummern auf ihr Konto überwiesen und sollen es dann – abzüglich eines achtprozentigen Honorars – per Western Union nach Russland weiterschicken.

Den leichtgläubigen Geldwäschern wird in Deutschland der Prozess gemacht. Ein Rentner, der zwar glaubhaft machen konnte, dass er sich der Illegalität seiner Handlungen nicht bewusst war, wurde kürzlich trotzdem zu 18 Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Eine Frau musste 33.000 Euro zurückzahlen, die sie an die Gangster weitergeleitet hatte. Weitere Prozesse stehen an.

Kuvayev hingegen sitzt zufrieden lächelnd in Russland und freut sich über unglaubliche Mengen Geld. Mehr als eine Milliarde Euro sollen die Phishing-Betrüger jährlich erbeuten. *Oliver Kuhn*]

Illustration: Andreas Grote für Playboy

Die Wach- und Schießgesellschaft

Katana heißt die womöglich beste Bodyguard-Schule der Welt. Ihren Namen verdankt sie dem Wortschatz der Samurai. Aber erst im Unterricht lernen die Schüler, was das konkret heißt: Leben schützen statt zu nehmen

Morgens um halb elf auf dem Wenzelsplatz in Prag. Das historische Zentrum der tschechischen Hauptstadt ist voller Menschen. Nur ein Mann, obwohl eher unauffällig gekleidet, zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Eng um ihn herum bewegen sich fünf Herren in dunklen Anzügen, allesamt mit Knopf im Ohr. Der Mann in ihrer Mitte muss eine große Persönlichkeit sein.

Ist er aber nicht. Die Leibwächter sind Schüler einer der besten Bodyguard-Schulen der Welt. Und der VIP in ihrer Obhut – das bin ich. Ich war nach Prag gekommen, weil ich mich für die Ausbildung von Katana Security interessiert hatte. Nun bin ich selbst Teil dieser Geschichte. Ich mime eine Schutzperson, die einen Einkaufsbummel macht.

Herrlicher Sonnenschein. Menschenmassen. Ein ideales Übungsgelände für künftige Bodyguards. Die Männer – vier Personenschützer und ihr „Leader", also die übliche Besetzung für die Bewachung eines Kategorie-eins-VIPs – haben sich meinem Schritttempo angepasst. Ihre Nummerierung von 1 bis 5 erleichtert die Kommunikation untereinander.

Links vorn Nummer 1, Damion aus Singapur, mit gerade 30 der Jüngste der Gruppe. Zu Hause hält er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Rechts Joe, ein kompakter kleiner Brite, dem eine Security-Agentur auf Ibiza gehört. Hinter mir Wayne und Paul, Ex-Soldaten Ihrer Majestät der Königin. Dahinter Dello, ein fünfsprachiger Belgier, dem sein Leben in einer Schreibstube des Militärs zu langweilig geworden ist.

Point & Shoot: Auf einem Schießplatz, den Katana in der Nähe von Prag unterhält, demonstriert Firmenchef David Jones (stehend) mit einem Assistenten „gegenseitige Unterstützung" im Ernstfall. Während der Ausbildung werden Glock-Pistolen verwendet, wie sie etwa in Österreichs Armee zur Standardausrüstung gehören. Hier üben die Trainees, die Waffe schnell zu ziehen und auf ein 15 Meter entferntes Ziel zu feuern

Am Ende dieses Tages werde ich erfahren haben, wie sich der Alltag von Präsidenten und Kanzlern, Fürsten und Vorständen, Superstars und Box-Promotern anfühlt. Menschen, denen jeder, wirklich jeder unerwünschte Kontakt mit anderen Menschen buchstäblich vom Leib gehalten wird. Ich werde mich ganz leicht daran gewöhnen, wie es ist, alle Wege geebnet zu bekommen. Ich werde erfahren, wie es ist, ein VIP zu sein.

Vor den Praxiseinheiten hier in Prag hatte Katana-Chef David Jones die Teilnehmer für die ersten 20 Tage ihrer knapp vierwöchigen Ausbildung (Kosten: 4000 britische Pfund) nach Wales gebeten. Zu den Unterrichtseinheiten in einem verlassenen Militärcamp gehörten Nahkampftraining und Schleuderkurse in schrottreifen Autos. Bei nasskaltem Wetter gab es Verfolgungsjagden mit 180-Grad-Wende-

„Nur in der Praxis kannst du herausfinden, ob du wirklich das Zeug hast, für einen Kunden eine Kugel zu nehmen"

CRAIG PEARCE, KATANA-SCHÜLER

manövern, bei denen sich einer aus der Gruppe – ein Leibwächter des Premierministers von Bangladesch – fast den Hals gebrochen hätte.

Die insgesamt neun Azubis wurden nach sorgfältigen Recherchen ausgewählt. Background-Checks, durchaus vergleichbar den Sicherheitsüberprüfungen von Anti-Terror-Behörden. 33 Bewerber erhielten eine Absage. Denn Katana will keinesfalls das Personal von Drogenbaronen oder Mafiabossen ausbilden. Die Aspiranten kommen aus allen Schichten: Lastwagenfahrer, Web-Designer, Polizisten. Hauptsächlich aber sind es Ex-Soldaten, die zuvor in einer Spezialeinheit oder in der Fremdenlegion gedient haben. Jetzt lockt sie das begehrte Katana-Diplom. „Das ist in einer Branche, in der es bis heute kaum Ausbildungskriterien gibt, mittlerweile der Türöffner für die besten Bodyguard-Jobs der Welt", versichert Firmenchef David Jones.

Er selbst wirkt nicht gerade wie ein Elitekämpfer: Statt des gängigen Klischees erfüllt er die modernen Anforderungen an einen nach außen hin unauffälligen Leibwächter: kaum Muskelmasse, mittelgroß, das freundliche, offene Gesicht eines Mannes, der regelmäßig autogenes Training macht und ein ansteckendes Lachen besitzt. Der 1972 in Frankfurt geborene Brite lebte jahrelang im Nahen Osten und schulte, neben vielen anderen, auch die Leibwache der saudischen Herrscherfamilie, bevor er seine eigene Bodyguard-Schule gründete. „Für mich ist Leibwächter einer der schönsten und interessantesten Berufe, die es gibt", sagt der bekennende Buddhist. „Wenn dir jemand sein Leben anvertraut, das seiner Frau und Kinder, dann ist das ein riesiges Kompliment."

Umgekehrt fühlt es sich aber auch nicht schlecht an. Ich stelle fest: Sobald man von einer lebenden Festung umgeben ist, erhält das Dasein eine unglaubliche Intensität. Mit jedem Meter bläht sich mein Ego weiter auf. Im wahren Leben bin ich eigentlich niemand, dem man übermäßig viel Aufmerksamkeit schenkt. Aber jetzt drehen sich alle nach mir um, sogar im öffentlichen WC mitten auf dem Wenzelsplatz.

Die Toilettenfrau verlangt Geld. Nr. 1 reicht ihr eine Münze und begleitet mich bis ans Becken, bleibt dann zwei Meter hinter mir stehen, bis ich fertig bin. Nr. 2 reißt blitzartig alle Toilettentüren auf, niemand drin. Nr. 3 und 4 warten am Eingang, Nr. 5 steht draußen und achtet auf die Leute, die reinkommen.

Ziemlich aufregend, das Ganze. Aber auch reichlich irritierend, nicht mal beim Pinkeln allein zu sein. Ich muss mich konzentrieren, dass es überhaupt klappt.

Manche Techniken lassen sich dem Bodyguard-Nachwuchs in wenigen Stunden eintrichtern. Andere, etwa das zielgenaue Abfeuern einer Waffe aus der Bewegung heraus, müssen sie selbst jahrelang trainieren. Gestern hat David seine Schüler gelehrt, dass erst schnelle Reflexe den perfekten Leibwächter ausmachen. „Schnelligkeit bedeutet im Ernstfall Überleben", hat er seinen Schülern gesagt und in der schwach beleuchteten Halle am Rand von Prag auch gleich demonstriert, was das für ihn heißt: Ruhig holte er mehrere Male Luft, ein letzter tiefer Atemzug, ganz leicht krümmte sich dabei sein Rücken, dann der blitzschnelle Griff zu seiner 9-mm-Glock. Die Zeit vom Ziehen bis zum Einschlag der Kugel: 0,76 Sekunden. Distanz: 15 Meter. Schneller war Westernheld Billy the Kid auch nicht.

Schon in jungen Jahren hat David das japanische Ninjutsu erlernt und später mit Elementen der israelischen Kampftechnik Krav Maga vermischt – ein brutal effektives, hauptsächlich auf die Weichteile ausgerichtetes System (Finger ins Auge, Knie in die Hoden). Unzählige Male im Nahkampf getestet und durch Computertechnologie ver-

feinert, kann Krav Maga einen Fight in derselben Sekunde beenden, in der er beginnt. „Wenn's um Leben oder Tod geht, ist es besser, du weißt, was du tust", versichert der Brite.

Das gilt besonders in Gegenden, in denen Suizidbomber unterwegs sind. „Was kann man gegen sie tun?", hat gestern einer seiner Schüler gefragt. David wurde grundsätzlich: „Du als Bodyguard bist entbehrlich, dein VIP ist es nicht. Also ist es deine Aufgabe, dich auf einen Selbstmordattentäter zu stürzen und zu verhindern, dass er seine Bombe zündet." Dann, nach einer Pause: „Eine andere Frage ist, ob du dazu wirklich in der Lage bist."

Das frage ich mich gerade auch. Würden diese fünf Jungs um mich herum im Ernstfall wirklich ihr Leben für den Erhalt des meinen riskieren? Oder wären sie damit womöglich überfordert? Irgendwo habe ich gelesen, dass von hundert Attentaten der jüngeren Weltgeschichte lediglich zwei von Bodyguards verhindert werden konnten. Vielleicht ja deshalb, weil tief im Innern jedes Mannes eben doch das Herz eines Feiglings schlägt. Angst kann man niemals ganz ausschalten. Aber kann man lernen, sich nicht von ihr lähmen zu lassen?

Wir bauen eine Burg: „Closed Box" heißt die Formation bei akuter Bedrohung. Die wichtigsten Regeln dabei: sofort zurückfeuern und den VIP augenblicklich aus der Gefahrenzone bringen

Das Drehbuch unseres kleinen Spiels sieht vor, dass ich spontan ein Kaufhaus betrete. Drinnen herrscht großes Gedränge. Für Personenschützer sind solche Situationen ein Albtraum, weil ihnen keine Zeit bleibt für eine vorherige Gefahrenanalyse. Stattdessen müssen die Bodyguards nun in Sekundenschnelle mit einem 360-Grad-Blick die Situation erfassen.

Sofort sind Nr. 1 und 3 fast auf Körperkontakt bei mir. Nr. 2 springt auf eine Rolltreppe, um sich Überblick zu verschaffen. Nr. 4 sucht die Notausgänge und schaut, wo ein Feuerlöscher hängt. Bei den Pralinen bleibe ich stehen. Hinterm Tresen tuscheln zwei Verkäuferinnen miteinander. Es ist nicht schwer, ihre rätselnden Blicke zu lesen: „Wer das wohl ist? Übermäßig gut sieht er ja nicht aus. Aber eine Menge Geld wird er haben. Oder ist er womöglich ein Hollywood-Regisseur auf der Suche nach neuen Darstellerinnen?"

Auch daran merke ich, dass ich unter Bewachung eine ganz andere Ausstrahlung habe: Die Blicke der Frauen auf mich sind anders, als ich es gewohnt bin: interessierter, begehrlicher. Aber auch in den Augen der Männer, die mich fixieren, bemerke ich Emotionen, die ich bisher nicht kannte. Ihre Blicke ähneln denen von Tieren, die beim Kampf ums Revier unterlegen sind. Ihr Gesichtsausdruck verrät blanken Neid.

Als die Beschützer jetzt etwas zu auffällig agieren, raunzt eine Stimme in ihren Ohren: „You must float around him – ihr müsst locker und lässig wirken und nicht wie Denkmäler dastehen." Zum Leibwächter gehört mehr als Schießen und Kämpfen. Im sensiblen Safety- und Security-Business verlieren die meisten ihre Jobs nicht wegen mangelnder Muskelkraft, sondern weil sie kein sicheres Auftreten haben. Keine guten Manieren, zu wenig Fingerspitzengefühl.

„Sicher, man muss fit sein, aber ein gut entwickelter Beschützerinstinkt, geistige Beweglichkeit und eine ausgeglichene Psyche sind wichtiger als alles andere", betont David Jones. Auf dem Lehrplan steht deshalb neben Ethik, Moral und Teamwork auch Meditation. „Bei einer Explosion, wenn Blut fließt oder jemand stirbt, brauchst du keine Muskeln. Dann werden Ruhe und Geisteskraft zum wichtigsten Werkzeug eines Bodyguards."

Trotz realitätsnaher Trainings bleibt ein Dilemma: Echte Gefahr lässt sich nicht simulieren. Keiner weiß, wie er reagieren wird, wenn der Atem plötzlich stockt und das Gehirn von Stresshormonen überflutet wird. „Nur in der Praxis", ahnt Craig Pearce, ein drahtiger Enddreißiger aus Australien, „kannst du herausfinden, ob du wirklich das Zeug dazu hast, für einen Kunden eine Kugel zu nehmen."

Die Möglichkeit, jede Sekunde in einen Hinterhalt zu geraten oder von einer Bombe zerfetzt zu werden, hat für ihn keine besonders abschreckende Wirkung. Aber es hilft, meint er, wenn man gut motiviert ist: Immerhin sind für solche Jobs – je nach Auftragslage und Arbeitgeber – Tageshonorare von 500 bis 2000 Dollar fällig.

Dicht gedrängt sitzen die Menschen zur Mittagszeit auf den Steinbänken am Wenzelsplatz. Der Bummel auf dem historischen Pflaster macht müde. Mein nächster Stopp ist ein McDonald's-Laden. Pause machen bei einer Cola und einem Burger. Zwei meiner Begleiter setzen sich neben mich, zwei warten drinnen an der Tür, einer steht draußen, das übliche Szenario.

Ein junger Tscheche am Nebentisch, vermutlich ein Student, starrt mich unentwegt an. Als ich aufstehe, fasst er sich endlich ein Herz: „Sie müssen sehr reich sein, warum essen Sie gerade hier?" „Warum? Weil ich Big Mäcs liebe. Ich esse die Dinger überall, wo ich bin."

Und Katana-Chef David Jones ist der Mann, der dafür sorgt, dass Menschen wie ich das unbehelligt tun können. *Rolf Kunkel*]

[das duell

Jopie vs. Joop

Der eine steht trotz seiner zehn Jahrzehnte noch immer auf der Bühne, der andere macht seit Jahrzehnten zeitlose Mode.

	Herkunft	
Amersfoort, Niederlande		Potsdam
	Jahrgang	
1903		1944
	vollständiger Name	
Johan Marius Nicolaas Heesters		Wolfgang Joop
	Ausbildung	
Banklehre		abgebrochenes Werbepsychologie-Studium
	Berufung	
Frauenversteher		Frauenanzieher
	besondere Leistung	
alle Kollegen überleben		Bücher mit der Hand schreiben
	Motto	
„Was spiele ich als Nächstes?"		„Die young, stay pretty"
	Lieblingsgetränk	
Knoblauchschnaps		Tee
	besonderes Merkmal	
weißer Schal		geweißte Zähne
	Auszeichnung	
Goldene Kamera 2002		Goldenes Spinnrad 1984

Sünden des Zeitgeists

Ü-30-Partys

Es erinnert ein bisschen an die „Titanic", wo das Orchester beim Untergang für die Todgeweihten noch weitergespielt hat. Die Passagiere der ersten Klasse sind längst mit den Rettungsbooten in Sicherheit. Die Übriggebliebenen prügeln sich um die wenigen Restplätze. Manche ahnen schon, dass das Leben für sie vorbei ist. Keiner weiß, woran das Ganze letztlich gescheitert ist. Es ist nur die Spitze des Eisbergs zu sehen. Aber klar ist, dass der größte Teil des Problems unter der Oberfläche verborgen liegt. Wie die Zeit vergeht. Ist es wirklich schon vorbei? Erstaunlich, wie schnell so ein wunderbares Schiff untergeht.

aus: Oliver Kuhn: „Ansichtssache. Das wahre Leben der Gegenwart". Ullstein Verlag

Gerücht und Wahrheit

Blauäugig

Pop-Artist David Bowie hat angeblich unterschiedlich farbige Pupillen

Seit mehr als 30 Jahren fasziniert David Bowie durch seine Wandlungsfähigkeit und seine androgyne Ausstrahlung. Seit Anfang der 70er-Jahre spielte der britische Popkünstler stark mit dem Science-Fiction-Genre: Werke wie „The Rise And Fall Of Ziggy Stardust And The Spiders From Mars", „The Man Who Fell To Earth" oder „Space Oddity" bezeugen, wie gut sich Bowie in der Rolle des Außerirdischen gefiel. Dazu passte es wunderbar, dass Bowie auch optisch aus dem Rahmen fiel: Der Mann hat ein blaues und ein braunes Auge. Manche Fans glauben, er habe von Geburt an eine seltene Iris-Heterochromie, andere meinen, er trage eine Kontaktlinse. Die Wahrheit ist viel banaler: Bowie verletzte sich 1962 bei einer Schlägerei mit seinem Künstlerfreund George Underwood seine Pupillenmuskulatur. Sein linkes Auge ist also nicht braun, sondern weist eine ständig erweiterte Pupille auf. Auch der Anlass der Prügelei war der übliche: Es ging um eine Frau. *mer*]

die liste

Ärztenamen: Nomen est omen

- Dr. M. Blind, Augenarzt (Erkelenz)
- Dr. Dieter Gehmacher, Orthopäde (Birgitz, Österreich)
- Dr. Konrad Uranitsch, Radiologe (Graz, Österreich)
- Ruth Venus, Gynäkologin (Bautzen)
- Sylvia Barfuss, med. Fußpflege (Paderborn)
- Dr. dent. Wulf Zahn, (Darmstadt)
- Prof. Dr. Karlheinz Bauch, Innere Medizin (Chemnitz)
- Prof. Dr. Peter R. Galle, Gastroenterologe (Mainz)

Hoch hinaus: Alain Robert klettert an der Fassade des Adia-Tower in Abu Dhabi

Fotos: Emmanuel Aguirre

Der Wolkenkratzer

Alain Robert hat die höchsten Bauwerke der Welt bezwungen. Ohne Seil und ohne Sicherung. Er ist der einzig wahre Spiderman. Seine neueste Herausforderung wird gerade in Shanghai gebaut: das 492 Meter hohe World Financial Center

Eingekeilt: Bei der Besteigung sind Hornhaut, Magnesium und ein gekonnter Griff Roberts Lebensversicherung

Seine Finger überzieht eine dicke Hornschicht. In den Rillen seiner Haut hat sich Magnesiumpulver festgesetzt. Wie eine Zange umgreifen die Finger das kalte Metall.

Hier oben, am 22. Stockwerk des Adia-Tower in Abu Dhabi, ist dieser Griff seine Lebensversicherung. Nur ein wenig Klebeband schützt seine Fingerkuppen vor den scharfen Kanten. Niemand kann Alain Robert hier oben helfen. Er ist allein, bei starkem Wind und ohne Sicherungsseil. Bis zum Boden sind es 126 Meter. Rutscht er ab, wird er sterben.

Doch Alain ist kein Selbstmörder. Er ist Extremsportler. So extrem wie kein anderer. Er ist der einzige Mann weltweit, der auf Wolkenkratzer klettert, deren Fassaden so glatt sind wie Spiegel.

Wenn am 1. Mai der dritte Teil von „Spider-Man" in den Kinos anläuft, werden die Zuschauer über die Kletterkünste von Peter Parker alias Tobey Maguire staunen. Der Franzose aber wird nur müde lächeln. Denn was der Film zeigt, sind bloß Spezialeffekte. Tobey Maguire ist Hollywood. Alain Robert ist Spiderman.

Auf nahezu jedem Kontinent hat er die höchsten Bauwerke bezwungen: den 508 Meter hohen Taipei-101-Tower, die 442 Meter

des Sears Tower in Chicago, die 235 Meter hohe Golden Gate Bridge in San Francisco sowie die 452 Meter hohen Petronas Towers in Kuala Lumpur.

Bei jedem Aufstieg sind die Bedingungen anders: die Struktur der Außenhaut, das Material, die Windverhältnisse und die Steigung. Doch eines bleibt immer gleich: die Gefahr abzustürzen. Denn Alain klettert stets ohne Sicherung.

Und selten mit Erlaubnis. Was der 44 Jahre alte Extremsportler anstellt, ist nicht nur für ihn selbst lebensgefährlich, sondern auch für die Zuschauer, auf die er stürzen könnte. So endete etwa sein Ausflug auf den Blue Cross-Blue Shield Tower in Philadelphia nach 212 Metern in Handschellen und einer ebenerdigen Zelle: 24 Stunden Arrest und 1500 Euro Geldstrafe.

Doch damit rechnet Alain. Er lebt von der Begeisterung der Schaulustigen, die ungläubig am Fundament der Gebäude stehen, wenn er nach oben klettert.

Angefangen hat er wie jeder andere Kletterer auch. Adrenalin ist der Stoff, der ihn immer wieder auf die Berge zog. Davon sprechen sie alle, wenn sie sich mit Seilen, Haken und Sicherungsösen aufmachen, um Gipfel zu bezwingen. Doch Alain war immer ein Stück konsequenter.

„Als ich 1975 mit dem Klettern begann, interessierte mich vor allem die Verbindlichkeit", sagt er. „Ein Fehler hat eine ganz klare Konsequenz – den Tod. Es gibt nur drei Möglichkeiten: Man klettert rauf, man klettert runter oder man stürzt ab."

Schon früh entschied er sich, auf jegliche Hilfsmittel zu verzichten. „Nur so bin ich wirklich frei", sagt er. 1994 tauschte Alain die Berge endgültig gegen die Wolkenkratzer. Damals begann sein Leben als Spinne.

Alain misst nur 167,77 Zentimeter. Sein Körperfettgehalt liegt bei fünf Prozent, elf Prozent unter dem Durchschnitt. Mit nur zwei Fingern kann er seinen 47 Kilo leichten, drahtigen Körper minutenlang halten.

Schnell und wendig ist er sowieso. Als er ein Bürogebäude in São Paulo bestieg, brauchte er pro Stockwerk weniger als eine Minute. 35 Millionen Fernsehzuschauer sahen gebannt zu, als die Polizei ihn im 20. Stockwerk durch ein Fenster in das Treppenhaus zog.

Sein bisher schlimmster Unfall passierte 1982. Alain stürzte aus nur 15 Metern ab und schlug mit dem Schädel auf. Fünf Tage lag er im Koma. Fünf Tage brauchten die Ärzte, um Alain dem Tod zu entreißen. Die Diagnose war niederschmetternd: „Sie werden nie wieder klettern können", sagten die Mediziner.

Doch Alain hörte nicht auf sie. Schon nach einem Jahr begann er wieder mit dem Training. Und bewies, dass man alles besiegen kann. Auch jede Krankheit. So wie Radsport-Legende Lance Armstrong, der den Krebs bezwang, wieder aufs Fahrrad stieg und siegte. Oder Rennfahrer Alessandro Zanardi, der nach einem fürchterlichen Unfall heute mit Beinprothesen wieder im Cockpit seines Boliden sitzt.

Frei von Höhenangst: Alain Robert bezwingt am 23. Februar den 185 Meter hohen Adia-Tower in Abu Dhabi

Offiziell gilt Alain seit seinem Sturz von 1982 als zu 60 Prozent schwerbehindert. Aber seinen Sport hat er deshalb nicht aufgegeben. Er kletterte einfach weiter – bis er acht Jahre nach dem Unfall vom Internationalen Olympischen Komitee den Preis für außergewöhnliche athletische Leistungen entgegennahm.

Wer Alain Robert für einen kopflosen Adrenalinsüchtigen hält, irrt. Er hat eine Frau und drei Kinder, die ihn zu seinen Klettertouren begleiten. „Sie geben mir Kraft. Wenn meine Familie dabei ist, kann ich nicht abstürzen", glaubt er.

Mehr als 70 Hochhäuser hat er schon bezwungen. An seinem größten Coup aber wird derzeit noch gebaut. In Shanghai entsteht gerade das World Financial Center – das höchte Gebäude der Welt. Der voll verglaste Wolkenkratzer wird 492 Meter messen. „Das ist der neue urbane Everest", sagt Alain. „Wenn der fertig ist, werde ich da hinaufklettern."

Doch die Chinesen müssen sich beeilen. Auch Alain weiß genau: „Ich werde mit der Zeit immer weniger in der Lage sein zu solchen Anstrengungen – körperlich, muskulär und auch psychisch."

Was er danach vorhat, weiß er noch nicht. „Vielleicht etwas Ruhiges", sagt er. „Vielleicht Fischen." *Tim Gaebe*]

Große Pläne: Das World Financial Center in Shanghai (l.) ist Alains nächste Herausforderung – doch es muss erst noch fertig gestellt werden

Fotos: Thorsten Eichhorst/Photo Selection, Ullstein Bild

Goliath und seine Frau: Galina mit ihrem Gatten

Zu boxen begann Valuev erst mit 19. Ein Jahr später, am 15. Oktober 1993, schickten sie den arglosen Koloss in den Ring. Nach 280 Sekunden war sein Gegner, der Amerikaner John Morton, ausgeknockt. Jahrelang tourte Valuev wie ein Kirmesboxer durch miefige Hallen. Er gewann immer, doch sein Management war schlecht. Erst 2003 erkannte Wilfried Sauerland, dass mehr in ihm steckt.

Valuev war sein Jackpot: Endlich hatte der Promoter einen Boxer im Stall, der das Zeug dazu hatte, Schwergewichtsweltmeister zu werden. Sauerland holte starke Gegner. Nur für Valuev waren sie nicht stark genug.

Kampf 39: Im Oktober 2004 rammt er Europameister Paolo Vidoz in der neunten Runde seine Rechte ins Gesicht. Die Ärzte stellen einen doppelt gebrochenen Kiefer fest. Vidoz lässt sein perforiertes Antlitz mit Metall fixieren und nennt sich seither „Titankiefer".

Kampf 42: Clifford Etienne, „Das schwarze Rhinozeros", gilt als angstloser Fighter. Doch als er Valuev beim Wiegen im Frühjahr 2005 gegenübersteht, will er ganz schnell die Koffer packen und flüchten. „Sein Kopf hat die Größe eines Volkswagens", sagt er bestürzt. Sein Team überredet ihn zu bleiben. Das ist ein Fehler. Valuev zerstört ihn. Etienne steigt danach nie wieder in einen Boxring. Wenige Monate später wird er wegen Raubüberfalls und Mordversuchs verhaftet und schließlich zu 150 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kampf 43: Am 1. Oktober 2005 wartet Larry „Die Legende" Donald, der zuvor Evander Holyfield verprügelt hat. Der gedrungene Bullterrier taucht in Runde acht unter der Deckung durch und erwischt Valuev mit einer brutalen Rechten. Der wankt, bleibt aber stehen. Bis zum Gong der letzten Runde trommelt Nikolai ins Gesicht von Donald. Dafür belohnen ihn die Punktrichter. Sieg. Endlich darf er um den WM-Titel kämpfen.

Kampf 44: Muhammad Ali sitzt am Ring in der voll besetzten Berliner Max-Schmeling-Halle. Der Tänzer beobachtet den Bären. Der furchtlose Gegner, der Puertoricaner John Ruiz, stürzt sich indessen immer wieder wie ein wütender Hund auf Valuev. Doch der steht unverwüstlich wie ein Felsblock. Am 17. Dezember 2005 ist er der erste russische Schwergewichtsweltmeister der Boxgeschichte.

Kampf 45: Bei der Titelverteidigung im Juni 2006 ist der Jamaikaner Owen Beck so chancenlos, als würde Amerika gegen Liechtenstein kämpfen und dabei seine Atomwaffen einsetzen. In der dritten Runde beendet der Ringrichter das Drama.

Kampf 46: Vier Monate später. Der erste große Kampf in Amerika. 16.000 Leute kreischen in Chicago. Don King hat sich mittlerweile Anteile an Valuev gesichert. „King hat endlich seinen Kong gefunden", freut sich der Box-Promoter, der aussieht, als habe er versehentlich in die Steckdose gelangt. King kündigt Valuev als achtes Weltwunder an: Gegner Monte Barrett ist 50 Kilogramm leichter. Valuev trifft ihn gleich in der ersten Runde wie eine Abrissbirne am Kopf. Barrett segelt aus dem Ring. Er rappelt sich noch mal hoch. Und klemmt danach in Valuevs Armbeuge wie ein Hot Dog in der Semmel. In der elften Runde endlich wirft sein Trainer das Handtuch.

Kampf 47: Jameel McCline fliegt im Januar 2007 in Basel in der dritten Runde die Kniescheibe raus. Technischer K.o.

Und nun also Ruslan Chagaev, der wegen seiner extrem harten Schläge „Weißer Tyson" genannt wird. „Es gibt keinen Zweifel, dass ich gewinnen werde", sagt Valuev. Aber für unbesiegbar haben sich auch schon andere gehalten – darunter Muhammad Ali, George Foreman und Mike Tyson.

2,14 Meter, 150 Kilo: Nikolai Valuev ist der größte Boxer der Welt (o.). Freund und Trainer Manuel Gabrielian hat ihn zum Weltklasseboxer gemacht (u.)

Gewinnt Valuev tatsächlich, wartet der große Fight gegen Wladimir Klitschko auf ihn. „Wir werden alles tun, um dieses Duell noch in diesem Jahr zu realisieren", erklärt Klitschko-Manager Bernd Bönte. Dann könnte Valuev auch die Titel der Boxverbände IBF und IBO erringen und so zum Super-Champ werden. Wenn er nur die Nerven behält.

Das ist keineswegs sicher. Anfang des Jahres gab es einen Zwischenfall vor dem Eispalast in St. Petersburg. Ein Sicherheitsmann bat Valuevs Frau, ihr falsch geparktes Auto zu entfernen. Galina begann zu weinen. Valuev sagte später, er habe den Wärter nur zart am Kragen gepackt. Doch im Krankenhaus wurde bei dem Mann ein Schädel-Hirn-Trauma festgestellt.

„Es ist doch offensichtlich, dass ich ihn nicht geschlagen habe", erklärt Valuev anschließend entrüstet: „Sonst wäre der Mann doch wesentlich schwerer verletzt gewesen." *Oliver Kuhn*]

Peter Walter Schmitz Bilderberg © Ullstein Bild

Sonnen-Königin

Wenn es Anja Hollands daheim in Aachen zu kalt wird, flüchtet sie auf die Mittelmeerinsel Gozo. Dort macht sich die Jurastudentin frei von allen Paragrafen und fügt sich den Gesetzen der Natur

Fotos: Max-Elmar Wischmeyer

Produktionskoordination: Guido Freunreith, Fotoassistenz: Björn Faust und Patrick Müller, Haare & Make-up: Fiona Franke, Styling: Hannah Hölscher

miss mai
Playboys Playmate des Monats

Vanja Hollands

Anja Hollands

85-60-91

>> Geburtsdatum: 7. August 1976. **Wohnort:** Aachen. **Größe:** 173 cm. **Gewicht:** 55 kg. **Was ich mag:** Spaziergänge mit meinem Hund, früh aufstehen, Spritztouren in meinem Audi A3, Computer-Strategiespiele. **Was ich nicht mag:** schlecht formulierte Bedienungsanleitungen, Mücken und Rauchen. **Freizeit:** Reisen, Agility (Hindernisrennen) mit meinem Hund und Golfspielen. **Mein größter Traum:** ein Leben wie eine Hollywood-Komödie mit romantischem Happy End. **Meine Zukunftspläne:** „Ich denke niemals an die Zukunft, sie kommt früh genug" (Albert Einstein). Dem schließe ich mich an.

Die Mai-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Anja Hollands** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Anja aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten"** lernen Sie Anja noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS: Am **19. April** können Sie mit Anja von 16 bis 17 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Antje List, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: list@playboy.de.** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

„Mama, als du die Woche bei der Oma warst, hat manchmal das Kindermädchen bei mich geschlafen, auch gestern", berichtet die kleine Lisa voller Stolz. „Bei mir, Lisa", berichtigt sie der Vater. „Nein, das stimmt nicht", antwortet die Kleine aufgebracht, „bei dir hat sie vorgestern geschlafen."

Treffen sich zwei Jäger. „Du, ich habe gestern deine Frau getroffen." – „Waidmanns Dank."

Ein Mann *sonnt sich am Strand, als eine gut gebaute Blondine in einem knappen Bikini neben ihm Platz nimmt: „Was haben Sie heute Abend so vor?", fragt sie ihn nach einer Weile. „Nichts Besonderes", antwortet er. „Warum kommen Sie dann nicht in meinem Apartment vorbei?", lädt sie ihn ein. „Ich mixe uns einen leckeren Cocktail, wir hören ein wenig Musik, ich zeige Ihnen, was ich heute für Unterwäsche gekauft habe und dann ..." – „Okay", unterbricht er sie, „aber jetzt springen wir schnell ins Wasser, denn*

„Das kann ich schon, aber ich habe ein Problem. Ich kann nicht lügen", antwortet er. Trotzdem übergibt sie ihm den Rasierapparat. Nach der Landung fragt der Zollbeamte den Pfarrer, ob er etwas zu verzollen habe. „Von Kopf bis zur Mitte nichts zu verzollen, mein Sohn", versichert der Pfarrer. Der Zollbeamte fragt verwundert: „Und von der Mitte abwärts?" – „Da unten", antwortet der Pfarrer, „habe ich ein Gerät für Damen, das noch nie benutzt wurde."

Ein Mann kommt sternhagelvoll frühmorgens nach Hause und schaut zuerst ins Schlafzimmer.

und einem 30 cm langen Penis." – „Und wie hast du dich entschieden?" – „Hab ich vergessen."

Beim Frühstück *sagt sie zu ihm: „Unsere neue Nachbarin hat mir erzählt, dass ihr Ehemann jeden Tag mit ihr Sex hat. Warum kannst du so etwas nicht machen?" – „Liebling, ich kenne sie doch kaum."*

„Liebling", fragt der frustrierte Ehemann seine Frau, „wann haben wir uns eigentlich das letzte Mal geliebt? Ich kann mich schon gar nicht mehr daran erinnern." – „Ich aber ganz genau", antwortet sie, „und das ist der Grund, warum auch in Zukunft nichts läuft."

Warum führten Adam und Eva die perfekte **Ehe?**
Er musste sich nie anhören, wen sie alles hätte **heiraten** *können, und sie nicht, wie gut seine* **Mutter** *kochen konnte.*

ich will nicht, dass Ihre Einladung öffentlich wird."

Kurz vor der Landung fragt eine Frau den Pfarrer neben ihr: „Vater, darf ich Sie um einen Gefallen bitten?" – „Gern, wenn ich kann", antwortet der Pfarrer. „Ich habe mir einen sehr teuren Rasierapparat für Damen gekauft und fürchte, dass ich beim Zoll jede Menge Steuern dafür zahlen muss. Könnten Sie ihn vielleicht unter Ihrer Soutane verstecken?", fragt sie.

Seine wütende Frau lässt sich aber nichts anmerken. Der Mann geht daraufhin in die Küche, schnappt sich einen Stuhl und schwankt zurück in Richtung Schlafzimmer. Dort angekommen, stellt er den Stuhl vor dem Bett seiner Frau ab und setzt sich drauf. Seine inzwischen vor Wut kochende Frau hat das Ganze mitverfolgt und fragt ihn in schnippischem Ton: „Was machst du da?" Darauf er: „Ich dachte, wenn das Theater anfängt, möchte ich gern in der ersten Reihe sitzen!"

Ein Liebespärchen *ist gerade so richtig bei der Sache, als die Frau Schritte hört: „Oh Gott, mein Mann!" Ihr Liebhaber springt schnell aus dem Fenster. Eine Weile sitzt er im strömenden Regen. Als eine Gruppe Jogger vorbeikommt, ergreift er die Gelegenheit und schließt sich ihnen an. „Joggen Sie immer nackt?" – „Ja." – „Und immer mit Kondom?" – „Nein, nur bei Regen!"*

Zwei Freunde unterhalten sich. „Ich habe gestern eine Fee getroffen, und sie hat mir einen Wunsch gewährt. Ich hatte die Wahl zwischen einem super Gedächtnis

Stacy Neiman

Warum spielen *Frauen über 50 nicht mehr Verstecken? – Weil solche Frauen nicht mehr gesucht werden.*

„Sag mal, gibt es für dich eigentlich gar nichts anderes als Fußball?", wettert die Ehefrau. „Ich wette, du weißt nicht einmal, wann wir geheiratet haben!" – „Da irrst du dich", entgegnet ihr Mann, „das war, als wir in Bremen 4:2 verloren haben!"

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

ICH MACH DICH ZUR GLÜCKLICHSTEN FRAU DER WELT!
DU WIRST MIR FEHLEN.
ULLY

Von Dutzidutzi-Frauen, Filmrasuren – und Daddelkursen für Dummies

Ich möchte mit meiner Freundin zusammenziehen, habe aber vor einer Sache große Angst: dass sie auf einmal anfängt, in Babysprache mit mir zu reden. Diese Entwicklung habe ich bei vielen Paaren in meinem Bekanntenkreis beobachtet und kann mir nichts Abtörnenderes vorstellen als eine Frau, die mich Hasimausi nennt und wie ein Kleinkind behandelt. Kann ich irgendwie vorbeugen? M. G. [Hannover]

Die amerikanische Anthropologin Dean Falk behauptet, dass der Singsang des Baby-Talks bereits vor 1,6 Millionen Jahren entstand – als unsere Vorfahren den aufrechten Gang erlernten, ihr Fell verloren, ihre Kleinen auf dem Arm trugen und während der Futtersuche absetzen mussten. Um ihre Kinder ruhig zu halten – und keine Feinde anzulocken –, gaben sie besänftigende Laute von sich. Falls Falks These stimmt, empfehlen sich folgende vorbeugende Maßnahmen: Jammern Sie nicht, wenn Ihre Freundin das Haus verlässt, um shoppen oder arbeiten zu gehen. Verhalten Sie sich ruhig – dann ist kein Dutzidutzi nötig. Falls Ihre Liebste dennoch mit Hasimausi beginnt, hilft nur Klartext. Oder Sie machen winke, winke.

Alle zwei Wochen veranstalte ich eine Herren-Pokerrunde. Meine Jetons sind qualitativ aber eher unprofessionell. Deshalb suche ich schon seit einiger Zeit nach hochwertigem Zubehör. Wissen Sie Rat? T. L. [Ratingen]

Wahrscheinlich sind Ihre Jetons aus ABS-Plastik. Im Casino dagegen werden so genannte Clay-Composite-Chips verwendet. Sie bestehen aus einem Ton-Kunststoff-Mischmaterial und sind mit einem Metallkern versehen. Dadurch bekommen sie eine griffigere Textur und lassen sich besser stapeln. Bei www.gamblerstore.de können Sie sogar original Paulson-Chips bestellen – diese Firma stattet fast alle Casinos in den USA aus. Oder Sie lassen sich Jetons mit eigenem Logo fertigen: 300 Chips mit beidseitiger Goldprägung kosten zirka 140 Euro.

Ein Kollege erzählte neulich, seit seine Frau beim Pubococcygeus-Training war, sei der Sex viel besser. Was meint er? K. N. [Ravensburg]

Der Pubococcygeus-Muskel befindet sich im Beckenboden zwischen Schambein und Anus. Bei den meisten Frauen ist er nur schwach ausgebildet, kann aber durch gezielte Übungen trainiert werden. Die sexuelle Gefühlsintensität wird durch die Kontraktion des Muskels erhöht. Trainingsanleitungen finden Sie in Benita Cantienis Buch „Tiger Feeling" (Südwest Verlag).

Wenn sich Männer im Film rasieren, tupfen sie die Reste des Rasierschaums meist nur mit einem trockenen Handtuch ab. Ist das ein Trick, den ich nicht kenne? C. K. [Schwerin]

„Das sieht im Kino vielleicht besser aus, aber Sinn macht es keinen", sagt Lutz Giese, Präsident des 1. Berliner Bartclubs. „Denn so bleiben Seifenrückstände auf den Poren kleben, und das kann zu Hautausschlag führen." Der Fachmann empfiehlt stattdessen eine Hand voll lauwarmes Wasser – das löst den Schaum am besten und reizt die Haut nicht zu sehr.

Auf einer Vernissage habe ich eine Frau kennen gelernt. Sie ist verheiratet, aber wir schreiben uns leidenschaftliche E-Mails. Als sie mich nun fragte, ob ich ihr Cicisbeo sein möchte, war ich ratlos. Was ist das? N. S. [Düren]

Ein Cicisbeo hatte an italienischen Adelshöfen im 17. und 18. Jahrhundert die Aufgabe, der Dame des Hauses während der Abwesenheit ihres Gatten Gesellschaft zu leisten. Obwohl es eigentlich untersagt war, übernahm er oft auch eheliche Pflichten – schließlich hatte der Cicisbeo jederzeit freien Zugang zu den Privatgemächern der Frau. Bringen wir es also auf den Punkt: Was Ihre Bekannte Ihnen anbietet, ist unverbindlicher Sex. Was Sie antworten, dürfte nun klar sein. Und Sie sollten es schnell tun, bevor die Dame die Geduld verliert.

Dem Sohn meiner Freundin macht es enormen Spaß, mich beim Computerspielen herauszufordern. Kein Wunder, er gewinnt fast immer. Das ärgert mich maßlos – besonders wenn es meine Freundin mitbekommt. Haben Sie eine Idee, wie ich ihn schlagen kann? S. L. [E-Mail]

„Daddeln für Dummies" wird zwar noch nicht als Kurs an der Volkshochschule angeboten, aber unter www.gaming-lessons.com können Sie Online-Unterricht nehmen. Für ein paar Dollar Taschengeld zeigen Ihnen amerikanische Teenies hier den Weg in die höheren Levels. Seien Sie allerdings gewarnt: Eifersüchtige Söhne sind noch schlechtere Verlierer als eifersüchtige Liebhaber.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

MÄNNER FALLEN NICHT ÜBER BORD. SIE WOLLEN IHR SCHIFF VON UNTEN SEHEN.

HELDEN HART AM WIND – UNSER TEAM
BEIM AMERICA'S CUP DIENSTAGS 22:10

DMAX

Frei empfangbar über Kabel, SAT und DVB-T.

FERNSEHEN FÜR DIE TOLLSTEN MENSCHEN DER WELT: MÄNNER.

BANCA POPOLARE DELL'ADRIATICO
248
S 06626
262

Meilen-Sammler

Stars am Steuer rollender Raritäten: Die Mille Miglia ist das berühmteste Autorennen der Welt. 80 Jahre Kult – ein Rückblick

Norditalien in den Roaring Twenties: Vier Männer des Autoclubs Brescia springen in ihre Wagen, als der Zug nach Mailand an ihnen vorbeirast. Eine wilde Verfolgungsjagd beginnt.

Das Duell verlieren sie, aber ihre Idee schreibt Automobilgeschichte: Die Mille Miglia ist geboren – ein Rennen über tausend Meilen, das sich schnell zur legendärsten Rallye der Welt entwickelt.

Offiziell startet das erste Rennen am 26. März 1927. In den folgenden Jahren stehen Tausende am Straßenrand und jubeln den Fahrern zu. Dann, nach einem tragischen Unfall im Mai 1957, wird die Mille verboten.

Erst 1977 starten die Autos wieder – als „Mille Miglia Storica" mit vorgeschriebenem Durchschnittstempo von 48 km/h. Zumindest offiziell. Tausende bewerben sich seitdem alljährlich für einen Startplatz.

Doch das Zulassungsreglement ist streng. Die Startplakette erhalten nur Autotypen, die bereits vor 1957 in einem Rennen mitgefahren sind.

Die Oldtimer-Parade führt über öffentliche Straßen von Brescia über Ferrara nach Rom und zurück. Am Start sind Ex-Rennfahrer, Unternehmer, Adlige und VIPs jeder Art.

Am 17. Mai ist es wieder so weit. Zum 80. Geburtstag des legendärsten Autorennens der Welt werden diesmal 375 mobile Raritäten dem „Freccia Rossa" folgen – dem roten Pfeil der 1000 Meilen. *Dorina Herbst*]

1000 Meilen Rennfakten

DIE BAHN KOMMT

Ihr wildes Privatrennen gegen die Eisenbahn war die Geburtsstunde der Mille Miglia: Graf Aymo Maggi, Graf Franco Mazzotti, Giovanni Canestrini und Renzo Castagneto (v.l.n.r).

OPEN MINDED

Harte Männer fahren ein Auto ohne Dach, die ganz Harten sind zudem ohne Helm unterwegs. In jedem Fall erkennt man den echten Mille-Fahrer am sonnenverbrannten Gesicht.

PS-BRÖDER

EIN MILLE-FAHRER FRAGT NICHT:

„Wer bist du?", SONDERN *„Was fährst du?"*

DAS FÖRMLICHE „SIE" ENTTARNT DEN NEULING.

AVANTI, AVANTI

Rote Ampeln, riskantes Überholen, alles kein Problem. Im Gegenteil: Wer sich an Tempolimits hält, behindert das Rennen und wird rausgewinkt. Ihre Stoppkellen benutzen die Polizisten nur, um Schleicher anzutreiben.

Die Eilpraktiker

Die Regeln sind eindeutig, aber kaum einer hält sich dran: Offiziell soll auf der „Mille Miglia Storica" gähnend langsam gefahren werden. Doch die Haudegen von einst können es auch heute nicht lassen: lieber Spaß mit Vollgas und dann vor der Zeitnahme ein paar Minuten warten. Zeit für Attraktionen wie das Kolosseum in Rom (Foto) bleibt bei so einer Hetzjagd selten.

Immer der Erste

Erster Mille-Miglia-Sieger war 1927 ein O.M. (Officine Meccaniche) mit den Werksfahrern Ferdinando Minoja und Giuseppe Morandi. Seitdem eröffnet stets ein O.M. 665 Superba das Rennen. Der Wagen wurde in Brescia gebaut.

Sandkiste

Die Gentlemen-Driver schonen ihre Autos nicht. Auch dieser Bentley Blower kann die 1000 Meilen nicht verleugnen. Immerhin: Am Ende des Rennens sieht so mancher Fahrer älter aus als sein Auto.

Fakten

PETRUS IST EIN FUSSGÄNGER

Seltsam, aber wahr: Der Wetterapostel Petrus stellt die Autofans jedes Jahr auf eine harte Probe. Es gilt die eiserne Regel: Die Mille Miglia startet, wenn das Wetter schlecht ist.

IMMER DEM JUBEL NACH

Stirling-Moss-Beifahrer Denis Jenkinson erfand das „Gebetbuch" mit den Streckenangaben in Kurzform. Doch auf der Mille Miglia es ist eigentlich überflüssig. Die Grundregel lautet: „Hast du einen Kilometer keine jubelnden Fans gesehen, dann bist du falsch."

PRINZENROLLE

Prinz Luitpold „Poldi" von Bayern (Foto) ist ein erfahrener Mille-Pilot. Sein Tipp für alle, denen auf dem alten Autogestühl der Hintern schmerzt: Wem der Hohlraum zwischen Sitzfläche und Lehne Beschwerden bereitet, der kann mit einer Plastikflasche aushelfen. Die sorgt für Halt und Dämpfung zugleich.

STILSICHER

Die Rallye hat ihre eigene Kleiderordnung: Beliebt sind Leder, Cord, Schurwolle und dünne Steppjacken, teils gewagt kombiniert mit knallroten Kappen. Bentley- und Jaguar-Fahrer starten stilsicher mit englischer Country-Mütze und qualmender Pfeife, manche schnallen antike Koffer auf ihren Oldtimer. Herrenteams aus Schottland treten gern im Kilt an.

Viva la macchina

Schon nach wenigen Meilen fühlt man sich wie ein Gesetzloser – so beschreiben Teilnehmer die wilde Jagd über die Landstraßen Italiens. Erst die Ankunft am Etappenziel drosselt Motoren und Herzschlag wieder auf Normalniveau. Die Fahrer werden wie Helden begrüßt und durch historische Gassen gelotst. Es gibt Luftküsse, Backwerk und Getränke. La Dolce Vita im Vorbeirollen.

„Bei zwei Sachen wird ein Mann nie zugeben, dass er sie nicht gut kann: Sex und Autofahren"

STIRLING MOSS, RENNFAHRER

Batmobil

Tausende bewerben sich um eine Starterlaubnis, aber nicht alle dürfen mit. Die Veranstalter stellen jedes Jahr eine neue exklusive Mischung aus GTs, Roadstern und Limousinen zusammen. Dieser außergewöhnliche Lotus Mk9 im Batmobil-Design war erstmals im Jahr 1955 dabei. 2006 durfte er wieder starten und belegte schließlich Platz 321.

Tragischer Tod

Sein Unfall führte 1957 zum Verbot des Rennens. Ferrari-Pilot Alfonso de Portago schleuderte bei Tempo 250 in die Zuschauer und riss zehn von ihnen mit in den Tod. Erst 1977 wurde die Mille Miglia wiederbelebt – als Oldtimer-Rallye „Mille Miglia Storica".

Fakten

MILLE-SEKUNDEN

Mit Kontaktschläuchen werden die Zwischenzeiten gestoppt: Es geht darum, bestimmte Strecken in vorgegebenen Zeiten zu passieren – Könner schaffen es auf die Hundertstelsekunde genau.

„Ach was, Wasser. Als ob das eine Lösung wäre!"

DURSTIGER AUTO-MANAGER NACH DER ZIELDURCHFAHRT

EIN TOLLER KÄFER

1954 versuchte der Schorndorfer Volkswagen-Händler Paul Ernst Strähle das Unmögliche: Er trat mit einem auf 60 PS hochgezüchteten Brezel-Käfer an. Der 650 Kilogramm leichte VW war 160 km/h schnell und schaffte einen unglaublichen Schnitt von 110 km/h. Das reichte für Platz 43. Die historische Vorlage für die späteren „Herbie"-Filme.

MILLE-GRAZIEN

Der Stau vor der Zeitnahme hat seine eigenen Reize. Junge Mädchen laufen zu den Oldtimern und posieren für Fotos. Derweil zwängt sich mancher Pilot aus seinem engen Cockpit und lernt wie ein Kleinkind wieder das Gehen.

Fotos: Allsport Hulton Archive/Getty, Mercedes-Benz Intl. Archive, Deepol/plainpicture, Hennann Hi, Ellmann, Bild

„Für Motorsportfans ist der Sound der Motoren wie eine Symphonie – sie könnten Recht haben“ JOSÉ CARRERAS, TENOR

Scharfes Duell

Mit elf Siegen war Alfa Romeo bis 1955 der unumstrittene Herrscher der Mille. Dann gründete der Leiter des Alfa-Teams eine eigene Scuderia. Sein Name: Enzo Ferrari. Er holte Sieg um Sieg, konnte Alfa allerdings nie einholen. Der Stand heute: 13 zu neun Siege für Alfa.

PS-Pfarrer

Er ist der Gnädigste: Pastor Furza aus Bologna lässt am Tag der Mille in seiner Gemeinde Gnade vor Gott walten. Zur Halbzeit bricht der Geistliche seine Messe ab, greift zur Trillerpfeife und schwenkt ein handgemaltes Plakat mit der Aufschrift: „Ganz gleich, ob Kinder des Himmels oder Höllenhunde – gebt Gas, gebt Gas!“

Husch, Huschke

1940 gewann Huschke von Hanstein mit seinem BMW 328 (Foto). Er war der zweite deutsche Sieger nach Rudolf Caracciola 1931 auf Mercedes SSKL. Während des Zweiten Weltkriegs führte die Strecke über einen 100-Kilometer-Kurs in der Po-Ebene, der neunmal umrundet wurde.

Fakten

KOPFLOS GEWINNT

Die Mille Miglia belohnt die Mutigen: 1954 raste Porsche-Pilot Hans Hermann auf eine geschlossene Bahnschranke zu. Er schlug seinem Beifahrer Herbert Linge auf den Helm, und beide zogen die Köpfe ein. Ihr 550 Spyder schoss unter der Schranke hindurch, knapp vor dem Expresszug Mailand–Ancona. Die beiden siegten.

SCHNELLSTER ALLER ZEITEN

Stirling Moss fuhr die 998 Meilen (1606 km) 1955 in zehn Stunden, sieben Minuten und 48 Sekunden – ein Schnitt von knapp 158 km/h. Sein Rekord ist bis heute ungebrochen.

„Die Mille Miglia ist ein ganzes Leben, das in zwölf Stunden durchlebt wird“

JACKY ICKX, RENNFAHRER

BEWEGENDE BEWEGTBILDER

Die Mille Miglia erstmals in Spielfilmlänge: Für ihre DVD „The Spirit of a Legend“ blickten Philip Rattray Selkirk und Stephan Heimann in die Historie und drehten 2006 satte 130 Stunden mit. Cool: die Musik vom Heidelberger Lounge-Projekt De-Phazz. Für ca. 19 Euro ab Mitte Mai im Handel.

Oberst der Reserve

Die Uhrmacherei entdeckt die Gangreserve. Spitzenreiter: die „Lange 31". Einmal aufgezogen, läuft sie einen vollen Monat

Auf die Länge kommt es an.

Es ist schon alles erfunden in der mechanischen Uhrmacherei, möchte man meinen. Und doch hat die Manufaktur Lange jetzt einen neuen Weltrekord aufgestellt: eine Uhr, die 31 Tage läuft. Die „Lange 31" (135.000 Euro) könnte sogar noch länger. Sie wird nach einem Monat gebremst, damit die Federspannung immer konstant bleibt. Clou der Erfindung: Lange verwendet zwei Federn statt einer. Jede ist mit 1,85 Metern etwa zehnmal so lang wie üblich und könnte immerhin eine Tafel Schokolade 16 Zentimeter anheben. Um dieses Kraftwerk aufzuziehen, würde man mit der Krone allerdings mehrere Minuten brauchen. Lange greift daher wieder zum altbewährten Schlüsselaufzug. Tribut an die Moderne: Er ist ein High-Tech-Drehmomentschlüssel mit Rutschkupplung. *mig* |

Misst das Drehmoment: Aufzugschlüssel der „Lange 31"

Schwinger-Club

Mit 100 Stunden läuft die „Tourbillon Glissière" von Harry Winston (246.630 Euro) rund doppelt so lang wie üblich. Noch aufregender ist die Gangreserveanzeige: als Wanderbalken unten im skelettierten Werk. Für den Aufzug sorgen zwei schwingende Platinblöcke.

Wochenschau

Pro Stunde 1000 Euro: Die „Kalpa XL" von Parmigiani Fleurier läuft eine Woche (168 Stunden) und kostet 166.900 Euro. Die Gangreserve wird oben auf dem Zifferblatt angezeigt, unten bei sechs Uhr präsentiert sich die Krönung der feinen Uhrmacherei: ein Tourbillon, das sich um sich selbst dreht.

Road-Star

Ein Hollywood-Film machte den ersten Alfa Spider vor 40 Jahren zum Star. Jetzt soll ein neuer Roadster aus Turin an die Legende anknüpfen

Happy End: Das junge Paar

playboy classics

Alfa Spider 1600

Länge: 4250 mm
Breite: 1630 mm
Höhe: 1290 mm
Gewicht: 990 kg
Sprint 0–100 km/h: 10,3 s
V-Max: 185 km/h
Zylinder: 4
Hubraum: 1570 ccm
Leistung: 109 PS
Drehmoment: 140 Nm
Leistungsgewicht: 9,1 kg/PS
Preis (1966): 13.000 Mark
Wert heute (Zustand 2): ca. 11.000 Euro

Das war ungerecht. Er hatte den schönsten Hintern im ganzen Film. Die kräftigste Stimme. Und dann? Stehen gelassen im kalifornischen Staub. Dreckig und ohne einen Tropfen Benzin im Tank. So trat er ab – und wurde dennoch zum Star.

Mike Nichols' Meisterwerk „Die Reifeprüfung" von 1967 machte nicht nur den damals noch unbekannten Dustin Hoffman berühmt, sondern auch seinen roten Roadster: Der Alfa Spider 1600 gab dem Film einen solchen Schub, dass der Wagen in den USA fortan unter der Bezeichnung „Graduate" – dem Originaltitel des Films – verkauft wurde.

Es war die letzte große Designarbeit des legendären Battista „Pinin" Farina. Der hatte sich die elegante Form angeblich von der Schale des Tintenfischs abgeschaut: lang und flach. So stellte er sich den perfekten Sportwagen vor. So sportlich, dass Dustin Hoffman nie die Tür bemühen musste. Sondern einfach darüber in sein Cabrio hüpfte.

Das hatte Folgen. Die amerikanische Kundschaft, sonst eher hubraum- und drehmomentverwöhnt, wurde zum wichtigsten Absatzmarkt für die Turiner. Etwa 7500 „Graduates" wurden in die USA verschifft.

Unter der Tintenfischschale verbaute Alfa von 1966 bis 1971 drei unterschiedliche Motorentypen: den 1300 Junior mit 89 PS, den 1750 Veloce mit 118 PS und eben den 1600 Duetto mit 109 PS. Insgesamt rollten 15.573 dieser Fahrzeuge vom Band.

Dann, 1972, sägen die Designer dem Spider das attraktive Hinterteil senkrecht ab und nannten ihn „Fastback". So wollte es der Zeitgeist. Auch wenn die Entscheidung aus heutiger Sicht wie ein Gewaltakt wirkt – der Erfolg des Cabrios bestätigte den harten Schnitt.

Der Italiener mit der freundlichen Schnauze und dem frechen Klang blieb der „Ferrari des kleinen Mannes". So wurde er nicht umsonst genannt. Denn er war relativ teuer. Die ersten Modellreihen kosteten 12.990 Mark und damit knapp 3000 Mark mehr als der vergleichbare (und ebenfalls von Pininfarina gestaltete) Fiat Spider. Trotzdem setzte Alfa Romeo in 26 Jahren Produktions-

Fotos: Christian Kaufmann for Playboy (5), PR

muss laufen, weil der Spider ohne Sprit liegen blieb

zeit mehr als 100.000 Stück seines Spider ab. Optisch und technisch wurde das Modell zwar weiterentwickelt, blieb aber im Grunde immer das gleiche Fahrzeug.

Man wusste, was man hatte: „Er ist der Schönste unter der Sonne", warb der deutsche Verkaufsprospekt in großen Lettern. Vor allem aber war der Fahrer schön schnell unter der Sonne. Denn das dünne Verdeck ließ sich mit zwei Handgriffen vom Fahrersitz aus binnen einer Sekunde nach hinten werfen.

Besonders der 1600er-Motor machte richtig Spaß. Er war erstaunlich bissig, drehfreudig und elastisch. Der Heckantrieb schob die leichte Karosse beachtlich nach vorn und versprach ein vollwertiges Roadster-Gefühl. Auch wenn die angegebenen 10,3 Sekunden von null auf 100 km/h eher der italienischen Auffassung von Wahrheit entsprachen. Denn gute elf Sekunden brauchte er schon. Aber das Röhren ersetzte die Geschwindigkeit. Und das konnte Alfa schon immer: aus wenig Hubraum einen satten Klang holen. Und aus einem Automobil einen Star machen. *Tim Gutke*]

Reifeprüfung

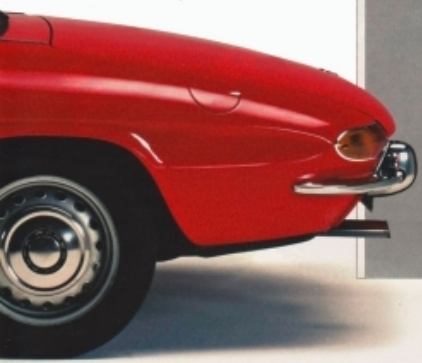
Die erste Reaktion war ein großes Lob. Bei seiner Vorstellung auf dem Autosalon in Genf 2006 wurde der neue Alfa Spider als Cabrio des Jahres ausgezeichnet. Dabei hatten sich die Designer nicht mal anstrengen müssen. Denn das Cabrio ist schlicht die offene Variante des im Vorjahr präsentierten Alfa Romeo Brera. Aber der sieht eben sehr gut aus. Auch der Motor ist eine Entwicklung, die erstmals im Brera eingesetzt wurde. Angeboten wird der Spider mit zwei verschiedenen Aggregaten: 2,2 Liter Hubraum und 185 PS oder 3,2 Liter mit satten 260 PS. Doch gerade die stärkere Motorisierung ist etwas enttäuschend. Das Sechsganggetriebe wirkt zu kurz übersetzt, und der Allradantrieb schluckt eine Menge jener Leistung, die er eigentlich auf die Straße bringen sollte. Denn mit 1690 Kilo ist der Spider auffallend schwer. Vergleichbare Cabrios – der Z4 von BMW (265 PS, 1360 Kilo) etwa oder der SLK von Mercedes (231 PS, 1460 Kilo) – sind deutlich leichter. Darunter leidet vor allem die Beschleunigung aus dem Stand. Sicher kein Vorteil in einem Segment, von dem sich der Fahrer Formel-1-Feeling verspricht. In der Ausstattung dagegen unterscheidet sich der Spider kaum von seinen offenen Wettbewerbern: Sitzheizung, Leder, Klimaanlage, automatisches Verdeck und ein Fahrwerk, das auch ambitionierte Piloten nicht im Stich lässt. Die eigentliche Reifeprüfung aber: Der neue Spider ist bis zur letzten Schraube perfekt verarbeitet. Die Zeiten, in denen sich Alfisti auf Grund der Mängelliste einen Zweitwagen zulegen mussten, sind vorbei.

Zeitsprung: Die Kirche aus „Die Reifeprüfung" sieht noch aus wie vor 40 Jahren – der Spider nicht

Erwachsen geworden: Der neue Spider folgt dem Alfa Brera

Alfa Spider

Länge: 4393 mm
Breite: 1830 mm
Höhe: 1318 mm
Gewicht: 1690 kg
Sprint 0–100: ca. 7 s
V-Max: 235 km/h
Zylinder: 6
Hubraum: 3195 ccm
Leistung: 260 PS
Drehmoment: 322 Nm
Leistungsgewicht: 6,5 kg/PS
Preis: 41.000 Euro



Filmreif: In „Die Reifeprüfung" steuerte Dustin Hoffman den Spider zum Ruhm

Lack & Zylinder

Ein-, Zwei-, Drei- oder Vierzylinder? Good Vibrations oder Raketenantrieb? Lässig oder supersportlich? Die besten Motorräder für 2007

Honda
CBR 600 RR

Zylinder: R4
Hubraum: 599 ccm
Leistung: 120 PS
0–100 km/h: 3,2 s
V-Max: 265 km/h
Gewicht: 186 kg
Preis: ca. 10.800 Euro

Sechs sells

In der Sechshunderter-Klasse geht es hoch her – besonders, was die maximale Drehzahl angeht. Rennsport-Feeling kommt auf, wenn die kleinen Vierzylinder-Supersportler mit dem entsprechenden Sound in Bereiche von mehr als 15.000 Umdrehungen vorstoßen. Die CBR 600 RR von Honda gehört zu den heißesten Kandidatinnen: kompromisslos die Leistungsentfaltung ab 8000/min, Schwindel erregend die Höchstgeschwindigkeit, mit der sie manche 1000er stehen lässt, und vergleichsweise entspannt die Sitzposition. Sofern man die gebückten bis gekrümmten Körperverformungen auf Bikes dieser Klasse überhaupt noch Sitzen nennen darf. Aber darum geht's nicht: Diese Maschinen machen einfach nur Spaß. Wer die Sinnfrage stellt, hat das Konzept nicht verstanden.

4 Zylinder
Die Motorklasse für Drehzahlfetischisten, Freizeitrennfahrer und Anhänger eher anstrengender Körperhaltungen

Big in Japan

Die größte Stärke der neuen R1 ist ihr Design. So herausfordernd schön, als wäre sie in Italien entworfen worden. Aber die R1 kommt genauso aus Japan wie ihr schärfster Konkur-rent. In der Leistungsspitze zwar um fünf PS schlapper als die Suzuki GSX-R, behauptet sich die R1 zwischen 11.000 und 13.000 Touren als Großmacht. Ansonsten entscheidet der gute Geschmack. Denn für beide gilt – wie für alle Superbikes: unbequem, unpraktisch, überflüssig. Aber selten war die pure Verschwendung so aufregend wie hier.

Yamaha YZF-R1

Zylinder: R4
Hubraum: 998 ccm
Leistung: 180 PS
0–100 km/h: 3,2 s
V-Max: 285 km/h
Gewicht: 210 kg
Preis: ca. 13.800 Euro

Gixxantomanie

In Fan-Kreisen heißt die GSX-R seit jeher nur Gixxer. Auch in der Version 2007 bleibt sie das stärkste Vierzylinder-Superbike auf dem Markt. 185 PS bringt sie auf die Straße. Nicht einfach zu beherrschen und nicht ganz preiswert obendrein. Bei scharfer Fahrweise leidet der Hinterreifen des Bikes, der nicht viel mehr als 4000 Kilometer aushalten dürfte. Deshalb hat Suzuki seinen Giganten jetzt leicht entschärft. S-DMS heißt die Zauberformel, mit der sich per Knopfdruck die Motorcharakteristik steuern lässt. Bei A hilft weiterhin nur beten. Unter Einstellung B dreht das Triebwerk bei vollem Leistungspotenzial bis zur halben Gasgriffstellung deutlich moderater, und bei C werden ganze 65 PS gekappt. Das ist dann aber eher etwas für Flachgixxer.

Suzuki GSX-R 1000

Zylinder: R4
Hubraum: 999 ccm
Leistung: 185 PS
0–100 km/h: 3,2 s
V-Max: 295 km/h
Gewicht: 212 kg
Preis: ca. 13.500 Euro

Alpentraum

2006 hat BMW mit einer radikalen Enduro-Maschine überrascht – der HP2. Endlos viel Federweg, Gitterrohr-Rahmen und viel, viel Kraft. In diesem Jahr nun folgt die Supermoto-Variante dieser High-Performance-Geländemaschine. Megamoto nennen die Bayern das. Fünf PS mehr als die Enduro, Straßenbereifung und die kernige Auspuffanlage von Edelhersteller Akrapovic machen diese Maschine in den Bergen zum billigen Albtraum jedes Vierzylinder-Supersportlers – auch derer aus dem eigenen Haus.

BMW HP2 Megamoto

Zylinder: 2 Boxer
Hubraum: 1170 ccm
Leistung: 113 PS
0–100 km/h: 3,2 s
V-Max: 210 km/h
Gewicht: 199 kg
Preis: 17.300 Euro

3 Zylinder
Fehlt ein Zylinder, oder ist da einer zu viel? Nein, so muss es sein: hohe Drehzahlen und hohes Drehmoment in einem

2 Zylinder
In den V-Versionen ballern die Kolben wie Artilleriefeuer, als Boxer schnurren sie sanft dahin. Für Biker, die die Kraft aus dem Keller mögen

Flotter Dreier

Dreizylinder sind noch immer Exoten. Gebaut werden sie nur in Italien und in England – von Benelli und Triumph. Ihr Charme: Sie schnappen sich das Beste aus zwei Welten – das hohe Drehmoment von Zweizylindern und den maximalen Drehzahlbereich von Reihen-Vierzylinder-Motoren. Die 1050er-Tiger wildert in der Klasse von Reise-Enduros wie die BMW GS. Zumindest auf dem Papier. Im Grunde aber ist sie ein Fun-Bike, das auch für die Reise taugt. Entspannt, mit einem Lächeln im Gesicht.

Triumph Tiger

Zylinder: R3
Hubraum: 1050 ccm
Leistung: 115 PS
0–100 km/h: 3,4 s
V-Max: 220 km/h
Gewicht: 229 kg
Preis: ca. 10.250 Euro

Ducati 1098

Zylinder: 90 Grad V2
Hubraum: 1099 ccm
Leistung: 160 PS
0–100 km/h: 3,1 s
V-Max: 275 km/h
Gewicht: 196 kg
Preis: ca. 17.200 Euro

Schönes Biest

Die Traumfrau – wenn es sie denn gäbe – sollte schön, klug und nymphoman sein. Gibt's aber nicht, klagen die meisten und suchen stattdessen nach Ersatzbefriedigungen. Wie etwa dieses Traumbike von Ducati. Die 1098 ist wunderschön. Sie ist technisch eine Einserschülerin – und sie ist unersättlich. 160 PS aus zwei Kolben und beeindruckende 122 Nm Drehmoment. Nur ist es leider wie immer mit solchen Träumen. Sie gehen ziemlich ins Geld.

Hard Rod Café

Bei der Markteinführung 2002 spaltete die V-Rod die Lager. Harley-Puristen lehnten den bei Porsche entwickelten 60-Grad-V2 ab: zu viel High Tech, zu wenig Blues. Die Modernisten hingegen gerieten ins Schwärmen: endlich Power, endlich die 100-PS-Marke geknackt, endlich in der Neuzeit angekommen. Die Night Rod Special aber, die neueste Evolutionsstufe der V-Rod, dürfte nun beide Lager miteinander versöhnen. Sie rockt in jeder Hinsicht, hat mit 121 PS massig Punch und erinnert mehr als ihre Vorgängerin an die Rod-Umbauten der vergangenen Jahrzehnte. Die Harley-typischen Chromexzesse stehen bei der Night Rod auf dem Index. Die gedrungene Sitzposition verlangt geradezu nach Ampelstart-Beschleunigungen wie auf der Dragster-Bahn.

Harley-Davidson VRSCX Night Rod Special

Zylinder: 60 Grad V2
Hubraum: 1131 ccm
Leistung: 121 PS
0–100 km/h: 3,5 s
V-Max: 225 km/h
Gewicht: 315 kg
Preis: ca. 18.350 Euro

Ballermann

Es ist empirisch noch nicht abschließend bestätigt, aber das Ergebnis dürfte feststehen: Die beliebteste Sitcom von KTM-Fahrern ist „Hör mal, wer da hämmert". Auch der Martini wird in Fahrerkreisen garantiert geschüttelt und nicht gerührt. Mächtig schlägt der massive Kolben in dem österreichischen Aggregat durch den Motorraum. Wem die 990 Superduke zu schwer und die 640er-Duke zu lasch ist, der wird mit der Supermoto sicher glücklich. Und zeigt den Konkurrenten in jeder Kurve, dass sie keine wirklichen Gegner sind.

KTM 690 Supermoto

Zylinder: 1
Hubraum: 654 ccm
Leistung: 64 PS
0–100 km/h: 4,2 s
V-Max: 190 km/h
Gewicht: 163 kg
Preis: 17.990 Euro

1 Zylinder

Wenn es um Bikes geht, sind Vibratoren plötzlich Männersache. Donnerhall und Schüttelorgien sind mit diesen Maschinen garantiert.

Scheichwerbung

Der SLR 722 Edition ist noch schneller als die Serienversion. Und streng limitiert. Ein Auto, das dem Fahrer das gute Gefühl gibt, unter allen Sechsern im Lotto die Superzahl zu besitzen

Dieser extreme Ort ist wie gemacht für eine Probefahrt im neuen SLR 722. Denn in Dubai leben viele der potenziellen Kunden für dieses Auto. Männer, die eine eigene Ölquelle besitzen. Oder zumindest einen Onkel bei der Opec haben.

Das Emirat am Persischen Golf wird von einem Clan geführt, dessen Oberhaupt – Scheich Mohammed al-Maktoum – sich nicht nur Hunderte exklusiver Fahrzeuge leistet. Sondern auch den Luxus, damit so schnell zu fahren, wie er will.

Die Zahl auf dem Nummernschild verrät seine Stellung im Staat: „Dubai 1". Nähert sich der Chef im Rückspiegel, ist Omar-Normal-Araber gut beraten, zügig die Bahn frei zu machen. Denn Mohammed al-Maktoum ist der Einzige, der im Morgenland noch rasen darf. Für alle anderen gilt ein strenges Tempolimit von 120 km/h. Es seien einfach zu viele böse Unfälle passiert, sagt Ahmed, unser Reiseführer auf dieser Probefahrt. Er zeigt uns Dubai, wir ihm ein neues Spielzeug für die Superreichen.

Fahren wir also mit 120 Sachen durch die Wüste. Für den SLR ist das wie ein Schlag in den Kühlergrill. Denn die „722" steht für ein ganz anderes Tempo. Weil Rennfahrer-Legende Stirling Moss bei der Mille Miglia im Jahr 1955 um Punkt 7.22 Uhr auf die Strecke ging, bekam sein SLR die Startnummer 722. Für die 1600 Kilometer

Morgendämmerung im Morgenland: Der SLR 722 passt so perfekt nach Dubai wie ein Polo GTI nach Bottrop

brauchte er nur zehn Stunden. Ein Rekord, der bis heute ungebrochen ist. Mit fast 160 Stundenkilometern raste Moss durch Norditalien – auf öffentlichen Straßen, inklusive aller Tankstopps und Ortsdurchfahrten. Ein Durchschnittstempo, das heute selbst auf der Autobahn schwer zu halten ist.

Auch in Dubai. Konnten die Scheichs früher durch ihre Wüsten brettern wie Trampeltiere auf Speed, lauern jetzt überall Radarfallen. Doch unser Reiseführer kennt sie alle. Und die Schleichwege noch dazu.

Bald dürfen wir auf einer abgesperrten Strecke ganz legal das Pedal aufs Bodenblech drücken und spüren: Der 722 Edition ist im Vergleich zum serienmäßigen SLR noch deutlich sportlicher. Der Potenzbolzen mit der wunderbar obszön langen Nase wurde dank zahlreicher Kohlefaserteile 44 Kilo leichter. Er leistet 34 PS mehr und beschleunigt in 3,6 Sekunden auf Tempo 100.

Zugegeben, auch der normale SLR wäre mit 3,8 Sekunden schon ein Auto, mit dem wir uns gern auf Schleichwege begeben würden. So sind es nicht die Fahrleistungen, die aus dem Übersportwagen einen Über-Übersportwagen machen. Schon eher die 300 veränderten Bauteile, für die der Kunde gut 20.000 Euro mehr zahlt als für die Serienversion. Darunter die Kohlefaser-Applikationen im Cockpit, der stolze Schriftzug 722 an den Flanken, die abgedunkelten Schweinwerfer, die roten Instrumente und Gurte. All das gibt dem Fahrer das gute Gefühl, unter allen Sechsern im Lotto die Superzahl zu besitzen.

Am Ende ist es vor allem die strenge Limitierung, die den Reiz des 722 Edition ausmacht. Mehr als 150 Exemplare wird es nicht geben, und die sind schon jetzt fast alle verkauft.

Damit folgt der SLR den Spuren des Enzo. Jener 645.000 Euro teure Ferrari, der Millionäre zu Bittstellern erniedrigte. Hunderte mussten sich in Maranello für den Kauf bewerben, aber nur 399 bekamen einen. Sie freuen sich heute über eine deutliche Wertsteigerung. Nach nur drei Jahren wird der Enzo für rund 850.000 Euro gehandelt. „Diesen Coup", urteilt Marktbeobachter Frank Wilke von Classic Data, „wird der SLR nicht wiederholen können."

Macht aber nichts. Unser Reiseführer Ahmed ist trotzdem vollauf begeistert. Und das ist auch gut so, denn in seinem Scheich-Outfit fällt er genau ins Beuteschema der SLR-Verkäufer.

Gut, Ahmed hat zwar noch keine eigene Ölquelle. Aber jeder Scheich fängt mal klein an. Während seines Studiums hat er immerhin schon mal bei Esso gejobbt.

Michael Gürtzgen]

Mercedes-Benz SLR McLaren 722 Edition

Länge: 4656 mm
Breite: 1908 mm
Höhe: 1251 mm
Gewicht: 1724 kg
Sprint 0–100 km/h: 3,6 s
V-Max: 337 km/h
Zylinder: 8
Hubraum: 5439 ccm

Leistung: 650 PS
Drehmoment: 820 Nm
Leistungsgewicht: 2,65 kg/PS
Preis: 464.000 Euro

Unschlagbar

ATG steht für „All-Terrain Grade“: Der Dell-Laptop ist für schmutzige Einsätze wie gemacht

Vibrationen, Wasser, Schläge – alles kein Problem, verspricht Dell für sein neues Latitude ATG D620. Der Laptop erfüllt sogar die Zuverlässigkeitsstandards des US-Militärs. Sein reflexionsfreies 14,1-Zoll-Echtglas-Display ist 1,5-mal heller als beim Indoor-Modell und auch bei grellstem Wüstenlicht ablesbar. Im Gegenzug kann die Tastatur nachts beleuchtet werden. Weitere Highlights des etwa 1500 Euro teuren Geräts: schockresistente 80-Gigabyte-Festplatte, Intel-Doppelkernprozessor, Bluetooth und Dualband-WLAN. Was ein bisschen stört: Das Ding ist ein PC. Apple, bitte nachbauen! Umgekehrt wird schließlich auch kopiert. So denkt Dell darüber nach, sein traditionelles Versandgeschäft nach Apple-Vorbild durch exklusive Dell-Stores zu ergänzen.

[reifenprüfung ...]

Furioses Finale

Bei 1500 Exemplaren sollte Schluss sein. Dann war die Nachfrage so groß, dass es mehr als 2200 wurden. Der Vanquish war für Aston Martin seit seiner Einführung 2001 Image- und Umsatzbringer zugleich. Doch nun steht für den 520-PS-Sportwagen, den James Bond in „Stirb an einem anderen Tag“

steuerte, das Produktionsende an. Damit ist die Marke kurzfristig ohne Top-Modell auf dem Markt, denn der DB-S rückt erst Ende des Jahres nach. Zum feierlichen Finale legen die Briten noch mal eine ordentliche Schippe drauf: Der Vanquish S Ultimate Edition entsteht in einer exklusiven Kleinstauflage von nur 40 Exemplaren. Erkennbar ist das Sondermodell am exklusiven Farbton „Ultimate Black“ sowie an den schwarz verchromten Cockpit-Zierteilen und einer Plakette mit eingravierter Nummer. Der 321 km/h schnelle Zwölfzylinder wird ohne Aufpreis verkauft: für 272.000 Euro.

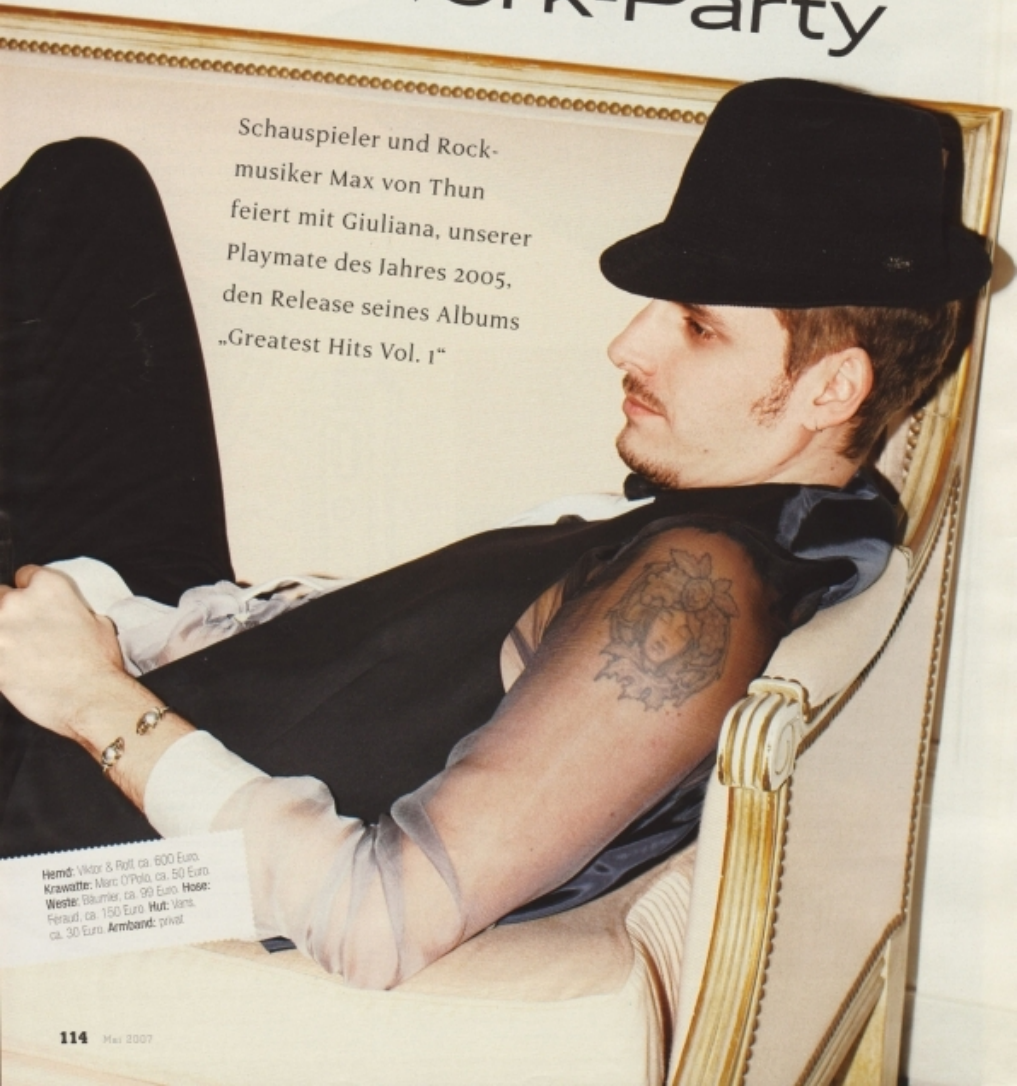
Tauchausrüstung: Pentax Optio W30

Dichtkunst

Spritzwasserschutz war gestern, die neue Pentax Optio W30 taucht richtig. Bis zu drei Meter tief und ganz ohne irgendein separates Unterwassergehäuse. Die 7,1-Megapixel-Kamera hat ein Dreifach-Zoom und einen digitalen Verwacklungsschutz. Die Empfindlichkeit des Lichtsensors lässt überdies bis auf ISO 3200 hochschrauben. Dadurch sind in fast jeder Situation scharfe Bilder ohne Stativ möglich. Für rund 330 Euro im Handel.

After-Work-Party

Schauspieler und Rockmusiker Max von Thun feiert mit Giuliana, unserer Playmate des Jahres 2005, den Release seines Albums „Greatest Hits Vol. 1“



Hemd: Viktor & Rolf, ca. 600 Euro. **Krawatte:** Marc O'Polo, ca. 50 Euro. **Weste:** Baumler, ca. 99 Euro. **Hose:** Feraud, ca. 150 Euro. **Hut:** Vans, ca. 30 Euro. **Armband:** privat

Hose: Gilles Rosier, ca. 420 Euro. **Hemd:** YMC, Preis auf Anfrage. **Hut:** Mayser, ca. 100 Euro. **Kette und Hosenträger:** privat.

Jacke: Rykiel Homme, ca. 530 Euro. **Hemd:** Filippa K, ca. 110 Euro. **Krawatte:** Rykiel Homme, ca. 80 Euro. **Hose:** Hugo, ca. 130 Euro. **Gürtel:** C&A, ca. 5 Euro. **Schuhe:** Santoni, ca. 350 Euro. **Schmuck:** privat

Poloshirt: Les Hommes, ca. 180 Euro. **Hose:** Jil Sander, ca. 370 Euro. **Gürtel:** C&A, ca. 5 Euro. **Schuhe:** Fratelli Rossetti, ca. 390 Euro. **Schmuck:** privat

Hemd: Jil Sander, ca. 220 Euro. **Krawatte:** Marc O'Polo, ca. 50 Euro. **Hose:** Féraud, ca. 150 Euro. **Hosenträger:** C&A, ca. 5 Euro. **Schuhe:** Bally, ca. 425 Euro. **Strümpfe:** Fogal, ca. 20 Euro. **Ring:** Damiani, ca. 1.850 Euro. **Armband:** privat

Jacke: Féraud, ca. 350 Euro. **Hemd:** Dolce & Gabbana, Preis auf Anfrage. **Krawatte:** Filippa K, ca. 70 Euro. **Hose:** Lagerfeld, ca. 280 Euro. **Schuhe:** Spastor, ca. 200 Euro

Jacke: DAKS Luxury Collection, ca. 1290 Euro.
Hemd: Whyred, ca. 165 Euro.
Krawatte: Feraud, ca. 70 Euro.
Hose: S.Oliver, ca. 60 Euro.
Gürtel: CK Calvin Klein Jeans, ca. 90 Euro

Fotoassistenz: Jolanda Zanabelli. Produktionsassistenz: Carolin Heiringer. Haare & Make-up: Daniel Haare & Plumes

Frühlingsgefühle

Ideal für die ersten Dates in freier Natur: die neuen Düfte der Saison

❶ **Issey Miyake:** „L'Eau d'Issey pour Homme"*, würzig-frisch, 125 ml ca. 47 Euro ❷ **Davidoff:** „Cool Water Game"*, fruchtig-belebend, 100 ml ca. 40 Euro ❸ **Calvin Klein:** „Eternity for men summer"*, meeresfrisch, 100 ml ca. 47 Euro ❹ **Thierry Mugler:** „Ice Men", maskulin-dynamisch, 100 ml ca. 42 Euro ❺ **Joop!:** „Jump Summer Temptation"*, zitrusherb, 100 ml ca. 45 Euro ❻ **Yves Saint Laurent:** „L'Homme"*, zart-elegant, 100 ml ca. 47 Euro ❼ **Jean Paul Gaultier:** „Fleur du Male", sinnlich-blumig, 75 ml ca. 52 Euro ❽ **Kiton:** „Kiton black", elegant-individuell, 75 ml ca. 55 Euro ❾ **Giorgio Armani:** „Attitude", rauchig-zitrong, 50 ml ca. 55 Euro ❿ **Lancôme:** „Hypnôse", würzig-warm, 50 ml ca. 45 Euro. *Limitierte Edition

Schwedenschnäppchen

Ein Monatsgehalt für einen Anzug? Einen Kleinkredit für einen Herrenschuh? Dass Luxus auch erschwinglich sein kann, zeigt H&M jetzt mit seinem neuen, etwas höherpreisigen Shopkonzept Collection of Style, kurz COS. Erste Filialen ab sofort in Berlin, Hamburg, München, Düsseldorf und Stuttgart. www.cosstores.com

Kroko-Kollektion

„Schni-Schna-Schnappi" bescherte dem Krokodil als solchem ein beträchtliches Imageproblem. Davon unberührt blieb das Polohemd von Lacoste – seit 1933 behauptet sich der Klassiker bereits auf dem Modemarkt. Dieses Jahr ersannen die Franzosen eine Sonderkollektion zum Thema „Vintage" und präsentieren Polos in stilvoller Schon-mal-getragen-Optik. Preis: 89 Euro. Infos: www.lacoste.de

Redaktion: Mareike Ludwig

Hautsache natürlich

Echte Gentlemen treffen immer den richtigen Ton. Weil das auch für den Teint gilt, greifen sie zur dezenten Farbe aus der Tube. Drei neue Färber gibt es: Das Selbstbräunungsgel von Biotherm wirkt mit Sofortteffekt, die Summer-Look-Gesichtspflege von Nivea zaubert Schritt für Schritt Frische auf die Wangen und die Bodylotion von Axe tönt den gesamten Körper.

das erste Mal ...

... zum letzten Mal

Wie binde ich eine Fliege? Wozu brauche ich ein Stofftaschentuch? Kann ich – wie Justin Timberlake (u. r.) – einen Pork Pie auf dem Kopf tragen? Wo kaufe ich eine Rolex? Und was brauche ich, um zu reisen wie ein König? Vier Jahre lang hat Playboy diese Rubrik den großen Fragen des gehobenen Lebensstils gewidmet. Die wichtigsten Folgen zum Nachlesen gibt es nun noch einmal auf www.playboy.de

ANZEIGE

L'ORÉAL
men expert

Pflege-Tipp von Men Expert

Entspannen Sie sich!

Sparen Sie sich das Aftershave. Die **Anti-Hautspannungspflege** von Men Expert gibt Ihrer Haut alles, was sie rund um die Uhr braucht

Sie wollen eine Pflege, die mehr kann als herkömmliche Produkte und Ihrem Lifestyle entspricht? Die Serie Men Expert ist genau auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse von Männerhaut abgestimmt. Innovativ und unkompliziert – dank modernster Technologien. Der aktive Wirkstoffkomplex Active Defense System (ADS™) in den Produkten von Men Expert verhindert Spannungen und Reizungen. Er stärkt die Widerstandskraft der Haut und beruhigt auch Rasurbrand. Anstelle Ihres üblichen Aftershaves erhalten Sie dadurch zum Beispiel mit **Comfort Max** die perfekte Feuchtigkeitspflege für trockene und sensible Haut. Sie schützt vor Rasurbrand, pflegt sanft und nachhaltig und wirkt gegen Spannungen.

L'ORÉAL
PARIS

Christi Light

Der verrückteste Freizeitpark der Welt steht in Florida. Seine Attraktion heißt: Gott. Ein Besuch im Holy Land Experience, wo Christus täglich gekreuzigt wird und der Heilige Geist mit 60 Stundenkilometern aus dem Boden schießt

Jesus lebt. Er hat drei Töchter. Er fährt vorsichtig Auto, um seinen Mitbürgern einen Crash mit dem Messias zu ersparen. Er achtet beim Restaurantbesuch penibel darauf, dass er immer ordentlich Trinkgeld liegen lässt. Und er bedenkt, dass beim DVD-Verleih immer alle sehen, was er ausleiht. Jesus gehört zur Lokalprominenz im Heiligen Land – mitten in Orlando/Florida.

Das Holy Land Experience ist ein himmlischer Vergnügungspark und Jesu Arbeitgeber im Hier und Jetzt. Ein Disneyworld für Christen, die lieber Moses statt Mickey Mouse anbeten. Mehr als 200.000 Besucher passieren alljährlich die Drehkreuze zur Jerusalemer Altstadt aus Gips und Beton. Gemessen an seiner Größe, ist der nur sechs Hektar große Bibelpark damit rund 26-mal so erfolgreich wie die Welt von Goofy und Donald. Das „Holy Land" ist so populär, dass es bereits zweimal Thema in Folgen der US-Serie „The Simpsons" war.

Jesus heißt mit bürgerlichem Namen Les Cheveldayoff. Seit Eröffnung des Parks im Februar 2001 wurde er mehr als 2100-mal ans Kreuz geschlagen – täglich einmal, samstags immer zweimal, sonntags nie. Zwischen seinem täglichen Karfreitag um 16.40 Uhr und der Auferstehung vergehen im Holy Land gerade einmal fünf Minuten.

Das Holy Land ist permanentes Oberammergau, Passionsspiele im Schnelldurchlauf. Cheveldayoff tritt täglich in fünf Shows auf, die wie Musicals funktionieren: ein paar Rededuelle, dann eine respektabel komponierte Schmacht-Ballade, das eine oder andere Wunder und am Ende kollektives Ringelreihen, das wie ein Mix aus „Anatevka", „A Chorus Line" und den irischen Steptänzen des „Lord of the Dance" daherkommt.

Meist beginnt der Arbeitstag des Heilands um 10.50 Uhr mit der Hochzeit zu Kanaa: Das Verwandeln von Wasser in Rotwein ist die Aufwärmübung für den 42-Jährigen, der aussieht wie eine Mischung aus einem Surf-Altmeister und Jeff Bridges im Film „The Big Lebowski".

In den nächsten sechs Stunden wird er einen Fieberkranken heilen, sich mit Pharisäern streiten und von Pontius Pilatus verurteilt

werden – ehe er kurz vor Parkschließung um 17 Uhr wieder mit strahlend weißem Gewand auf dem Golgatha-Berg zwei Fäuste für ein Halleluja reckt.

An Jesu Seite agieren einstige Disney-Stelzengänger und bekehrte Broadway-Künstler. Cheveldayoff selbst war früher Pilot und Flugzeugmechaniker. Während sich seine Kollegen gegen Dollars auch mit den Besuchern des Parks ablichten lassen, verschwindet er nach jedem Auftritt mit messianischem Winken ins Publikum Richtung Garderobe, wo der Dornenkranz an einem Haken über dem Schminkspiegel hängt. Es gibt kein Meet & Greet mit Jesus.

Der Park wird ideologisch geführt von einem Chef-Theologen, in der Geschäftsführung agieren drei ehemalige Managerprofis nichtchristlicher Spaßparks. Gründer Marvin Rosenthal, ein konvertierter Jude und einstiger Marine, Tanzlehrer und Reiseleiter, hat die Leitung des Parks vor zwei Jahren abgegeben. Er organisiert inzwischen christliche Kreuzfahrten im Mittelmeer.

In den frommen USA, wo sich 84 Prozent der Bürger als Christen bekennen, gibt es ohnehin schon genug für Gläubige: christliche Wrestling-Ringkämpfer, Gebets-Nightclubs und olympiahallengroße Kirchen wie den Faith Dome in Los Angeles mit 11.000 Sitzplätzen. Auf dem Buchmarkt konkurrieren 875.000 kirchliche Buchtitel, jährlich werden 43 Millionen CDs mit spirituellem Inhalt verkauft. Die Titel laufen auf 1400 Kirchenradiostationen und Gospel-MTVs.

Es gibt sogar eine christliche 18-Runden-Minigolfbahn in Kentucky, den Golgotha Fun Park. Im Weißen Haus sitzt der Vorzeige-

Leichtholz und Gips: die Kulissen der „Florida-Passion"

Fotos: Dean F. Ellingsrud/Dagmar Weinzierl/Corbis, Yves Faltin/Agentur Focus (4)

Christ der Nation. „Es gibt nur einen Grund, warum ich jetzt nicht in einer Bar in Texas bin, sondern im Oval Office", sagt George W. Bush. „Ich habe Gott gefunden." Sein Bruder Jeb sorgte als Gouverneur Floridas sogar dafür, dass dem Holy Land im Vorjahr eine Steuernachzahlung von einer Million Dollar erspart blieb. Wie es in Orlando heißt, haben Christi Lobbyisten bis zu 30.000 Dollar dafür kassiert, die Gemeinnützigkeit der Jesus-Disneyworld zu sichern.

Angesichts von Tages-Eintrittspreisen von 35 Dollar und vier Fanshops auf dem Gelände ist das ein weiteres Wunder. Denn das Holy Land verkörpert alles andere als einen Ort der Besinnung: Auf dem ganzen Gelände gibt es keinen Flecken zur Gebetseinkehr, dafür aber zahlreiche Mammon-Tempel: Jesus-Krawatten, Kreuzigungsnägel und Maria-Puppen bedeuten vor allem für die Kreditkarten der Besucher pure Pein.

Der einstige Verkaufsschlager „Goliath-Burger" findet sich zwar nicht mehr auf der Karte des „Oasis Palms Café", aber der Ausblick ist auch mit „King David's Desserts" auf den Tellern biblisch: Hinter einem Teich prangen übermannshohe Hecken, die zu den Buchstaben „He is risen" („Er ist auferstanden") gestutzt wurden. In seinem Mix aus gepflegter Botanik, großzügig verteilten Open-Air-Bühnen und Verpflegungs-Attraktionen erinnert das Holy Land bisweilen an einen christlichen „Club Robinson".

Die Besucher sind zu 98 Prozent Weiße, darunter Familien mit mindestens vier Kindern oder bunt gewandete, spiegelbebrillte Rentner in elektrischen Rollstühlen. Die Pilger nehmen im Fortgang des Tages immer mehr die Optik des historischen Jerusalem an: Je heißer es wird, umso mehr kaufen sich eine geschirrhandtuchartige Kopfbedeckung mit Stirnkordel. Touristen aus Illinois mutieren zu Zeitzeugen Jesu.

Dass dieser Ort weder wie ein todernster Wallfahrtsort à la Lourdes noch wie der Blasphemie-Spaß in Monty Pythons „Leben des Brian" wirkt, liegt am amerikanischen Glauben. Der ist in den USA so privatisiert wie die Müllabfuhr oder der lokale Nahverkehr: Es gibt keine mächtigen Amtskirchen, jeder bastelt sich seinen Glauben zusammen, als seien es die Zutaten eines Starbucks-Kaffees: ein bisschen Altes-Testament-Flavour, ein wenig Musical-Geschmack, TV-Prediger zur Dekoration. Viele Wege führen nach Jerusalem – einer führt über Florida.

Andere Parks in Orlando unterhalten mit lebenden Meerjungfrauen, Hunderten von Alligatoren, Space-Centern, Killerwalen oder 100-Stundenkilometer-Achterbahnen – im Holy Land heißt die Attraktion schlicht: Gott.

Souvenirs, Souvenirs: Mitbringsel für das heimische Bücherregal (l.), Speisekarte im „Oasis Palms"

Nicht nur mit Singspielen wird er den Lebenden vermittelt, auch mit Moses-Darstellern. Das 85-jährige Männlein mit weißem Bart teilt in der dunklen Höhle des „Wilderness Tabernacle" aber nicht etwa per Special Effect das Meer, sondern fasziniert die Pensionäre mit den Mitteln einer Teenie-Disco: Trockennebel und Lichtblitze werden aktiviert, ehe der Heilige Geist mit 60 Stundenkilometern aus dem Boden schießt. Wer Gott in seinem Park weiß, braucht keine Achtfach-Loopings.

Vor allem jene Besucher fallen in Scharen in Orlando ein, denen das echte Heilige Land in Israel zu gefährlich geworden ist. So gesehen, könnte auch die New Yorker Bronx für ängstliche HipHopper im Bayerischen Wald nachgebaut worden sein, en miniature. Aber es gibt hier auch Touristen wie Nancy und Jim aus New York, die ihren Glauben auf eine Probe stellen wollen.

Die beiden Endvierziger fanden zu Gott, als Jim vor dreieinhalb Jahren versuchte, im Bett die Bibel zu lesen und nebenbei ein Bier zu trinken. „Es ging einfach nicht", beschreibt er seine Erleuchtung im Oktober 2003. Nancy lächelt milde, als Jim eine geknautschte Hosentaschen-Bibel zückt und Textmarker-Passagen aus Johannes-Psalmen vorliest. Sein T-Shirt zieren drei Kreuze und die Aufschrift: „Er starb aus einem guten Grund." Klar, dass das Holy Land zigaretten- und alkoholfrei ist.

Der Tag nähert sich dem Grande Finale, das im Stil des Cliffhangers einer TV-Serie inszeniert wird. Holy Land und Hollywood sind sich jetzt ziemlich nahe: „Wenn Sie wissen wollen, wie es weitergeht, dann kommen Sie in 40 Minuten an die Golgatha-Grabstätte", scheppert eine Lautsprecherstimme kurz nach dem Abtransport Jesu durch zwei Pilatus-Schergen über den Tempelvorplatz.

Dort findet dann die letzte Arbeitseinheit an diesem Tag statt: Kunstblutverschmiert, mit Dornenkrone und geschultertem Holzbalken wird Jesus am Souvenirstand vorbeigezerrt. Hier wird christliches Playmobil von der Arche Noah bis zur Weihnachtskrippe gehandelt.

Sein letzter Weg führt ihn am Pepsi-Stand vorbei, zu den Qumran-Höhlen. Im Original wären es von der Via Dolorosa bis dorthin 50 Kilometer, hier sind es zehn Meter. Vereinzelt versuchen allzu Ergriffene die römischen Soldaten noch am Auspeitschen des Gottessohns zu hindern und die Geschichte neu zu schreiben.

Je nach Showplan wird Jesus an einem Hydraulik-Kreuz aufgerichtet oder verschwindet im Grab hinter dem riesigen runden Verschluss-Stein. Während die Jünger Trauergesänge anstimmen, kleidet sich Jesus in den Kulissen für die Auferstehung um. Leuchtend weiß beginnt sein Feierabend.

Nur wenn Tornados über Floridas Palmenhainen wüten, ertönt die Durchsage: „Die Kreuzigung muss heute ausfallen." Ein Jesus, der in Sturm und Blitzen am Kreuz hängt – das wäre selbst für den Holy-Land-Christus von Orlando eine zu heftige Versuchung.

Rudi Raschke]

globus

>>> Das **Peninsula Hotel Hongkong** (Bild) hat seinen Fuhrpark erneuert: Ab jetzt werden die Gäste in 14 Rolls-Royce Phantom chauffiert. >>> Tauchen light auf **Mauritius:** Ein Tauchhelm, der durch einen Schlauch mit Frischluft versorgt wird, erlaubt Besuchern einen 30 Minuten langen Unterwasserspaziergang in vier Meter Tiefe. >>> Vom 3. bis 19. Mai feiern 15 Gemeinden zwischen Nals und Salurn die **Südtiroler Weinstraßenwochen:** Es können Keller besucht, Weine degustiert und kulinarische Köstlichkeiten getestet werden. www.suedtiroler-weinstrasse.it >>>

Lektüre mit Biss

Kaum eine Speise machte so viele Wege um den Globus wie die Nudel. Wo immer sie auftauchte, blieb sie auf dem Teller – in zahlreichen Variationen. Christoph Neidhart legt mit „Die Nudel" (Deuticke, 24,90 Euro) nun eine wunderbare Kulturgeschichte dieses Lebensmittels vor. Liebevoll illustriert von Günter Mattei

Nächte im Heuboden

Bäuerliche Romantik – aber bitte der Extraklasse. Im Almdorf **Seinerzeit** in Patergassen (Kärnten) gibt es nun neben den traditionellen Almhütten auch Premium-Chalets. Die 92 Quadratmeter großen Unterkünfte, die komplett aus Holz gebaut sind, bieten eine eigene Sauna, Zugang zum privaten Champagnerkeller und einen Whirlpool auf der Terrasse. Abends macht man es sich vor dem offenen Kamin gemütlich, morgens überrascht der Butler mit einem kräftigen Frühstück. Wer es ganz romantisch will: Statt der Betten steht auch ein Heuboden zur Verfügung ... **Preis pro Chalet:** ab 690 Euro pro Nacht. **Info:** www.almdorf.com

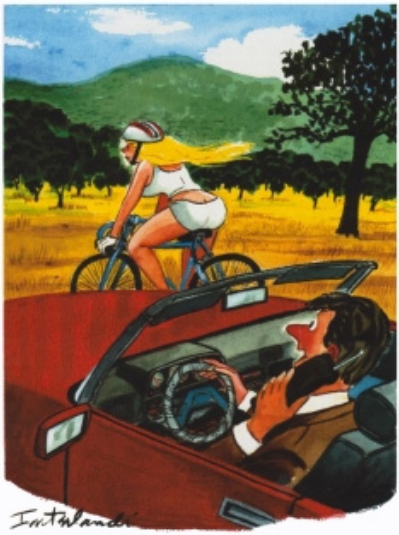
Martini-Heaven

Die „Suite" des Frankfurter „King Kamehameha Club" darf ohne Übertreibung zu den schönsten Bars Deutschlands gezählt werden. Wer das Kronleuchter-Atrium der einstigen Allianz-Repräsentanz betritt, ahnt sofort, dass Geld und Stil hier eine aufwändig inszenierte Verbindung eingegangen sind. Einen besseren Ort für einen Martini nach Feierabend gibt es derzeit im ganzen Land nicht. Taunusanlage 20, Frankfurt, www.king-kamehameha.de, Reservierungen unter 069/71035277

Redaktion: Klaus Mergel
Illustration: Günter Mattei

„Nein, Mama, du störst nicht. Wir sind noch beim Vorspiel – er bewundert sich noch ein wenig."

„Sind Sie jemals aus Ihrer Uniform geblasen worden, Herr Kapitän?"



„Ich fahre gerade so herum und musste plötzlich an dich denken."

„Meine Frau, mein bester Freund, meine Kondome!"

Vor vier Jahren veröffentlichte Maxim Biller seinen Roman „Esra" – Ärger hat er bis heute damit. Seine ehemalige Lebensgefährtin und deren Mutter sahen ihr Persönlichkeitsrecht verletzt, ließen das Buch verbieten und verklagten Biller auf 100.000 Euro. Jetzt legte er ein neues Werk vor.

Playboy: Wieso schreibt ein Autor, der gerade eine 100.000-Euro-Klage seiner Ex-Freundin am Hals hat, ein Buch über Liebe?
Biller: Wieso nicht? Ich schreibe, worüber ich möchte und muss. Alexander Solschenizyn hörte ja auch nicht auf, über die Gulags zu schreiben, bloß weil das Kreml-Chef Leonid Breschnew nicht gefallen hat.
Playboy: Die Geschichten in Ihrem neuen Buch „Liebe heute" beschreiben intensive Begegnungen, enden aber meist traurig. Ist dauerhafte Liebe heute noch möglich?
Biller: Ich glaube, dass sie nie möglich war. Früher haben sich Mann und Frau miteinander verbunden, weil sie eine Familie gründen

„Liebe ist oft totale Einbildung"

Maxim Biller über das ewige Thema der Literatur: Warum wir so sehnsüchtig nach Glück sind und Sex immer auch eine poetische Seite hat

oder nicht allein alt werden wollten. Liebe an sich, dieses rauschhafte Gefühl, ist eine relativ moderne Angelegenheit. Wenn wir mal überlegen, in wen wir schon alles verliebt waren und dachten: Das ist der Mann oder die Frau meines Lebens. Wie oft haben wir uns später, nachdem Schluss war, gefragt: Wer war denn das eigentlich? Da merkten wir, dass Liebe oft eine totale Einbildung ist. Das Verrückte aber ist, dass es dennoch Menschen gibt, die wirklich unbedingt zusammengehören.
Playboy: Was genau ist denn heute anders?
Biller: Wir leben in einer Zeit, in der es viel schwieriger ist, jemanden zu finden, mit dem wir es aushalten – weil jeder die Möglichkeit hat wegzugehen. Früher hatten die Leute eine Bindung jenseits ihrer Gefühle, durch die Konvention, den Staat, die Religion. Und wenn sie Glück hatten, passten sie auch zueinander. Heute gehen leider sogar die Paare auseinander, die eigentlich zusammengehören. Das macht einen sehr melancholisch – und ist ein toller Stoff für Literatur.

Fotos: Edgar Herbst

THE STUFF INSIDE MATTERS MOST.™

1 FAMILY. ORIGINAL RECIPE. SINCE 1795.

JIM BEAM

Pragmatiker und Romantiker

Maxim Biller, 1960 in Prag geboren, lebt seit 1970 in Deutschland. Nach einem Literaturstudium in Hamburg und München veröffentlichte er zunächst in Zeitschriften. Sein erster Erzählband „Wenn ich einmal reich und tot bin" erschien 1990, 2000 sein erster Roman „Die Tochter". Nach dem Verbot von „Esra" erklärten sich zahlreiche Intellektuelle in Deutschland mit Biller solidarisch. Die Forderung der Klägerinnen auf Schadenersatz soll im September 2007 vom Landgericht München entschieden werden.

Playboy: Aus Ihrem Buch spricht oft eine tiefe Sehnsucht. Sind Sie ein Romantiker?

Biller: In meinen schwachen Momenten, ja, in den starken eher Pragmatiker. Natürlich ist es wahnsinnig schön, als Mann vom großen Glück mit einer Frau zu träumen. Aber wenn man es erlebt, wird man ein bisschen blöd von dieser Liebe. Nichts ist so unerträglich, wie ein total verliebtes Paar auf der Straße zu sehen! Gleichzeitig würden wir alles dafür geben, dieser Mann oder diese Frau zu sein. Die Menschen haben eine ungeheure Sehnsucht nach Glück. Darum sind sie in ihrem Denken so romantisch – machen aber meistens das Gegenteil davon. Und weil sie sich dieses Widerspruchs bewusst sind, sind sie noch ein wenig sehnsüchtiger.

Playboy: Die Sexszenen in Ihren Erzählungen sind oft in ein lyrisches Licht getaucht. Ein Kritiker meinte mal: „Maxim Biller könnte auch einen keuschen Porno schreiben."

Biller: Ich finde es sehr interessant, dass die Sexualität sogar im Zeitalter des Internet sehr poetisch sein kann. Ähnlich wie der Sonnenuntergang. Auch der wird immer schön sein – egal wie viele Tausende kitschige Postkarten es mit diesem Motiv gibt. Darum wird die millionenfache Vervielfältigung sexueller Bilder durch die Porno-Industrie nie dazu führen, dass Schönheit und Phantasie von liebendem Sex zerstört werden. Genau das versuche ich in meiner Literatur einzufangen. Ich fände es prüde, wie in einem 40er-Jahre-Film wegzublenden, wenn Liebende miteinander schlafen. Das ist manchmal sehr aufregend, auch für mich als Schreiber.

Playboy: Würde es Sie denn reizen, einen pornographischen Roman zu schreiben?

Biller: Überhaupt nicht. Höchstens für eine Million Euro. Nein – nicht mal dann. Einen solchen Roman kann man nur schreiben, wenn man das Bedürfnis dazu hat. Und mich interessiert Pornographie eben nicht. Mich interessiert Liebe, und Sexualität ist für mich ein wichtiger Teil davon.

Playboy: Sie thematisieren immer wieder das Judentum. Welchen Umgang wünschen Sie sich von den Deutschen damit?

Biller: Ich wünsche mir einen anderen Umgang mit dem Deutschsein. Im Umgang mit den Juden sind sie superokay. Aber wenn schon eine Handball-WM dazu führt, dass ein Volk eine Woche lang mit einer chauvinistischen Erektion durch die Gegend läuft, finde ich das lächerlich. Die Deutschen müssen aufpassen, dass sie nicht aus Trotz zu den schönen, bescheidenen vergangenen 60 BRD-Jahren wieder nationalistisch werden.

Playboy: Aber muss man nicht Patriotismus und Nationalismus unterscheiden?

Biller: In Deutschland nicht. Diese Gesellschaft ist nach dem Prinzip einer Volksgemeinschaft organisiert. Nur wer von Deutschen abstammt oder sich total assimiliert hat, gehört hier komplett dazu.

Playboy: Fühlen Sie sich als Deutscher?

Biller: Meine Mutter stammt aus Aserbaidschan, der Rest der Familie sind russische Juden. Ich bin in Prag geboren und mit meinen Eltern nach Deutschland gezogen. Ich verbringe einen großen Teil meines Lebens in Tel Aviv, mit meiner Tochter spreche ich manchmal tschechisch. Ich bin das, was die Juden schon immer waren: total globalisiert.

Playboy: In „Liebe heute" begegnen wir Tschechinnen, Perserinnen, Amerikanerinnen. Wieso dieser Internationalismus?

Biller: Als Jude bin ich sicherlich kosmopolitischer als ein Bauer aus Niederbayern, der nie weiter kam als nach München. Ich finde den Menschen interessant, der interessant ist. Und meist sind das Leute von woanders. Die dort wohnen, wo wir leben, sind uns oft zu ähnlich.

Maxim Billers neues Werk: „Liebe heute. Short Stories" (KiWi, 18,90 Euro)

Playboy: Sie wurden durch die Kolumne „100 Zeilen Hass" in der Zeitschrift „Tempo" bekannt. Jetzt schreiben Sie Liebesgeschichten. Sind Sie altersmilde?

Biller: Nein, denn die Bücher, die ich damals schrieb, handelten auch von der Liebe. Aber die Deutschen wollen unbedingt in Gegenwart eines destruktiven Juden leben. Ich bin überzeugt, dass man sich aus meinem Werk unbewusst gerade diesen Teil ausgesucht hat, den Kritikteil sozusagen. Man braucht immer den Teufel, um an das Paradies zu glauben.

Playboy: Wie viel ist an den „Liebe heute"-Geschichten autobiografisch?

Biller: Ich wäre froh, wenn ich irgenderwas daraus erlebt hätte! Haben Sie eine Ahnung, wie wenig Sex ich in meinem Leben gehabt habe! Nein, im Ernst: Das hier ist Literatur. Es steht nichts in „Liebe heute", was die Nacherzählung einer wahren Begebenheit wäre. Hier und da gibt es ein Detail, das in einer Geschichte wieder auftaucht. Wissen Sie, was meine israelische Freundin sagt, wenn die Leute in Deutschland fragen, was wahr sei an Geschichten: „Was ist das für ein primitives Volk – das ist doch Literatur."

Interview: Klaus Mergel]

Showdown

So spannend war die Wahl zur Playmate des Jahres noch nie. Bis zum Schluss lieferten sich Agnieszka (l.) und Regina (r.) das wohl aufregendste Duell des Jahres. Hier dürfen Sie mit den beiden noch einmal hautnah mitfiebern

Fotos: Florian Lohmann

LOVES
ME
Agnieszka
VOTE
Regina

Playmate
Agnieszka
des Jahres
2006

Agnieszka Hendel gewinnt als Playmate des Jahres 2006 die Offroad-Limousine Nissan Qashqai

Die Zweitplatzierte Regina Deutinger freut sich auf eine Woche im türkischen Designhotel „Adam & Eve"

DESIGN ZEIT

- MÖBEL
- ACCESSOIRES
- KLUGE KÖPFE

Sommerfrische
Eine wunderbare Mixtur aus Design und Funktionalität bietet die Open-Air-Serie „Fresh Designs" des österreichischen Herstellers Viteo. „Bendy Bay" heißt die neueste Variante. Sie besticht mit Edelstahlgestellen, Kunststoffschalen und schwungvollen Anbaumöglichkeiten. Um 1900 Euro pro Modul, www.viteo.at (im Bild Variante mit drei Modulen)

Kühlturm
Dass die neuen Vario-Kühlschränke von Gaggenau mit Chrom-Nickel-Verkleidung und Punktstrahlern glänzen, macht Frauen glücklich. Erfreulich für Männer: Mit integriertem Würfelbereiter für vier Kilogramm Eis kann die nächste Party sofort steigen. Ab 5700 Euro, www.gaggenau.com

Belle de Jour

Gefertigt aus Porzellan der Manufaktur Fürstenberg, ahmt die Tischleuchte „Belle" den eleganten Schwung eines Schwanenhalses nach. Zu leuchten beginnt sie durch leichte Berührung. Um 560 Euro, www.anta.de

Architektenbesteck
Die in London lebende Irakerin Zaha Hadid ist weltweit für ihre Bauten berühmt: Runde Formen gehen dabei fließend in Scharfkantiges über – genau wie bei ihrem ersten Besteck, das sie jetzt bei WMF vorlegt. Aus Cromargan, fünf Teile für 180 Euro, www.wmf.de

Bettenburg
Die Gründer des Möbelherstellers Tojo waren im Jahr 2000 noch Studenten – vielleicht eine Erklärung dafür, dass ihr variables Bettgestell „lieg" von der Einzelschlafstatt bis zum Massenlager aufgebaut werden kann. Einfach Beine für Zusatzlatten anbauen. Basismodell (90cm) ab 320 Euro, www.tojo.de

Redaktion: Rudi Raschke

Wandel-Bar

Voriges Jahr verzierte Jenny Pilz die Wände des Berliner „Café Liebling" am Helmholtzplatz mit Vogelscharen. Es war ihre Design-Diplomarbeit. Jetzt wurde sie auf der Frankfurter „Heimtextil" für ihren Wandschmuck ausgezeichnet. Preisname: „New Walls, please"

Tischgespräch

Eileen Gray (1878–1976) war in ihrer Ära ähnlich stilbildend wie Marcel Breuer oder Mies van der Rohe: Ihr „Side Table" ist bis heute das berühmteste Tischchen der Welt. Jetzt erscheint im Taschen Verlag eine ausführliche Würdigung, die Gray auch als Architektin zeigt. 19,99 Euro

Kunstglas

Die Antwerpener Glaskünstlerin Anna Torfs beeindruckt mit ihren Vasen. Ihre „Vaza", geblasen aus transparentem Glas, vereint antike und moderne Form. Ab 287 Euro, www.annatorfs.com

Lotussitz

Wie zwei riesige Blütenblätter wirkt der „Loveseat", den Design-Popstar Karim Rashid im Auftrag von Veuve Clicquot gestaltete. Er soll romantische Tête-à-Têtes mit Rosé-Champagner flirtfreundlicher anbahnen. 5000 Euro mit Flasche und Kühler, www.veuve-clicquot.com

Hochlager

„Random" heißt dieser Regaltraum, den die Münchner Designer „Neuland" für MDF Italia verwirklichten. Um 1300 Euro, www.mdfitalia.it

Fotos: Dorian Dachowicz für Playboy (1), Daniela Friebel/Café Liebling (1)

John Travolta über Probleme in der Midlife-Crisis, Normalität in Florida – und was er als dicke Frau gelernt hat

„Anna Nicole Smith hätte nicht sterben müssen, wenn sie sich uns anvertraut hätte“

Playboy: In Ihrem neuen Film „Born to be Wild – Saumäßig unterwegs“ spielen Sie einen Mann, der mitten in seiner Midlife-Crisis mit Freunden eine Motorradtour quer durch Amerika plant. Haben Sie selbst schon mal die Midlife-Crisis gefühlt?

Travolta: Zum Glück nicht. Klar stelle ich mir gelegentlich die Frage, wie viele Jahre mir noch bleiben. Wie oft werde ich wohl noch Weihnachten mit meiner Familie feiern können? Aber für eine Krise ist mein Alltag viel zu spannend.

Playboy: Sind Sie sicher? Immerhin leisten Sie sich Spielzeuge wie eine ganze Flugzeugflotte inklusive Start- und Lande-Bahn vor Ihrem Haus.

Travolta: Immerhin bin ich auch ziemlich viel unterwegs, und da ist es praktisch, die Maschinen gleich in der Garage stehen zu haben. Ich weiß, dass das ein ungewöhnlicher Luxus ist, aber warum soll ich mich dafür entschuldigen?

Playboy: Müssen Sie nicht. Natürlich auch nicht für Ihren Privatkoch.

Fotos: Nancy Pastor/Polaris Studio X

Nur noch zum Spaß: Travolta als Edna in „Hairspray" (o.), als Altrocker in „Born to be Wild" (M.) und als Jungstar 1976 im Pool (u.)

Travolta: Der ist schuld, dass ich immer wieder zig Kilo zunehme, die ich mir für die nächste Rolle mühselig abtrainieren muss. Aber ich genieße nun mal gutes Essen. Doch der wichtigste Luxus ist mein intaktes Familienleben. Finanziell habe ich sowieso längst ausgesorgt. Ich arbeite nur noch zum Spaß.

Playboy: Statt in Hollywood leben Sie mit Ihrer Familie in der beschaulichen Kleinstadt Ocala in Florida. Warum eigentlich?

Travolta: Weil ich hier etwas habe, was ich für Geld nicht kaufen kann: Normalität. Ich gehe ins Kino, zum Einkaufen oder Kaffeetrinken wie jeder andere auch, kenne alle Polizisten mit Namen und tratsche mit meinen Nachbarn. Und: Meine Kinder sind in Florida glücklich.

Playboy: Sind Sie Ihrem 14-jährigen Sohn und Ihrer sechsjährigen Tochter ein strenger Vater?

Travolta: Ganz im Gegenteil. Ich finde alles, was Jett und Ella Bleu machen, einfach spektakulär. Für diesen Sommer planen wir übrigens Nachwuchs Nummer drei. Wir müssen uns nur noch entscheiden, ob wir einen Jungen oder ein Mädchen wollen.

Playboy: Wie wollen Sie das bitte schön beeinflussen?

Travolta: Oh, da gibt es viele Methoden.

Playboy: Zum Beispiel?

Travolta: Die Stellung beim Sex spielt eine ganz entscheidende Rolle.

Playboy: Im Ernst?

Travolta: Ja, klar! Das hat bei unseren anderen beiden Kids auch schon geklappt.

Playboy: Seit mehr als 15 Jahren führen Sie mit Ihrer Schauspielkollegin Kelly Preston eine der wenigen funktionierenden Ehen im Business. Was ist Ihr Geheimnis?

Travolta: Wir befolgen gewisse Regeln. Kommunikation ist die wichtigste. Wir besprechen alles gemeinsam und gehen nie im Streit schlafen. Und wenn es doch mal kracht, nutzen wir die Methoden von Scientology.

Playboy: Das Misstrauen gegenüber Scientologen ist groß. Viele fürchten die Sekte und ihre Weltmachtsphantasien.

Travolta: Das ist Blödsinn. Die Geschichte lehrt uns, dass alle neuen Religionen mit solchen Problemen zu kämpfen hatten. Ich glaube, dass Scientology viele Methoden bietet, das Leben angenehmer zu machen. Anna Nicole Smith etwa hätte nicht sterben müssen, wenn sie sich uns anvertraut hätte.

Playboy: 30 Jahre nach „Saturday Night Fever" sind Sie demnächst in der Verfilmung des Broadway-Musicals „Hairspray" zu sehen. Ein Schritt zurück zu Ihren Wurzeln?

Travolta: Das hat sich irgendwie verselbstständigt: Sobald ich bei einem Projekt zusage, wird eine Tanzszene für mich hineingeschrieben. In „Hairspray" hat es besonders viel Spaß gemacht.

Playboy: Obwohl Sie in dem Film eine übergewichtige Frau spielen?

Travolta: Gerade deshalb. Edna war in jeder Hinsicht eine Herausforderung. Und das ist es doch, wonach man sich als Schauspieler sehnt. Ich musste jeden Tag vier Stunden in die Maske, bevor ich dann bis zu acht Stunden im schweren Fat-Suit singend umhergehüpft bin. Das war körperliche Schwerstarbeit. Eine Frau zu spielen hat mir aber auch in anderer Hinsicht die Augen geöffnet.

Playboy: In welcher Hinsicht?

Travolta: Ich hatte ja keine Ahnung, wie unbequem weibliche Unterwäsche ist. Überall hat es gejuckt, gezwickt und gedrückt. Hüfthalter und BH gehen ja noch. Aber die Strapse und Highheels haben mich fast umgebracht.

Playboy: In Kürze sollen endlich die Dreharbeiten für den „Dallas"-Film beginnen. Sie spielen den Fiesling J. R. Ewing. Was ist die größte Herausforderung in diesem Projekt?

Travolta: Keiner konnte je so herrlich fies lachen wie J. R. Dem nahe zu kommen wird vermutlich der schwierigste Part.

Interview: Andreas Renner]

„Hüfthalter und BH gehen ja noch. Aber die Strapse und Highheels haben mich fast umgebracht"

„Born to be Wild – Saumäßig unterwegs" (Regie: Walt Becker, mit John Travolta, William H. Macy und Marisa Tomei) startet am 19. April in Deutschland.

Fotos: Peter C. Borsari, Lance Sebastian, Buena Vista Int., Zuma Press/Action Press

Die letzte Vorstellung

„The Last Radio Show" ist das famose letzte Werk von Robert Altman

„Es ist keine Tragödie, wenn ein alter Mann stirbt" – der Satz fällt tatsächlich im großen Kino-Finale des im vergangenen November verschiedenen Altmeisters. Robert Altman („Short Cuts", „Mash") zeigt die letzte Show einer heiter-nostalgischen Radiosendung, die live aus einem Theater gesendet wird: Noch einmal werden Werbespots, Sketche und Cowboy-Lieder vorgetragen, während sich hinter den Kulissen jede Menge chaotische Szenen abspielen. Es regiert die gleiche Lebenslust wie in den Jahrzehnten zuvor – aber alle wissen, dass sie diesmal zum letzten Mal auftreten werden. Hochkarätig besetzt mit Lily Tomlin, Lindsay Lohan, Woody Harrelson, Kevin Kline und der alle überragenden Meryl Streep. Start: 12.4.

take 5 movies

>> Goodbye Bafana
Mit: Joseph Fiennes // Start: 12.4.
Bille Augusts Film erzählt die wahre Geschichte von der Wandlung eines Gefängniswärters, der 20 Jahre lang einen einzigen Menschen bewachte: Nelson Mandela.

>> Lieben und Lassen
Mit: Jennifer Garner // Start: 19.4.
Nach dem Tod ihres Verlobten wird Gray von ihren Freunden aufgemuntert. Dabei entdeckt sie immer mehr unbekannte Seiten an einem Mann, den sie für den perfekten Partner hielt.

>> Der Liebeswunsch
Mit: Jessica Schwarz // Start: 19.4.
Die Ehe einer lebenshungrigen Studentin mit ihrem rationalen Mann führt zur heiklen Vierkonstellation mit einem anderen Ehepaar. Nach dem Dieter-Wellershoff-Roman.

>> Vollidiot
Mit: Oliver Pocher // Start: 12.4.
Ein Verliertyp mit Um-die-30-Krise jobbt im Telefonladen, bis er seine Traumfrau trifft: Das ist der Stoff des Tommy-Jaud-Bestsellers, der jetzt mit Anke Engelke verfilmt wurde.

>> Verführung einer Fremden
Mit: Halle Berry // Start: 12.4.
Eine Journalistin geht online auf die Suche nach dem Mörder ihrer Jugendfreundin. Aber auch der Täter sucht im Internet seine Freunde. Chatroom-Thriller mit Bruce Willis.

kino

neu in den kinos

Spinnenspiele

„Spider-Man" erlebt im dritten Film seinen härtesten Kampf: Der Superheld (Tobey Maguire) ringt damit, seinen Job und die Liebschaft mit Mary Jane (Kirsten Dunst) in Einklang zu bringen. Und sein neuerdings pechschwarz gefärbter Anzug bescheert ihm viel Ärger. Start: 3.5.

Mysteriumspiele

„Inland Empire", das neue Werk von David Lynch, ist kein luftiger Frühlingsspaziergang. In knapp drei Stunden macht der Meister der Kryptik da weiter, wo „Mulholland Drive" und „Lost Highway" aufhörten. Eine Reise in die Innenwelten zweier Schauspieler, bei der die Ebenen von „gefühlt" und „erlebt" verschmelzen und es keine verbindliche Realität mehr gibt. Mit Laura Dern („Wild At Heart"). Start: 26.4.

Schöpferspiele

Im Jahr 2057 liegt die letzte Chance der Menschheit in der Rettung der sterbenden Sonne. Auf ihrer Mission erleben acht Männer und Frauen ein bizarres Weltraumabenteuer. „Sunshine", der Film des erprobten Duos aus Regisseur Danny Boyle und Bestseller-Autor Alex Garland („Der Strand"), zeigt menschliche Schöpfungskorrekturen in futuristisch-grellen Bildern. Faszinierend. Start: 19.4.

film-tipp

Single-Klamauk

Geschwindigkeits-Rendezvous

In seinem Kinodebüt führt Regisseur Ralf Westhoff den liebenswerten Wahnsinn großstädtischer Partnersuche vor: Neun Frauen treffen beim Speed-Dating auf neun Männer und haben je fünf Minuten Zeit, die sich ergebenden Konstellationen auf ihren Prickelfaktor hin zu prüfen. Es beginnt ein Werben, Fetischen und Pöbeln, wie man es selbst nicht besser hätte erleben können. Start: 3.5.

Redaktion: Rudi Raschke

SEX IN THE CITY

Krimi-Experte Walter Mosley zeigt in seinem neuen Roman, was er noch drauf hat: echten Hardcore

Cordell Carmel, Übersetzer in New York, schaut unangemeldet bei seiner Freundin vorbei und erwischt sie beim Sex mit einem anderen. Verstört verlässt er unbemerkt die Wohnung und kauft sich den ersten Porno seines Lebens. Dieser Film bringt seine Hemmschwellen zum Einsturz: Cordell verführt die Frauen fortan reihenweise – die ihn dafür Schmerz, Lust und Begierde in höherer Dimension erleben lassen. Dennoch bekommt er das Bild seiner untreuen Frau nicht aus dem Kopf und will nur eines: Rache – aber elegante. Walter Mosley, einer der vielseitigsten Autoren der USA, schrieb Thriller, Science-Fiction, politische Sachbücher und Jugendliteratur. Nun versuchte er sich mit „Rache an Johnny Fry" (Bloomsbury, 22 Euro) in der Erotikliteratur. Heraus kam kein harmlos prickelnder Krimi. Im Gegenteil: Mosley lässt es richtig krachen. Wie sein Held Carmel überschreitet er Grenzen – um mit einer überraschenden Wendung irgendwie das Gute siegen zu lassen.

Tresenlesen

Manuel Andrack, Harald Schmidts „Chefdramaturg", kramte in seiner Vergangenheit. In der Zeit, als er zuweilen die Kölner Punkkneipe „Station" aufsuchte. Das Lokal gibt's schon lange nicht mehr. Übrig blieben nur Erinnerungen des damaligen Kellners Guy Helminger, die dieser in einem Büchlein festgehalten hatte: Saufen, Rammeln, Sprücheklopfen. Helminger ist heute ehrenwerter Autor. Sein Frühwerk hat Andrack unter dem Titel „Die Ruhe der Schlammkröte" (Kiwi, 8,95 Euro) überarbeitet und mit witzigen Anmerkungen versehen – ein herzhaftes Stück Kneipenlektüre.

Ein Mann sieht Rouge

Jonathan Schotter, einst Star der Züricher Werbeszene, verliert mit Mitte 40 seinen Job, seine Frau – und beinahe auch sein Leben. Nach einer Herz-OP zieht er nach Berlin. In der U-Bahn vergisst eine Stadtamazone ihr iBook neben ihm: Schotter nimmt es mit, knackt das Passwort und schnüffelt in ihrem Leben herum: Die Frau fasziniert ihn, und er inszeniert ein scheinbar zufälliges Treffen. Tatsächlich verlieben sich die beiden – doch die Geister der Vergangenheit holen sie ein. „Roula Rouge" (Deuticke, 21,50 Euro) ist eine Großstadtromanze aus der Feder des Journalisten Mathias Nolte, die nicht nur mit Ironie glänzt.

[buch-tipp

Max Goldt

QQ

Der Meister der Groteske ist wieder da: Max Goldt zeigt in seinem neuen Buch „QQ" (Rowohlt, 17,90 Euro), was alles ulkig und überflüssig ist auf dieser Welt. Er berichtet über schlechte Romane, die als Drehbuch auch nicht besser werden, von Reiseerlebnissen auf Malta, wo ihn überfallartige Fahrscheinkontrollen und billige Wurst verfolgen. Und er bringt wichtige Erkenntnisse auf den Punkt: etwa, dass zehn Prozent aller Frauen einen Teddy oder anderen blöden Plüsch an der Tasche hängen haben. Warum kann Humor nicht immer so intelligent sein?

[take 5 books

>> Die feine Art des Saufens
Frank Kelly Rich // 14,80 Euro (Tropen)
Dinge, die jeder Trinker mal gemacht haben sollte, die besten Partystrategien und wie man mit Abstinenzlern leben lernt: ein Kompendium, das durch die Kehle geht. Prost!

>> Das Kochbuch des Kannibalen
Carlos Balmaceda // 12,40 Euro (Piper)
César hat sein Restaurant im argentinischen Mar del Plata zu einer Gourmetinstitution gemacht. Doch in dem Koch lauert eine teuflische Leidenschaft… Krimi voller Süffisanz.

>> Die Farbe der Gier
Jeffrey Archer // 18,90 Euro (Scherz)
Für einen van Gogh geht Bryce Fenston über Leichen. Eine Kunstexpertin, die zu viel weiß, gerät in Gefahr. Und dann ist da noch ein FBI-Agent. Spannende Story über die Jagd nach einem Gemälde.

>> Berliner Orgie
Thomas Brussig // 16,90 Euro (Piper)
Der Berliner Schriftsteller hat sich in der Halbwelt umgesehen: im Puff, im Stundenhotel, im Swingerclub und bei der Hobbyhure. Interessante Reportagen, wie ein Literat Prostitution erlebt.

>> Die Jagd nach Liebe
Willi Jasper // 24,90 Euro (S. Fischer)
Der große Literat Heinrich Mann brauchte die Frauen – vor allem Schauspielerinnen und Sängerinnen. Wie sie ihn prägten und inspirierten, erzählt dieses Psychogramm.

Foto: Vincent Laforet (1)

PLAYBOY ABO

Das uhrigste PLAYBOY-Abo aller Zeiten.

6 Monate PLAYBOY und eines dieser sexy Geschenke für nur 27,60 Euro.

ABOVORTEILE IM ÜBERBLICK

- WUNSCHPRÄMIE FÜR SIE
- LIEFERUNG IM SCHUTZUMSCHLAG
- PÜNKTLICH IM BRIEFKASTEN
- FREI HAUS

DIGITALE HERRENUHR (1891)

- Herrenuhr mit digitalem und analogem Zifferblatt
- Digitale Datumsanzeige, Alarm- und Stoppfunktion
- Khakifarbenes Armband

POKERSPIEL (P157)

- 200 Pokerchips à 4 g
- 2 Sets à 54 Stück Pokerkarten
- inkl. grüner Filzspielfläche
- Maße: ca. 24 x 12 x11 cm
- Gewicht: ca. 1,5 kg

MADISON-UHR „QUADRAT" (P054)

- Quarzuhrwerk im Polycarbonat-Gehäuse
- Polycarbonat-Armband
- Fluoreszierende Zeiger und Indexe
- Mineralglasdeckel

Jetzt bestellen unter: **Telefon:** 0 18 05/55 61 77* **Fax:** 0 18 05/91 00 70* **E-Mail:** abo@playboy.de www.playboy.de/abo

Weitere Geschenke unter www.playboy.de/abo

PLAYBOY abonnieren und jeden Monat Bunny-Dollars kassieren!

Geliefert wird PLAYBOY frei Haus im Schutzumschlag pünktlich in den Briefkasten. Und Sie bekommen Ihr Geschenk nach Wahl.

Diese Bestellung können Sie innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

Der Versand des Geschenkes erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt das Geschenk Eigentum des Verlages. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,60 Euro inklusive Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 27,60 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49 18 05/55 61 77*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

629 322 E05

☐ für mich ☐ zum Verschenken

Ich verschenke PLAYBOY an:

bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

629 322 E05

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Geschenk wünsche ich mir:

- ☐ digitale Herrenuhr (1891)
- ☐ Pokerspiel (P157)
- ☐ Madison-Uhr „Quadrat" (P054)

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg. Oder faxen an: 0 18 05/91 00 70*.

PATRIOTISCHER PROTEST

Mit seiner neuen CD feiert John Mellencamp in Amerika einer seiner größten Erfolge seit Jahren – trotz seiner Kritik an Bush

Jahrelang als kleiner Bruce Springsteen belächelt, findet John Mellencamp auf „Freedom's Road" (Universal) endlich zurück zu alter Stärke: folkorientierte Rocksongs über das Leben der einfachen Menschen. Der 55-jährige Sänger zeichnet ein nachdenkliches Bild des heutigen Amerika und beschwört gleichzeitig dessen Ideale. „There's room enough here for religion to forgive", singt Mellencamp etwa in „Our Country". Und rechnet im Hidden-Track ab mit dem „Rodeo Clown" George W. Bush.

Seelenretter

Darauf muss man erst mal kommen: Auf „It's Not How Far You Fall, It's The Way You Land" (V2) vereinen die Soulsavers den düsteren Wahnsinn des frühen Nick Cave mit dem relaxten TripHop von Massive Attack. Unterstützt wird das britische Soundtüftler-Duo auf acht der elf Songs von Mark Lanegan. Die Grunge-Legende ist der wohl zurzeit einzige Sänger, der Neil Young („Through My Sails") und die Stones („No Expectations") interpretieren darf, ohne peinlich zu klingen. Grandios.

Einfach Jack

Die Single „Starz In Their Eyes" stürmte in England sofort die Charts. Doch Just Jack, im bürgerlichen Leben Jack Allsopp, versammelt auf „Overtones" (Mercury) noch mehr hitverdächtige Songs. Auf seinem zweiten Album mixt der Londoner Musiker House souverän mit HipHop und Songwriting. Das Ganze überzieht er mit einer gehörigen Glasur Pop, ohne süßlich zu werden. Ein Sound, der süchtig macht.

take 5 discs

>> Magnetic North
Iain Archer // Pias
Der Songwriter aus Nordirland verbindet auch auf seiner vierten Scheibe nachdenkliche Melancholie mit großen Pop-Nummern.

>> We'll Never Turn Back
Mavis Staples // Anti
Die Grande Dame des Soul besinnt sich ihrer politischen und musikalischen Wurzeln, indem sie Gospels der Bürgerrechtsbewegung neu interpretiert. Genial produziert von Ry Cooder.

>> The Boy With No Name
Travis // Sony BMG
Die vier Schotten machen einfach alles richtig: wie gewohnt melancholischer Gitarren-Pop über die kleinen Alltäglichkeiten, die einen zur Verzweiflung treiben. Perfekt für verregnete Sonntage zu zweit im Bett.

>> Teenage Trash Insanity
The Staggers // Wohnzimmer
Das Schlagzeug scheppert, die Gitarren kreischen, und die Farfisa-Orgel jault wie ein betrunkener Werwolf bei Vollmond. Das Debüt der österreichischen Garagen-Rocker ist der blanke Wahnsinn.

>> Sein
Indra Afia // Four Music
Die Hamburgerin mit ghanaischen Wurzeln wandelt mit ihrem deutschsprachigen Soul auf den Spuren von Joy Denalane.

dvd-tipp

Chuck Berry
Rock'-n'-Roll-Party

Als Stones-Gitarrist Keith Richards vor 20 Jahren ein Konzert zum 60. Geburtstag seines Vorbilds Chuck Berry organisierte, nahm er Starregisseur Taylor Hackford („Ray") mit. Der postierte seine Kameras nicht nur auf der Bühne, sondern auch bei den Proben. Ein Novum für Chuck Berry, der normalerweise ohne Proben mit angemieteten Musikern vor Ort spielte. Höhepunkt des Films jedoch ist der Konzertmitschnitt, bei dem neben Richards auch Eric Clapton und Linda Ronstadt den Ausnahme-Rock'-n'-Roller begleiten. Jetzt kommt die Dokumentation endlich auf DVD: „Hail! Hail! Rock'n'Roll" (Warner).

AUFBAUPHASE

Für Bastler und Raser: Der vierte Teil der erfolgreichen Rennsimulation „Trackmania" bietet Streckenvielfalt

In der jüngsten Version der Rennsportsimulation „Trackmania United" darf wieder kräftig gebaut werden. Denn der Spieler ist nicht nur Fahrer, sondern auch Konstrukteur seines Rennkurses. Sobald er sie angelegt hat, kann er den Rundkurs online zur Verfügung stellen und mit der virtuellen Konkurrenz um die besten Zeiten fahren. Erstmals sind bei „Trackmania United" auch Streckenteile einer Arena mit dabei. Dem Bastler stehen damit mehr als 1000 weitere Bauklöcke zur Verfügung. Also nichts wie rauf auf die Baustelle – frei nach der Devise: Dem Konstrukteur ist nichts zu schwör.

Redaktion: Tim Gaike

Bei „Trackmania United" kann sich der Spieler den Rennkurs selber bauen

Freude ins Haus

Die etwas andere Existenzgründung: In „Rotlicht Tycoon 2" kann der Feierabend-Lude sein Etablissement nach den eigenen Vorstellungen gestalten. Doch was leicht klingt, ist schwere Arbeit: Interieur ordern, Damen einstellen, Schichtpläne machen, an jeden Kleinkram muss man denken. So wird die schönste Nebensache der Welt zu einem harten Geschäft. Wer Wirtschaftssimulationen der besonderen Art mag, liegt mit „Rotlicht Tycoon 2" richtig.

Rondomedia; PC, Preis: ab 29,99 Euro

Aufreißer brauchen Abroller.

Wer was drauf hat, rollt sich was drüber: ein Kondom. *Denn nur mit Gummi sind Sie und Ihre Eroberung beim Sex geschützt. Vor einer HIV-Infektion, vielen anderen sexuell übertragbaren Krankheiten und einer ungewollten Schwangerschaft. Leider vergessen das viele. Auch aus diesem Grund steigt in Deutschland die Zahl der Neuinfektionen wieder an. Deshalb: Reißen Sie auf, wen Sie wollen. Aber bleiben Sie dem Kondom treu!*

GIB AIDS KEINE CHANCE

Mehr denn je gilt: Nur ein Kondom, das man benützt, schützt!
www.check-dein-risiko.de

Eine Anzeige der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, unterstützt vom **Verband der privaten Krankenversicherung e.V.**
Weitere Informationen: **www.gib-aids-keine-chance.de**. **Telefonberatung: 01805-555 444** (14 Ct./Min. aus dem deutschen Festnetz).

PKV Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

BZgA

Alles Roger

Seine Lieder heißen „Du willst es doch auch" oder „Kein Mann für eine Frau". Mit Roger Cicero meldet sich der Macho im Mann zurück

Die Gattung war in Gefahr. In allergrößter sogar. Spätestens seit Herbert Grönemeyer in die Welt hinausbrüllte, dass Männer verletzlich seien, dünne Haare hätten und oft auch noch ein Doppelkinn, war es mit dem maskulinen Selbstbewusstsein nicht mehr weit her.

Als Deutschlands Männer danach auch noch erleben mussten, dass Frauen das Land regieren, weltmeisterlich kicken können und sogar unfallfrei einparken, war die Krise komplett. „Wozu", fragen sich die Kerle seitdem, „braucht man uns eigentlich noch?"

Doch jetzt ist Rettung in Sicht. In Person eines 36-jährigen Entertainers, der gerade mit dem Echo als bester nationaler Künstler ausgezeichnet wurde und den Grand-Prix-Vorentscheid in Hamburg souverän gewonnen hat. Ein „Sieg für die Manufactum-Generation", mokierten sich Beobachter. Aber das stimmt nicht. Mit Roger Ciceros Big-Band-Sound meldet sich endlich der Macho im Mann zurück.

Und das äußerst erfolgreich. Sein Plattendebüt „Männersachen" (Warner), im Mai 2006 erschienen, fand bis heute mehr als 250.000 Käufer – mehr als die CDs von Superstars wie Bruce Springsteen oder Justin Timberlake. Ciceros Botschaft: Machos haben endlich wieder Spaß am Leben – meist mit, manchmal ohne und oft auch trotz der Frauen.

Seine pointenreichen Texte, eingepackt in bläserreichen Swingpop zum Mit-

Jetzt regiere ich: Ab Juni ist Roger Cicero mit seiner elfköpfigen Big Band auf Open-Air-Tour

Fotos: Martin Eath/Warner Music, Morris Mac Matzen/Reuters

Kugelblitz: Roger Cicero, 36, hat mit seinem Swingalbum „Männersachen" (Warner) voll ins Schwarze getroffen. Schon nach zehn Monaten gab es Platin für 200.000 verkaufte CDs

schnippen, kommen so charmant und frech daher, als hätte Frank Sinatra Deutsch gelernt. Cicero gibt den sympathischen Schwerenöter, der mit treuem Blick wiedergutmacht, was er mit seinen markigen Texten zuvor angerichtet hat. Etwa, wenn er singt: „Bloß keine Fakten/du bist schließlich nicht die Auskunft/sie will nur reden/das ist ihre Natur."

Der Mann singt aus Erfahrung. Und bekommt sogar das Kunststück hin, dass gerade die Frauen an seinen Lippen hängen. Etwa für den lässigsten Satz seit „Schau mir in die Augen, Kleines". Auf die hinterhältigste aller weiblichen Fangfragen, „Was soll ich bloß anziehen?", antwortet er betont lässig: „Behalt das Lächeln an, den Rest shoppen wir."

Zwar ist Cicero nicht der einzige Swingmusiker im Club. Auch Jamie Cullum und Michael Bublé überzeugen in diesem Genre. Aber Roger Cicero ist der einzige Deutsche. Und auch der Einzige, der quasi in diesen Sound hineingeboren wurde.

Als Sohn des 1997 verstorbenen Jazzpianisten Eugen Cicero wuchs Roger mit Swing auf – und mit den interessanten Frauen der Szene noch dazu. Josephine Baker hat er als Baby sogar mal in den Ausschnitt gespuckt. Und damit schon sehr früh erkannt: Für echte Männer ist das Beste gerade gut genug. Selbst fürs Bäuerchen sollte es schon das Dekolleté eines Sexsymbols sein.

Bei solchen Musen hatte der Rat seines Vaters, Anwalt zu werden, keine Chance. Mit 16 Jahren hatte Roger Cicero seinen ersten Fernsehauftritt, mit 20 begann er sein Jazzstudium als Sänger in Hilversum/Amsterdam und wurde Mitglied des Bundesjugendjazzorchesters. Später stellen ihn Branchengrößen wie Jazzkantine und Soulounge ans Mikrofon.

Doch erst die richtigen Männer im Hintergrund machten aus dem begnadeten auch einen erfolgreichen Sänger. Texter Frank Ramond und Komponist Matthias Hass, die vor ein paar Jahren schon die Chansonette Annett Louisan in die Charts schrieben, verpassten Cicero sein „Männersachen"-Image.

„Als mir Frank Ramond den ersten Text vorlegte, ‚Ich Idiot ließ dich gehen', war ich baff", erinnert sich der Sänger, „denn das Gefühl kannte ich nur zu gut." Vielleicht ist das ja auch ein Teil seines Erfolgs: Cicero weiß, wovon er singt.

Damit überzeugt der Lebemann, der so lässig mit Jazz, Pop und Soul jongliert wie hierzulande kein Zweiter, auch auf der Bühne. Nach der Veröffentlichung von „Männersachen" waren zunächst 15 Konzerte geplant. Mittlerweile hat er 33 absolviert und dabei große Hallen wie die Köln-Arena mit 6000 Zuschauern gefüllt. Im Sommer geht die Tour weiter.

Auch privat hat Cicero expandiert. Nach Jahren des Fahrrad- und Taxifahrens kaufte er sich im September 2006 ein schwarzes Saab Cabriolet direkt aus dem Schaufenster heraus. „Es war Liebe auf den ersten Blick", sagt er. Dabei hatte er zu diesem Zeitpunkt songmäßig gerade erst den Abschied von seiner ersten großen Liebe gefeiert – von seinem „guten Stern auf allen Wegen" –, seinem ersten Auto, einer Ente. Aber diese Liebe können wohl nur Männer verstehen.

Die DVD „Männersachen – Live" (Warner) ist soeben erschienen

Frauen hingegen verstehen Cicero so, dass sie ihm gern und oft ihre Telefonnummern zustecken. BHs sind ihm wie einst Tom Jones bislang zwar noch nicht vor die Füße geflogen. Aber für den swingenden Macho wäre das nur eine charmante Einladung. „Ich würde die Besitzerin auf die Bühne bitten", sagt er.

So klingen Retter.

Kai-Uwe Krup]

Roger Cicero startet beim 52. Eurovision Song Contest am12. Mai für Deutschland. Die ARD überträgt live aus Helsinki ab 20.15 Uhr.

Anzeige

GLENMORANGIE ERKLÄRT DIE WELT

Das A bis Z für Kenner: Wir zeigen Ihnen in sechs Folgen alles, was Sie als Gentleman und Whisky-Genießer heute wissen müssen

ALTER Ein modernes Märchen besagt, dass wahre Qualität nur durch Altern entsteht. Wir empfehlen bei Frauen wie beim Whisky: Hören Sie nicht auf solche Altersweisheiten. Sondern auf Ihren Geschmack. Trinken Sie einen zehn Jahre „jungen" Glenmorangie, „the perfect ten". Und geben Sie sich den 26 Aromen des komplexesten Single Malt der Whisky-Welt hin.

BLAUE STUNDE Die beste Zeit des Tages ist das Hinübergleiten des Nachmittags in den Abend. Wenn der perfekte Aperitif im Glas golden leuchtet, erscheinen die Dinge im schönsten Licht: Der Glenmorangie Artisan Cask ist der Drink zur blauen Stunde – mit süßen und würzigen Noten, aber zugleich so weich, dass die Geschmacksnerven hellwach sind. Die Nacht fängt schließlich erst an.

CONNAISSEUR Echte Kenner verlassen sich in Genussfragen vor allem auf ihre Intuition und ihre Erfahrung. Whisky-Connaisseure lieben Glenmorangie – sein Reichtum an Aromen und sein schmeichelnder Charakter sind weltweit anerkannt. Vor allem aber dort, wo die erfahrensten Genießer leben: In seiner Heimat Schottland ist Glenmorangie der beliebteste Single Malt.

DUFT Oft erinnern uns Düfte und Gerüche an besondere Momente. Whisky von Glenmorangie ist so ein Phänomen. Bei außergewöhnlichen Düften wie Mango, Minze, Mandel, Muskat und 22 weiteren Noten darf aber eines nicht vergessen werden: Diese wunderbaren Aromen entfalten sich am intensivsten, wenn man ihn einfach trinkt.

Im nächsten Heft lesen Sie, was Etikette, Frauen, Glas und Holz mit Whisky zu tun haben.

GLENMORANGIE
SCOTLAND'S FAVOURITE MALT

Mehr sexy Bilder von Giuliana Marino finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Die Auserwählte

US-Playmate: Giuliana Marino
Geboren: 13.5.1986 in Nürnberg.
Größe: 168 cm, Gewicht: 49 kg, Maße: 89–61–86

Miss April 2007: Die Einladung erhielt Giuliana Marino von Playboy-Chef Hugh Hefner höchstpersönlich. Er traf die 20-jährige Nürnbergerin vor einem Jahr bei seinem Deutschland-Besuch und konnte ihrem Charme nicht widerstehen. „Er hat mich einfach gefragt, ob ich nicht US-Playmate werden möchte", sagt Giuliana. Ein Angebot, das unsere Playmate des Jahres 2005 natürlich nicht ablehnen konnte.

Herzlichen Dank

Zum zweiten Mal wurde der Newsletter-Preis für die besten und informativsten E-Mail-Newsletter von der Verlagsgesellschaft Augsburg verliehen. Nach 2006 hat playboy.de diesen Preis in der Kategorie „Liebe und Erotik" dank Ihrer Stimmen auch 2007 gewonnen.

Handtasche in Schwarz (39,90 Euro) und Clutch-Bag in Gold (49,90 Euro)

[neu im shop

Starten Sie im schwarzen Jogginganzug (Preis: 79,90 Euro) sportlich in den Frühling. Und weil Laufen zu zweit bekanntlich mehr Spaß macht, schenken Sie Ihrer Partnerin am besten den Jogginganzug in Weiß (Preis: 79,90 Euro). Als Lohn für die Leibesübungen empfehlen sich die chice Handtasche in Schwarz (Preis: 39,90 Euro) oder die goldene Clutch-Bag (Preis: 49,90 Euro). Abonnenten erhalten auf alle Store-Produkte zehn Prozent Rabatt. Diese und andere Artikel finden Sie unter **www.playboy.de/shop**

Redaktion: Kai Uwe Knop

Andreas Reiter fotografierte in „Nektar", München.

Fotos: D. Dackiewicz und Andreas Reiter für Playboy, S. Wayda für US-Playboy

Schauspieler Max von Thun mit Playmate Giuliana Marino

>>> Playmate des Jahres

Seite 140–152

Agatha (Schmuck), 089/29 16 82 49, München, www.agatha.fr; **Agent Provocateur** (halterlose Strümpfe rot), www.agentprovocateur.com; **Buffalo** (Lackpumps schwarz, Pumps schwarz, Peeptoes schwarz), 089/333 75 50, München, www.buffalo.de; **Playboy-Shop** (Bunny-Kette), www.bunnystore.de; **Roeckl** (Handschuhe schwarz, Handschuhe weiß), 089/7 29 69 59, München, www.roeckl.de; **Queens** (Spitzenhöschen schwarz, Highheels silbern, Stiefel weiß), 089/38 85 95 09, München; **Valisere Lingerie** (Corsage schwarz), 089/51 11 80, München, www.valisere.com

Wir danken KARE Cityhaus für die freundliche Unterstützung.
Sendlingerstr. 37
80331 München
Tel. 089/23 08 73-5
www.kare.de

>>> Mode

After-Work-Party, Seite 114–122

Bally über Hardy Communication, 0041/43/4 99 99 09, CH-Zürich, www.bally.com; **Bäumler**, 0841/5050, Ingolstadt, www.baeumler.com; **Calvin Klein Jeans** über Loew's, 089/21 93 79 10, München, www.calvinklein.dk; **Damiani** über Klawiter, 040/42 92 1 00, Hamburg, www.damiani.it; **DAKS** über MPR, 089/47 07 73 33, München, www.daks.com; **Dolce & Gabbana**, 0039/03 31/40 92 11 (Hotline), I-Mailand, www.dolcegabbana.com; **Féraud** über Krauts PR, 089/34 69 66, München, www.feraudhomme.de; **Filippa K** über PRdeluxe, 089/1 89 47 80, München, www.filippa-k.com; **Fogal**, 0041/1/205 85 75, CH-Zürich, www.fogal.com; **Fratelli Rossetti** über Pink+Purple, 040/46 09 50 01, GB-London, www.fratellirossetti.com; **French Connection**, 02 21 1/27 29 0 30, Köln, www.frenchconnection.com; **Gilles Rosier** über Totem, 00 33/1/49 23 79 79, F-Paris, www.gillesrosier.fr; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/38 10 80, München, www.hugoboss.de; **Hussein Chalayan** über Karla Otto Paris, 00 33/1/42 61 34 36, F-Paris; **Jil Sander** über Loew's, 089/21 93 79 10, München, www.jilsander.com; **Lagerfeld** über Karla Otto Paris, 0033/1/42 61 34 36, F-Paris, www.karllagerfeld.com; **Les Hommes** über Franca Soncini, 00 39/02/58 10 55 20, I-Mailand; Marc O'Polo, 08 03 69 0 00, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **Mayser**, 08 38 1/50 71 01, Lindenberg, www.mayser.de; **Rykiel Homme**, 00 33/1/49 54 60 00, F-Paris, www.soniarykiel.com; **S.Oliver** über Boechert & Schrader, 02 21/92 57 38 40, Köln, www.soliver.de; **Santoni** über Pegaso Textil GmbH, 02 11/4 36 07 50, Düsseldorf, www.santonishoes.com; **Spastor** über système D, 00 33/1/40 26 47 81, F-Paris, www.spastor.org; **Vans**, 08 11/55 54 1 00, Hallbergmoos, www.vans.com; **Viktor & Rolf** über Karla Otto Paris, 00 33/1/42 61 34 36, F-Paris, www.viktor-rolf.com; **Whyred** über Global Bohemians, 02 11/20 43 23, Düsseldorf, www.whyred.com; **YMC** über Villagepress, 00 44/20/7 43 42 4 62, GB-London, www.youmusccreate.com

Frühlingsgefühle, Seite 124

Calvin Klein, Davidoff, Issey Miyake, Jean Paul Gaultier, Joop!, Kiton, Lancôme, Paco Rabanne, Thierry Mugler, Tommy Hilfiger, Yves Saint Laurent in Parfümerien und Douglas-Filialen erhältlich.

>>> Titel

Seite 28–37

Agatha (goldener Ring), 089/29 16 82 49, München, www.agatha.fr; **Ars Vivendi** (Corsage rot), 07 73/35 05 30, Engen-Welschingen, www.ars-vivendi.de; **Buffalo** (Strass-Stilettos gold, Pumps schwarz mit Schleife), 089/333 75 50, München, www.buffalo.de; **Cabari** (breiter Strapsgürtel, schwarze halterlose Strümpfe), 02 11/55 02 69 14, Düsseldorf, www.cabari.com; **Irina Schmuck** (Perlenarmband), 040/8 39 34 00, Schenefeld, www.irina-schmuck.de; **Vintage and Moee** (Pelzstola weiß, Nerzmantel weiß, Haarreif schwarz, Schminkspiegel), 089/25 54 22 07, München, www.vintageandmoee.de; **Roeckl Handschuhe & Accessoires** (Handschuhe schwarz mit Strass-Steinen), 089/7 29 69 0, München, www.roeckl.de; **Wolford Deutschland** (Strümpfe schwarz, Strümpfe hautfarben, Halsband schwarz, Slip weiß), 089/29 05 20, München, www.wolford.com

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Cap San Diego Museumsschiff
Überseebrücke
20459 Hamburg
Tel. 040/36 42 09
Fax: 040/36 25 28
http://www.capsandiego.de

Jens Stackies Veranstaltungsservice
Willy-Brandt-Straße 47
20457 Hamburg
Tel. 040/32 31 04 16
Fax: 040/32 31 04 14
http://www.stackies.de

Hier kommentiert Wigald Boning Ihre „Cleverness"

Lösungen zu den Fragen auf Seite 52–54.

Die richtigen Lösungen:
1: a, 2: b, 3: c, 4: a, 5: a

Vier oder fünf richtige Antworten:
Herzlichen Glückwunsch! Sollte ich irgendwann einmal aus Zeitgründen nicht mehr wissenschaftlicher Berater bei „Clever!" sein können, sind Sie als mein Nachfolger offenbar geeignet.

Zwei oder drei richtige Antworten:
Glückwunsch! Falls ich mich mal wieder von einem meiner wissenschaftlichen Assistenten trennen muss, könnte ich Ihnen ein tolles Jobangebot unterbreiten.

Eine oder keine richtige Antwort:
Offenbar kommen Sie auch ohne weiterführende wissenschaftliche Kenntnisse sehr gut in Ihrem Leben zurecht. Das spricht für Ihre Intelligenz. Es grüßt Sie neidisch Ihr Wigald Boning.

Foto: Jane Eckhardt

kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Frau Hosp?

Was schätzen Sie an Männern am meisten?
Ihren Humor.

Und was irritiert Sie an Männern am stärksten?
Ihre Logik.

Was können Männer besser als Frauen?
Auto putzen.

Was können Männer überhaupt nicht?
Mehrere Sachen auf einmal.

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Würden Sie gegen Hermann Maier und Bode Miller antreten?

Und wie lautet die Antwort?
Wenn die Herren sich trauen, gern.

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Maier und Miller gewinnen lassen.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Wenn man mir meine Wünsche erfüllt.

Was törnt Sie total ab?
Macho-Sprüche.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Meine Unterwäsche.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
„Hot Stuff" von Donna Summer.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Schneetreiben.

Danach: sprechen oder schlafen?

»Abfahren«

Worüber können Sie sich totlachen?
Über meinen Onkel „Rauschbart".

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
Meine Autobiografie ist noch nicht geschrieben.

Was würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Den Abfahrtslauf in Lenzerheide. Dann will der ganz schnell wieder heim.

zur person

>> Wenig Schnee – viele Siege. Die Österreicherin Nicole Hosp durfte sich in diesem Winter die Krone des alpinen Skisports aufsetzen: Gesamtweltcupsiegerin 2007. Ein starkes Stück – und ein gefährliches noch dazu. Meist auf schwierig zu fahrendem Kunstschnee war die 23-Jährige die Beste in allen Disziplinen (Abfahrt, Super-G, Riesenslalom und Slalom) und holte auch noch den WM-Titel im Riesentorlauf.

Redaktion Michael Gäsele

Fotos Ulrich Jauch

Der nächste PLAYBOY erscheint am 10. Mai 2007.

Gute Argumente für Genießer.

Der kleine Weißbierknigge ist da!
Gleich bestellen unter: www.erdinger.de/knigge

www.erdinger.de

In Bayern daheim. In der Welt zu Hause. **ERDINGER** *Weißbier*